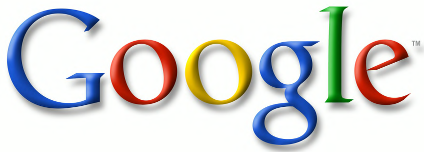




Der Auszug nach Kahla.




Der
Auszug nach Kahla
Eine
Studentengeschichte
von
Gust. Heinr. Schneideck
Verl. v. Herm. Dabis, Jena

1886.

Der

Auszug nach Kahla.

Eine Studentengeschichte aus vergangenen Tagen.

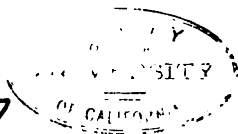
Von

Gust. Heinr. Schneideck.



Jena,
Verlag von Hermann Dabis.
1886.

G. Pätz'sche Buchdr. (Otto Hauthal) in Naumburg a. S.



Gruß.*

Grüß Gott Dich, Du vieltraute,
Du alte Musenstadt,
Gern jeder Bursch Dich schaute,
Der hier studiret hat.

Es weht um Deine Mauern
Ein Hauch der alten Zeit,
Nun kehrt sich all mein Trauern
In eitel Fröhlichkeit.

Ich bin herumgegangen
Rings in der weiten Welt,
Weiß nicht, wie mich gefangen
Dein süßer Zauber hält.

Bei Lerchenschlag und Sonne
Steig' ich zum Berg empor,
Da taucht all Deine Wonne
Aus Wald und Thal hervor.

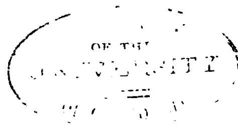
— IV —

Verklung'ne Jugendlieder,
Sie werden wieder laut,
Mein Auge schlag' ich nieder,
Von Thränen ist's bethaut.

Mein Herze fühl' ich schlagen,
Es pocht mit lauter Macht,
Drin ist aus jungen Tagen
Der alte Bursch erwacht.



Erstes Buch.



Stern der Liebe, hehr und heiter
Glänzest du am Himmelszelt
Und erfüllst mit deinen Strahlen
Rings die weite, weite Welt.

Ach, uns arme Menschenkinder,
Wie beglückt uns doch dein Schein,
Süße Hoffnung sel'ger Stunden
Senkst du uns in's Herz hinein.

Mögen Wolken dich umschatten,
Mögen Stürme dich umziehn,
Tröstend wird dein mildes Feuer
Auch die tiefste Nacht durchglühn.

Hochgeröthet ihre Wangen
Und das Auge voller Thränen
Saß am Fenster Jungfer Gertrud,
Schaute traurig auf den Boden,
Denn des Vaters strenge Worte
Trafen hart ihr liebes Herz,
Und er war in seinem Zorne
Wählerisch nicht mit dem Ausdruck.
„Wär's noch einer von den Besten,
Wär's ein Sohn der guten Stadt hier,
Ehrsam Kind von Bürgersleuten!
Doch dem ersten besten Schlucker,
Der von auswärts hergelaufen,

Freundlich thun und scharmuziren,
Schickt sich das für meine Tochter?“
„Lieber Vater,“ sprach jetzt schüchtern
Jungfer Trudchen, plötzlich stockend,
Denn der Alte rief dazwischen:
„Recht so, bin Dein lieber Vater
Und als solcher will ich gelten,
Jetzt gebiete ich Dir strenge,
Laß mich nicht noch einmal sehen,
Daß Du freundlich zu dem Burschen.
Ziemt sich das dem wohlerzognen,
Sittsam frommen Bürgermädchen,
Daß am hellen lichten Tage
Es sich an ein Mannsbild hängt?“
„Lieber Gotthold,“ sprach die Hausfrau,
Eine wohlbehäb'ge Dame,
Die im großgeblümten Sessel
Seitwärts saß am breiten Tische,
„Sag' mir nur, was that denn Gertrud?
Sieh, ich bin ganz starr vor Schrecken.“ —
„Ei, was that sie,“ schrie Herr Lenz,
Und er stieß mit seinem Rohre,
Drauf ein Silberknöpfchen prangte,
Heftig auf die Stubendiele,
„Ei, was that sie? Auf dem Markte,
Wohin Du heut früh sie schicktest,
Blieb sie fast an jeder Ecke
Mit dem leeren Korbe stehen,
Aber niemals war's allein,
Immer stand an ihrer Seite

Jener Sausewind, Du weißt schon,
Der sich oft an sie heranmacht,
So ein Lustikus und Hopsa,
Der sich hier am Ort herumtreibt,
Andrer Leute Ruh' zu stören,
Statt sich in's Kolleg zu scheren;
So ein Hans in allen Gassen,
Alles Andre, als Studente."
„Ei, mein lieber, guter Gotthold,"
Sprach Frau Liesbeth sehr bedächtig,
„War es weiter nichts als dies nur?
Wollt doch meinen, 's wär' so schlimm nicht,
Wenn ein ehrbar guter Bursche
Mit dem Kind ein Wörtchen wechselt.
Mach's doch nur ein wenig halbwegs,
Sind doch guter Leute Kinder,
Wohlerzogen und voll Anstands,
Treiben sie's auch manchmal ärger,
Wissen sie zu guterletzt schon,
Was sie sich und Andern schuldig!"
„Was sie Andern wohl am meisten,"
Sprach mit schlechtem Witz der Hausherr,
„Doch ich mag's nun 'mal nicht leiden,
Dies Scharmiren mit dem Burschen.
Hättest ihn nur sehen sollen,
Ging ihr nicht von ihrer Seite,
Und statt sich davonzumachen,
Blieb sie gar gemüthlich stehen.
Und da kam ich just vorüber,
Wie sie endlich Abschied nehmen,

Noch ein Händedruck, noch einen,
Fehlt nicht viel, am hellen Tage
Hätten sie sich Beid' geküßt!"
„Vater!" rief erzürnt das Mädchen,
„Gelt, das ist zu weit gegangen,
Hab' ihm wohl die Hand gegeben,
Doch zum Küssen war's noch lang nicht,
Wollt' dies Eine der Frau Mutter
Mit Respekt und Gunst vermelden."
Also sprach sie, leise zitternd,
Ging dann stolz mit rothen Wangen
Im gemess'nen Schritt zur Thür hin.
„Ei, so seht doch," rief der Alte,
„Wie das aufbegehrt und groß thut,
Wenn die mütterliche Klugheit
Sich auf ihre Seite schlägt."
„Warst auch g'rad' nit fein gewesen,"
Sprach Frau Liesbeth etwas bitter,
„'s ist doch auch kein kleines Kind mehr,
Unser Trudchen, weiß schon selber,
Was sich schickt und was ihm zukommt."
„Freilich, freilich," sprach Herr Gotthold,
„Red' dem Mädchen noch zu Munde. —
's war doch anders, als ich freite,
Bessre Sitte, feinrer Anstand."
„Anders und doch ganz dasselbe,"
Sprach bedachtsam Mutter Liesbeth,
„Wird doch stets dasselbe bleiben,
Wo sich junge Leute treffen.
Damals gab es Puderbeutel,

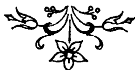
Pantalons und schwarzen Dreispitz,
Also kamst Du hergezogen,
Doch was Du mir damals sagtest,
War just auch genau dasselbe,
Was der Bursch heut Trudchen sagte,
Und es war nicht das Gescheidtste."
„Gut, schon gut, jedoch das Eine
Will ich Dir darüber sagen:
Nimmer duld' ich diesen Handel,
Und das Mädchen soll sich nur nicht
Etwas in das Köpfchen setzen.
G'rad' mit dem auch noch, dem Wildfang;
Hörte gestern nur erst wieder,
Was das für ein lockrer Bursche."
„Ei, es scheint mir," sprach Frau Liesbeth,
„Daß Du g'rad' dem guten Heinze
Ganz besonders gram geworden,
That er Dir denn 'was zu Leide?
Scheint mir doch, 's wär seine Art nicht."
„Hast schon recht, mag ihn nicht leiden,"
Sprach Herr Gotthold voller Ingrimm,
„'s ist der schlimmste g'rad' von Allen,
Hat's auf mich auch abgesehen.
Neulich, als wir just im Löwen
Abends bei dem Schoppen saßen,
Hielt der Bursch gewalt'ge Reden,
Sprach vom neuen Bürgermeister,
Schalt auf solche Kandidaten,
Die ein strenges Regimente
Wollten in das Städtchen bringen,

Daß nit mehr die Herrn Studenten
Gar so übermüthig thäten,
Als wär'n sie allein in Jena,
Und der Bürger nur ein Mehlsack,
Den man prügelt, bis er Staub giebt.
Weiß recht wohl, auf wen er zielte,
Hält's mit den Parteien drüben,
Die den Fremden wählen wollen.
Ja, was hilft da all mein Reden,
Mein Hofiren und das Wühlen,
Freibier, Geld und gute Worte,
Wenn so ein verdammter Schlingel
Mir die andern Kerle aufhetzt,
Doch es wird sich ja noch zeigen,
Wer hier Herr und Meister wird!"
Also rief voll Wuth Herr Lenz,
Nahm vom Kopfe die Perücke,
Warf sie heftig in die Ecke,
Griff zum Pfeifenbrett und langte
Sich herab das Pfefferrohr,
Stopfte fest den braunen Meerschaum,
Viel zu fest und warf ihn zornig
Ungeraucht in eine Ecke,
Doch Frau Liesbeth, sie erhob sich.
„Hab' Dir immer ja gerathen:
Laß die Hand von solchen Dingen,
's giebt viel Aerger, wenig Würde,
Zankst Dich da herum vergeblich,
Und ich dächt', sie brauchten einen,
Der noch mehr versteht als Du."

„Der noch mehr als ich verstände?"
Rief Herr Gotthold roth vor Aerger,
„Ei, womöglich ein Studirter,
Der mit Löffeln fraß die Weisheit.
Just als wär's solch Hexenkünstchen,
So ein Städtchen zu regieren,
Und mit denen Herrn Studenten
Wollt' ich auch schon fertig werden,
Diesen Himmelsakerlötern!"
Also wetternd schob er grimmig
Mit den Füßen weg den Rollstuhl,
Mit sich selbst und allen Menschen
Arg verfeindet, Gotthold Lenz.
Doch Frau Liesbeth, sie erhob sich,
Ging voll Würde hin zur Thür
Und stieg auf der schmalen Stiege
Aufwärts zu dem Giebelstübchen,
Denn sie wußte, dort saß einsam
Trudchen und war arg betrübt.
Leise klopfte an die Thür sie,
Doch da Niemand sie herein rief,
Trat sie ungebeten selbst ein.
Eng nur war das kleine Stübchen,
Schlicht und freundlich ausgestattet,
Wie es Sitte jener Tage,
Stand aus Birkenholz gefertigt,
Das der Tischler schön polirte,
Hochgebeint ein schmales Tischlein
Vor dem steifen Kanapee,
Das mit gerader Rückenlehne

Just nicht zu bequem erschien.
Unterm schmalen Fensterspiegel,
Der mit messingnen Rosetten
Und geschweiftem Rand geziert war,
Hob sich zierlich ein Konsolspind.
In die Ecke schob behäbig
Sich ein großer Kleiderschrank.
An der Wand in breiten Rahmen
Hingen schmucklos wen'ge Bilder,
War da eins von Bonaparte,
Ansicht von der Schlacht bei Jena.
Um das Fenster zog sich traulich
Rings ein buntes Epheugitter,
Und am Bücherspindchen lehnte
Sie, die treuliche Gefährtin
Stiller Stunden, eine Harfe,
Wie man zu der Zeit sie spielte,
Als noch nicht so furioso,
Was nur an den lieben Händen
Zehn gesunde Finger sein nennt,
Auf dem lauten Klapperkasten
Täglich Leibgymnastik übte.
Nebenan in kleiner Kammer,
Hinter buntgeblümtem Vorhang
War das Schlafgemach der Jungfrau.
„Trudchen!" rief sie jetzt die Mutter,
Doch es folgte keine Antwort,
Und so trat sie in die Kammer.
Da saß Trudchen auf dem Bettrand
Tief betrübt und schluchzte heftig,

Nicht auf jener Eintritt achtend.
Doch die Mutter zog sie liebend
Neben sich, und ihr die Wange
Streichelnd und das Haar ihr glättend,
Sprach sie manches liebe Wörtchen
Zu der tief betrübten Tochter.



Tres faciunt collegium!
Ihr Brüder, setzt Euch flink herum,
Den Schänktisch in der Mitte!
Herr Wirth, stoß er den Zapfen aus,
Nun singt und trinkt in Saus und Braus
Nach wackrer Burschensitte!

In der Tanne ob der Saale
Saßen mehre wackre Burschen,
Frisches Blut und leichte Herzen.
Wunderlich war ihre Kleidung.
Wenzel Lichting aus Kurhessen
Trug ein kurzes grünes Jäckert,
Drunter eine rothe Weste,
Doch Hans Flock, der Mediziner,
Prangte stolz im blauen Fracke,
Dran die gelben Knöpfe blinkten,
Und der Dritte trug den Sammtrock,
Reich besetzt mit schwarzen Schnüren,
Auf den Nacken ungezwungen
Fiel der weiße Hemdenkragen,
Lang hing nieder lock'ges Haupthaar,
Das er oft wie eine Mähne
Aus dem rothen Antlitz schwenkte.

Auf dem runden Tisch behaglich
Stand die blechne Weißbierkanne,
Angefüllt mit Lichtenhainer.
Wenzel Lichting nahm ein Kännchen,
Das, aus weißem Lindenholze
Schmuck gedrechselt, überschäumte.
„Weiß der Himmel, 's ist wie Wasser
Und doch mundet's mir vortrefflich."
„'s ist ein Bastard," sprach Klaus Görde,
„So ein Unding, das nicht Art hat,
Gießt man Wein und Bier zusammen,
Etwas Seifenschaum dazwischen,
Thut daran zwei Drittel Wasser,
Schüttelt's tüchtig durch einander,
Das giebt Lichtenhainer Weißbier;
Sanftmuth liegt in seinem Aussehn,
Wie im Antlitz eines Milchlamms,
Doch es birgt in seinen Fluthen
Reißend schlimme Kraft des Wolfes.
Weiß noch wohl, da ich als Fuchs mir
Drin den ersten Rausch getrunken,
Floß herab wie Regenwasser,
Dacht' mich drin recht auszukühlen,
Doch da ich des Nachts nach Haus ging,
Sah ich häuptlings stehn den Stadtthurm,
Ging ich selber auf den Händen,
Schlief beseligt auf dem Hausflur
Süßer fast als in dem Bette.
Doch am Morgen wollt' mich's dünken,
Wär' am besten nie geboren,

Oben zwackt' es mir im Schädel,
Unten wühlt' es mir im Magen,
Ach, die Hände und die Füße
Fühlt' ich wie im Fieber zittern,
Schwor, nie wieder willst Du trinken
Die Verführungsmilch des Satans,
Doch nun will's mich schier bedünken,
's giebt nicht bessern Trank auf Erden.
„Schmollis Euch, Ihr Herren Brüder."
„Ei fiducit," schrien die Andern,
„Laßt uns einen Anstich singen,
Denn wir haben volle Kännchen!"
Und mit biergetränkter Stimme,
Schön begleitet von den Andern,
So begann der Eine lustig:
„**Tres faciunt collegium!**
Es kreist der Becher rasch herum
Bis früh zum Morgengrauen!
Das erste Hoch dem Vaterland,
Das zweite unserm Burschenband,
Das dritte edlen Frauen.
Tres faciunt collegium!
Es dreht die Erde sich herum,
Das Neue folgt dem Alten.
Ein volles Glas beim frohen Lied,
Ein frisches, fröhliches Gemüth,
Das bleib' uns stets erhalten!"
Da sie eben erst vollendet,
Traten andre Burschen ein,
Setzten sich an jenen Tisch hin

Und bestellten sich ein Kännchen
Bei des Wirthes schmucker Tochter,
Und sie bracht' es rasch gefällig.
's war ein gutes, biedres Mädchen
Mit der saubern weißen Schürze
Und den braunen Schelmenaugen,
Gerne aufgelegt zum Scherzen;
That zuweilen auch Bescheid wohl
Diesem oder jenem Gaste,
Nippend an des Kännchens Rande,
Doch wenn einer von den Burschen
Scherzend um den Leib sie faßte,
Schlug sie derb ihn auf die Hände.
Schweigsam waren jene Burschen,
Blickten finster auf den Tisch hin;
Doch Hans Flock, der Mediziner,
Der gern Alles fröhlich sah,
Rief zu ihnen keck hinüber:
„Seid ja heut so sauertöpfisch,
Habt Ihr Pech in Euern Kännchen?“
„Wär' es das,“ sprach der von drüben,
„Wär' es unsre kleinste Sorge,
Doch ich dächt', es gäbe größre.“
„Sprichst ja so geheimnißselig!“
Rief Klaus Görde, „darf man wissen
Was Euch so das Herz bedrückt?“
„Dächt', ich könnt's Euch ruhig sagen,“
Sprach der Bursch, „doch halt, behutsam,
Besser ist's, man spricht es leise,
Wird sonst auch noch aufgeschrieben,

Denn sie sind jetzt nimmer sauber,
Man ist dran, eh' man's gedacht."
„Ei, so laßt doch endlich hören!"
Rief voll Ungeduld Hans Flock.
„Nun, Ihr wißt ja mit einander,
Die Centralbehörde, pfui doch,
Die in Mainz seit nun drei Jahren
Ihr verhaßtes Amt verwaltet,
Macht jetzt wieder mehr denn jemals
Sich von oben her bemerkbar,
Hat nach Weimar jetzt von Neuem
Größre Strenge anbefohl'n den
Immediatkommissionären,
Und die wied'rum dem Senate,
Und jetzt giebt es Untersuchung,
Und manch Einer wird dran glauben,
Denn man munkelt böse Dinge,
Soll hier Alles strenger werden,
Alle Freiheit wird beschnitten,
Abends früh're Polizeistund',
Zwang und strenge Ueberwachung
Des Kolleggangs, härtre Strafen
Für Duell und Paukereien,
Und vor Allem Unterdrückung
Der mit schwarzrothgoldnem Bande,
Die des Vaterlandes Einheit
Mit Gewalt erstreben möchten.
Hei, das werden lust'ge Zeiten!"
„Ja, das werden's," schrien die Andern,
„Doch wir wollen's ihnen zeigen.

Sind wir Räuber und Verbrecher,
Daß man uns so schlecht behandelt,
Allzuscharf macht oftmals schartig.
Warum ist's denn sonst gegangen?
Blos weil solch ein wüster Tollkopf,
Wie der Schwärmer Sand in Mannheim,
Jüngst den Kotzebue erstochen,
Läßt man Alle das entgelten,
Was ein Halbverrückter that?"
„Wird Euch Alles nicht viel helfen,"
Sprach der Mediziner Flock,
„Hübsch gehorchen und sich beugen!
Macht Ihr noch viel Federlesen,
Geht es an das Relegiren,
Und das ist ein böses Ding."
„Ei, man wird doch gute Rechte
Wie ein Mann vertheid'gen können,"
Sprach voll Unmuth Konrad Steinach.
„Ja, es war auch just die Rede,
Wollten Einen da entsenden,
Der in Weimar sollt' verhandeln.
Doch wir wissen nur nicht, wen?"
„Wär' da wohl gewißlich Einer,"
Sprach bedächtig Wenzel Lichting,
„Paßte sich auch gut zum Reden,
War sonst immer auch voran,
Doch jetzt hält er sich dahinten,
Läßt sich nur noch selten sehen,
Scheint, als steck' er in der Arbeit."
„Weiß wohl schon, auf wen Du hinzielst,

Du meinst Heinz," sprach Konrad Steinach,
„Meinen guten, alten Leibbursch,
Freilich, 's wär' der ganze Kerl auch,
Hat schon manchmal uns vertreten,
Doch jetzt ist's mit ihm vorüber,
Ist jetzt ein Philister worden,
Hängt den Kopf und blickt zur Erde,
Trinkt kein Bier mehr, trinkt nur Wasser."
„Raucht nicht mehr," sprach Wenzel Lichting,
„Weil's die Liebste g'rad' nicht gern sieht."
„Ei, verliebt ist Heinz, der Aermste?"
Sprach voll Hohn der Mediziner,
„Das ist eine schlimme Krankheit,
Und die Aerzte stehen rathlos
Diesem Falle gegenüber;
Ist so eine Art von Fieber,
Schmeckt kein Essen mehr noch Trinken,
Schlaf ist leicht und fehlt oft gänzlich,
Heißer Kopf und starre Blicke.
Ei, ich kenne die Symptome,
Doch es giebt noch kein Rezept da,
Hilft kein Pulver, kein Purgiren,
Sitzt im ganzen Leib und nirgends,
Schwindet erst nach langer Zeit.
Aber kommt es gar zur Heirath,
Ist's nach einem Jahr vorüber,
Und zwar gründlich, kehrt nie wieder!"
„Schweige doch, Du arger Spötter!"
Rief mit Lachen Konrad Steinach.
„Laßt ihn, 's ist ein Mediziner,"

Sprach ein Andrer und es lachten
Alle, die am Tische saßen.
„Seht, da kommt er selbst gegangen,
Hält den Kopf so sittsam nieder
Wie ein fünfzehnjähr'ges Mädchen."
Auf der Brücke her kam Heinz;
War ein schlanker, frischer Bursche,
Stand ihm schmuck der braune Schoßrock,
Und die langen blonden Haare
Wallten lockig um den Nacken.
In Gedanken tief versunken
Ging er fast am Haus vorüber,
Doch zum Fenster, das geöffnet,
Rief hinaus der Mediziner:
„He, Heinz, halt, wohin so langsam?
Willst Du zu uns in die Tanne?
Das ist recht, nur eingetreten!
Frischer Anstich, frische Kehlen!
Oder gehst Du gleich vorüber?
Schlug die Liebe Dich so gänzlich
In die süßen Rosenbanden,
Daß Du kaum noch Zeit erübrigst,
Mir ein gutes Wort zu gönnen
Von den vielen, die Du sonst wohl
An ein andres Ohr verschwendest."
Doch voll Unmuth blickte jener
Hin zu ihm, dem lust'gen Spötter,
Sprach dann mit verhaltnem Zorne:
„Guter Freund, laß Deine Späße,
Laß mich meiner Wege gehen,

2

Doch vor Allem bitt' ich eins Dich,
Gelt, verschone meine Liebe." —
Also sprechend ging er weiter,
Nicht der Andern Lachen achtend,
Schritt gesenkten Hauptes fürbaß,
Aufwärts auf dem schmalen Steiger,
Der zum Hausberg sich hinaufzieht.
Dort, wo auf der sanften Neigung
Sich ein Dornstrauch neigt im Winde,
Setzte er sich auf den Rasen,
Und mit träumerischen Blicken
Sah er nieder in das Thal.



Still und lautlos ist der Tag
Hinterm Wald zur Ruh' gegangen,
Nur am Bergesgipfel blieb
Röthlich noch sein Schimmer hangen.

Aus dem Thale steigt empor
Mond mit seinem Silberbogen,
Abendstern voll Demantglanz
Ist ihm längst voraufgezogen.

Ach, den beiden schlägt mein Herz
Wie zwei Freunden froh entgegen,
Fühlt mit Dank, was sie gebracht,
Friedlich stillen Abendsegen.

Unten lag das traute Städtchen
Mit den rothen Ziegeldächern,
Mit dem Thurm, der wie ein Wächter
Weithin schaut in's duft'ge Thal;
Aus dem Schlote hob sich wirbelnd
Weißer Rauch und leichte Wolken,
Von der rothen Abendsonne
Purpurlichtem Glanz durchwoben.
Taubenvolk in dichten Schwärmen
Hob noch mal die müden Schwingen,
Sie in Sonnengold zu tauchen,
Eh' zum Schlag das Völkchen kehrte.

Rings umspann ein bunter Laubkranz
Dies Gemälde stillen Friedens.
Weitgestreckt die nackten Leiber
Ragten hoch die kahlen Berge,
Und wie fernes Alpenglühen
Zog es um die spitzen Häupter;
Aufwärts stiegen leichte Nebel,
Webten ihre Silberfäden
Um das Haupt der schwanken Weiden,
Um die Erlen und die Rüstern,
Die auf weiter Wiese grünen,
Wo hindurch die rasche Saale
Ihren Schlangenleib hinwindet.
Alles das von seinem Sitze
Sah mit stiller Lust der Bursche,
Und wie den Verliebten oftmals
Die Natur mit süßer Sprache
Manch Geheimniß flüsternd mittheilt,
So war's auch dem guten Heinze,
Als spräch' Alles heute zu ihm,
Und in Träumen tief versunken,
Ließ er ganz den stillen Zauber
Trauten, süßen Abendfriedens
Mit Behagen auf sich wirken.
Und mit leiser Stimme sprach er:
„Stilles Thal, mit Deinen Freuden
Hältst mir Herz und Sinn gefangen,
Immer wieder kann ich schauen
Deine sanfte Lieblichkeit.
Aus dem Kreise der Gefährten,

Aus dem Taumel wüster Stunden
Zog mich's stets auf Deine Hügel,
Hier in seligem Vergessen
Aller Welt und ihres Treibens
Ganz ein Stündchen mir zu leben.
Dieser Berge sanfte Neigung,
Dieses Thales stille Auen
Lehren mich Zufriedenheit,
Weisen das bescheidne Maß mir,
Nicht zu hoch und nicht zu niedrig,
Denn was soll dies ew'ge Stürmen
Und dies ungewisse Sehnen,
Das mich nie zum Ende führt?"
Also sprach er, selber zweifelnd,
Und versank in neue Träume,
Und es war, als rief's in's Ohr ihm:
„Denkst Du, Heinz, an jene Zeit noch,
Da Du hier ein flotter Bursche
Mit dem Ränzel auf dem Rücken
Kamst von Norden hergezogen?
Sahest hier die ersten Berge,
Blicktest nieder in die Thalschlucht,
Frühling war's, auf tausend Blüthen
Lag des Lenzes sanftes Lächeln,
Jauchzen tönte allenthalben,
Und es jauchzte auch Dein Herze;
Jubelnd schwangst Du Deine Mütze,
Sahst herab auf all die Lenzpracht,
Schien so weit die Welt Dir damals,
Und das Herz schwoll jugendkräftig

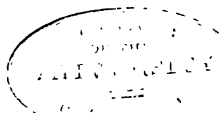
In der hoffnungsreichen Brust Dir,
Und mit wonnigem Behagen
Tauchtest Du mit leichtem Herzen
Unter in die goldnen Wogen
Jugendfroher Seligkeit.
War ein Jauchzen und ein Singen,
Wie es je ein Menschenkind wohl
Auf der weiten Welt durchklungen,
Goldne Freiheit, treue Freundschaft
Und die hehren Ideale
Lockten aus der weiten Ferne
Zu Dir her mit stillem Zauber,
Nie erreicht, doch stets ersehnt.
Also floß im heitern Spiele
Hin der Lustbach sel'ger Jugend.

Und nun bist Du still geworden;
Hast zwar Manches nicht gefunden,
Was Du ahnungsvoll gesucht,
Mancher Hoffnung holde Blüthe
Fiel zerstäubt auf dürren Boden,
Doch so mancher schwache Schößling
Wuchs empor und trug auch Früchte,
Dran der Sämann sich erfreute.
Und nun bist Du still geworden.
Ist so grau denn Alles wirklich,
Wie Dir jetzo es erscheint?
Willst auf Alles gern verzichten,
Was Dir sonst begehrenswerth?
Und die engbegrenzte Schranke
Stillen bürgerlichen Treibens,

Die Dir sonst so arg verhaßt war,
Scheint Dir nun erstrebenswerth?
Sage, sind dies alle Gründe,
Oder ist's noch etwas Andres,
Das Dich jetzt gefangen hält,
Da Du gar so still bescheiden,
Wie die Schnecke in dem Hause,
Glück im kleinsten Raume suchst?"
Wieder sprach Heinz in Gedanken:
„All das ungestillte Sehnen,
Was mich oft so tief betrübte,
Werd' ich ohne Schmerz begraben,
Und an eignem, stillem Herde
Will ich mich bescheiden lernen
Nur mit dem, was mir die Welt beut.
Häuslichkeit und Amt und Sorgen
Sind doch stets des Liedes Ende."
Und mit seinen Blicken suchend,
Sah er auf den rothen Giebel,
Jenes Haus, worin er Gertrud
Sein gedenkend weilen wußte.
„Wirst Du mir die liebe Hausfrau,
Gutes Mädchen, werd' ich gern
In dem engen, kleinen Kreise
All mein Glück und Heil erstreben."
Da er kaum das Wort vollendet,
Scholl's nicht weit in seiner Nähe
Aus den frischen Burschenkehlen:
„Das ist der Burschen höchste Lust,
Zu wandern und zu schwärmen,

Und sich der Sorgen unbewußt
Nicht um die Zukunft härmen.
Durch Berg und Thal hallt der Gesang
Und klinget hinaus in die Weite,
So geht es mit Jauchzen die Welt entlang,
Ein fröhliches Burschengeleite.
Und winkt uns am Wirthshaus ein Mägdelein,
Da kehren wir ein und trinken,
Da wollen wir schwärmen und selig sein,
Bis golden die Sterne erblinken."
Heinz, der diese Töne hörte,
Wollte heimlich sich entfernen,
Doch schon sahen ihn die Sänger,
Und in ausgelass'ner Laune
Stürmten sie den Berg hinan;
Waren jene aus der Tanne
Und dazu ein Dutzend Andrer.
„Heinz, halloh, Du kommst gelegen,
Flink! komm mit nach Ziegenhain,
Wollen heute Fuchsritt halten,
Sind da ihrer vierundzwanzig."
„Laßt mich gehn," sprach Heinz verdrießlich,
„Bin heut just nicht in der Stimmung,
Paßte schlecht in die Gesellschaft!"
„Narrenspossen," schrie ein Andrer,
„Woll'n Dich schon in Stimmung bringen!"
„Heinz," sprach Hans, der Medizíner,
„Hast mir wohl vorhin gezürnet,
Doch ich meint' es schwerlich böse,
Und nun sei auch Du verständig,

Bist hier unter guten Freuden,
Kannst auch 'mal nach alter Weise
Wieder einen Abend feiern.
Laß das leidige Examen,
Kommst noch früh genug zum Durchfall,
Schau' mich an, bei zehn Semestern
Fühl' ich mich so jung und lustig
Wie ein neugebornes Füchslein!"
Also schwatzend, packt er jenen,
Nahm den andern Arm ein Zweiter,
Und eh' Heinz sich sträuben konnte,
Zogen sie ihn sachte vorwärts,
Bis er in sein Loos sich fügte.
Und da jene unverdrossen
Ihre lust'gen Weisen sangen,
Ward's auch ihm fidel zu Muthe,
Dachte nicht, was auf dem Berg ihm
Alles in den Sinn gekommen,
War seit langen, langen Tagen
Wieder 'mal der flotte Bursche.
Also stiegen die jetzt aufwärts
Auf dem sanft geneigten Pfade,
Bis sie zwischen grünen Bäumen
Sahn das graue Kirchlein liegen,
Stolzen Bau aus alten Zeiten,
Denn vom heil'gen Bonifaz
War sie einmal selbst gegründet,
Und noch wahrt man unterm Altar
Eine bunt bemalte Fahne.
(Ist in Wahrheit gar so alt nicht.)



Jetzt ist arm und klein das Bethaus
Und ein Theil nur alter Größe.
Mächtig faßt die nackte Mauer
Einen leeren, weiten Raum noch,
Wo nun Distel, Dorn und Nessel
Ihre niedern Sträuche wiegen
Und die Eidechs spielt im Grase.
Durch das hohe Bogenfenster
Blüht im Lenz der rothe Flieder,
Und der Mond scheint durch die Wölbung;
Ja, dann regt es sich im Raume,
Weiße Hemden flattern wieder,
Chorgesänge schallen heimlich,
Und der fromme Christusstreiter,
Der die grimmen Heiden lehrte
Und germanisch stolze Freiheit
In das röm'sche Joch gezwungen,
Zieht umher und hält das Hochamt.
Jetzo kamen die zum Wirthshaus,
Das mit seines Daches Vorsprung
Mit den weißgetünchten Wänden
Vor den andern Hütten kenntlich.
Schon vernahm man laute Stimmen,
Und als jene auf den Vorflur
An die enge Treppe traten,
Hörten sie schon lustig singen.
Zu den Andern traten jetzt sie,
Die in rauchgefüllter Stube
Schon zum Fuchsritt sich versammelt.
In der Ecke, auf den Bänken

Saßen enggedrängt die Füchse,
Zeigten trotzige Gesichter,
Doch es war da keinem einz'gen
Uebermäßig wohl zu Muthe,
Denn sie wußten, daß seit Alters
G'rad' im burschikosen Jena
Pennalismus und die Fuchshatz'
Sich am längsten noch erhalten,
Und von Taufe, Brand und Fuchsritt
Und von sonst'gen schönen Dingen
War manch schauerliche Kunde
An ihr zages Ohr gedrungen.
Da sie also noch verharrten,
Kam der Fuchsmajor gegangen,
Eine Peitsche in der Rechten,
In der Linken so ein Blashorn,
Rief die Füchse aus dem Saale
Auf den Vorflur, und sie folgten.
Doch die Burschen drin, sie machten
Sich bereit zum Fuchsenbrennen.
Der nahm einen alten Korken,
Brannte ihn an einer Lampe,
Daß er, halb verkohlt, gut rußte,
Der nahm einen Fidibus,
Der ein Stückchen warmer Kohle,
Andre hielten schwanke Ruthen,
Sträucher, Besen in den Händen,
Um die Füchse recht zu stäupen.
Jetzo ward die Thür geöffnet,
Rittlings saß auf einem Stuhle

An der Spitze seiner Füchse
Stolz der Fuchsmajor und blies,
Und jetzt sangen all die Andern
Jenes alte Lied vom Fuchsen,
Das: „Was kommt dort von der Höh'?"
Jetzt in endlos langer Reihe,
Auf dem Schemel rittlings sitzend,
Folgte drauf die Schaar der Füchse,
Doch kaum war hinein der Erste,
Als ein halbes Dutzend Hände
Ihm voll Eifer in's Gesicht fuhr.
Der zog ihm mit einem Korken
Einen Schnauzbart auf die Backe,
Der half bei den Augenbrauen
Noch ein wenig nach mit Kohle,
Und zum Ueberfluß gab der ihm
Auf die Nase noch ein Fleckchen.
Auch dem Zweiten ging's nicht besser,
Folgten also all die Andern,
Jeder schwarz gemalt, und Alle
Suchten sie nach besten Kräften
Sich den Pein'gern zu entziehen,
Drehten sich und wandten seitwärts
Ihre krassen Fuchsgesichter,
Doch vergeblich, denn die Gasse
War zu lang und viel zu enge.
Das war ein Geschrei und Johlen,
Ein Gedränge, Puffen, Knuffen,
Bis der letzte von den Aermsten
Wie ein Mohrenwaisenknabe

Stolz den schweren Ritt vollendet.
Und dann ging es rasch zur Bierbank,
Angeschleift ward Kann' auf Kanne
Und auf Rechnung der Geschwärzten
Mancher gute Trunk gethan.
Doch der üpp'ge Chor der Füchse,
Kaum entronnen der Bedrängniß,
Stimmte jetzt mit durst'gen Kehlen
Laut das alte Trutzlied an:
„Fuchsmajor, Herr Fuchsmajor,
Kommst den Füchsen gar nichts vor."
Als der Fuchsmajor dies hörte,
Ward er roth in seinem Antlitz,
Sprang empor von seinem Stuhle,
Griff nach einem vollen Kännchen
Und rief also zu den Füchsen:
„Fuchsmajor kommt allen Füchsen
Hier den ersten von zwölf Halben."
Leerte darauf halb sein Kännchen,
Doch die Füchse, sonst so lustig,
Wurden meistens nun ganz stille,
Und man sah von ihren Plätzen
Heimlich zwei von dannen schleichen,
Die sich jetzt auf gut Französisch
Von dem Trinken drücken wollten.
Doch sie wurden festgehalten,
Und zwei handfest derbe Burschen
Hielten drauf, daß Beide redlich
Gut Bescheid dem Alten tränken.
So begann am langen Tische

Jetzt ein flottes Kommersiren,
Lied und Trank in bunter Ordnung
Hurtig wechselnd kam zur Geltung,
Und bald sah man rothe Köpfe
Und manch umgestürztes Kännchen.



Kommt der Abend still gezogen,
Senket sich auf Flur und Hain,
In der Fenster hohen Bogen
Glänzt des Mondes Silberschein,

Eil' ich mit dem Saitenspiele
Zu der Liebsten Fenster hin,
Ihr zu sagen, was ich fühle,
Daß ich treu und hold ihr bin.

Und sie lauscht den süßen Tönen
Hinterm offnen Fensterlein,
Liebeshoffnung, Liebessehnen
Schleicht sich in das Herz ihr ein.

Ihr, die in Palästen wohnet,
Lohnt mit goldner Ketten Schmuck,
Den geliebten Sänger lohnet
Schon ein Kuß, ein Händedruck.

Heinz saß still in einer Ecke,
Leerte oftmals seine Kanne,
Doch es zog ihn mächtig heimwärts
Aus dem wüsten Fuchsgetriebe,
Und da Niemand darauf merkte,
Schlüpfte er hinaus zur Thür,
Schlich entlang die hohe Hofburg
Durch den herzoglichen Garten,
Bis er auf den Feldweg kam.
Mondschein lag rings auf der Landschaft,

Wob mit hellem Silberglanze
Lichten Nebel durch das Thal hin.
Lautlos schwieg die stille Herbstnacht,
Nur von fern vernahm der Wandrer
Einen Hofhund spät noch bellen,
Und zuweilen klang ein Jauchzen
Von dem herzoglichen Burghof
In die abendliche Stille.
Abwärts zu dem fernen Städtchen
Lenkte Heinz die raschen Schritte
Und ließ von der frischen Nachtluft
Gern die heiße Stirn sich kühlen,
Denn er hatte stark getrunken
Und empfand es bald wie Reue.
'S ist doch so ein eigen Ding
Mit der Lustbarkeit der Jungen,
Immer zaubermächtig zieht es
Selbst den Sprödesten der Spröden
Schmeichelnd in den Kreis des Frohsinns,
Und vor diesem tollen Treiben
Schwinden grübelnde Gedanken.
Unten lag im Schlaf das Städtchen,
Licht vom Mondenglanz umflossen.
„Traun, wie wär's," sprach itzt der Bursche,
Der am Berge lauschend anhielt,
„Wenn ich meinem lieben Mädchen
Jetzt noch einen Nachtgruß brächte?
Wird sich freun, das gute Kind."
Und voll Hast die Schritte fördernd
Ging er rasch entlang die Brücke,

Und bald in dem dunklen Schatten
Dicht belaubter Bäume stehend,
Hub nun Heinz zu singen an.
Aber kaum, da er begonnen,
Hörte er jetzt rasche Schritte,
Und ein Mann trat aus dem Dunkel.
„Unverschämter Wicht,“ so rief er,
„Packst Du Dich von dieser Stelle?
Glaubst Du, meine gute Base
Hätte Bess'res nicht zu thun,
Als sich an dem zug'gen Fenster
Einen Schnupfen wegzuholen?“
Der so sprach, war ein Student,
Weißborn war's, ein frecher Bursche,
Feig und dumm und überall schon
Arg verhaßt und gern geprügelt.
„Geh zum Henker,“ fuhr ihn Heinz an,
„Wer giebt Dir ein Recht zu fragen,
Willst Du mir das Singen wehren?“
„Sicher will ich's,“ sprach der Andre,
„Willst Du meine Base fischen?
Ei, gefall'n Dir ihre Batzen,
Alter, eingefuchster Schleicher?“
Kaum vollbrachte er die Rede,
Denn mit seiner schwanken Gerte
Schlug jetzt sausend durch die Nachtluft
Heinz g'rad' auf des Sprechers Wange,
Daß er sich mit leisem Aufschrei
Rückwärts taumelnd an dem Baum hielt.
„Frecher Bube,“ rief ihm Heinz zu,

„Wagst Du so mich hier zu lästern?
Wüßt' ich, daß Du Muth besäßest,
Schickt' ich morgen Dir die Ford'rung.
Doch Du scheu'st die blanke Waffe,
Und so nimm dafür die Ruthe!"
Also sprechend, zorngeröthet,
Ließ er jetzt den Andern stehen,
Der mit haßverzerrten Zügen
Jenem nachsah, den er scheute.
Ihn mit Ekel kaum noch achtend
Ging mit stolzen, festen Schritten
Heinz die Straße hin nach Hause.



Nun zieht auf leisen Schwingen
Der Morgen durch die Flur
Und küßt mit Rosenlippen
Die schlummernde Natur.

Die Lerchen auf dem Felde,
Sie sind noch nicht erwacht,
Es klingt im Traum ihr Zwitschern
Verstohlen durch die Nacht.

Das flüstert in den Büschen
Und rauscht geheimnißvoll,
Als würde dort gesprochen,
Was Niemand hören soll.

Von den Bergen, die im Frühroth
Ihre thaubekränzten Scheitel
Leicht umfächelt trocknen ließen,
Von den Bergen kam's hernieder
Wie ein froher Wandersmann,
Heitres Lächeln auf den Lippen
Und ein frohes Liedchen summend.
's war der liebe Sonntag selber,
Der heut kam, die sechs Gefährten
Von der Last und sauren Mühe
Letzter Woche zu erlösen,
Und es harrte ihm im Städtchen
Manches frohe Herz entgegen,

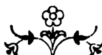
Dem er heut im Festeskleide
Freude und Erholung brachte.
Standen doch schon gestern Abend
An dem Brunnen rings die Mädchen,
Von der Festtagslust zu plaudern,
Dachten an den Allerliebsten,
Der sie heut zum Tanze führte,
Auf das Dorf in nächster Nähe.
Die Gesellen und die Jungen
Freuten sich des Sonntagsstaates,
Frei vom werktäglichen Treiben,
Dachten gleichfalls an das Wirthshaus,
Bier und Tanz und etwas Prügel,
Je nach der Gelegenheit.
Fröhlich des vollbrachten Tagwerks
Schloß der Bürger seinen Laden,
Seine Werkstatt und Gewölbe,
Und zur Hausfrau sprach er scherzend:
„Daß mir morgen zu der Mahlzeit
Nicht mein Leibgericht ermangelt,
Sauerbraten und die Klöße,
Weichgeknetet, zartgesotten!“
Stieg dann nach vollbrachtem Nachtmahl,
Aus der Pfeife friedlich qualmend,
Zum Gevatter auf die Bierbank,
Kannegießernd ob der Zukunft
Und der Zeiten schweren Läufte.
Doch aus offnem Fenster schallte
In die Nachtluft frohes Singen,
Aus der Burschen flotten Kehlen,

Die der sanft entschlafnen Woche
Fröhlich in dem süßen Taumel
Wonnig akadem'scher Freiheit
Ein Valet im Biere brachten,
Den Willkommgruß für den Sonntag.
So nun, wie ein lieber Gast
Gern gesehen, froh bewillkommn't,
Stieg der Sonntag jetzt zu Thale.
Festlich fand er vorbereitet
Zum Empfange rings die Gegend:
Reingefegt war Haus und Gasse,
Weißer Sand lag auf der Diele,
Blank geputzt war jede Scheibe;
Nicht wie sonst drang Werkellärmen
Aus den dumpfen Handwerkstätten,
Festgeschlossen blieb der Laden,
Oder blendend weißer Vorhang
Barg die Waare hinterm Fenster.
Durch die Gassen zog der Wandrer,
Und es ging wie heil'ge Weihe
Ihm voraus und folgte ihm.
Zu dem Thürmer, der verschlafen
Aus dem Fensterloch herabsah
Auf die rothen Giebeldächer,
Wo aus schwarzgefärbten Schloten
Leichtes Rauchgewölk emporstieg,
Sprach er, hurtig aufwärts steigend:
„Freund, nun laß die Glocken klingen,
Ich bin hier, ich bin's, der Sonntag,

Thürmer, auf, mit Freudenklängen
Fei're fröhlich meinen Einzug."
Und der Thürmer ging zur Luke,
Stieg hinauf die enge Leiter,
Und nun schwang er seine Glocken,
Und aus ihrem eh'rnen Munde
Riefen sie hinab in's Städtchen:
„Auf, Ihr armen Menschenkinder,
Und vernehmet, was wir melden,
Sonntag ist es, heil'ger Sonntag!
Nun vergeßt der Alltagsmühe,
Eures Elends, Eurer Sorgen,
Ruht die Hände und die Herzen,
Richtet Euren Geist nun aufwärts
Aus dem Staub des Erdentreibens
Zu dem schön'ren Himmelssegen.
Kling, klang, kling, klang!"
„Hört Ihr jetzt die Glocken gehen?"
Sprach der Hausherr zu den Seinen.
„Frau, nun lang' mir her den Festrock
Und das frischgestärkte Vorhemd,
Flink die Kinder angezogen,
Daß sie mitgehn in die Kirche."
Auf den Straßen, durch die Gassen
Zogen jetzt die Kirchengänger,
Bürgerfrauen, schlicht, bescheiden,
In der hochgethürmten Haube,
Hochgeschnürt den prallen Busen;
Auch die schmucken Bürgertöchter,
Fein und sittsam anzuschauen,

Gingen mit gesenkten Häuptern,
Doch zuweilen hob der Blick sich,
Wenn an irgend einer Ecke
Just aus purem Zufall plötzlich
G'rad' der Bursch, der allerliebste,
Seine bunte Mütze zog.
Aufwärts schritt die Gasse jetzo
Jungfer Gertrud mit der Mutter.
Da sie in die Pforte traten,
Tauchte aus dem Schatten plötzlich
Heinz hervor, und heimlich flüsternd
Fragte er, wohin Nachmittags
Ihr Spaziergang und mit wem wohl?
Zwar sie war gar sehr erschrocken,
Doch die Mutter, die nichts merkte,
Schritt vorauf im engen Durchgang,
Und sie raunte ihm ganz leise
In das Ohr, daß sie wohl heute
Mit den Eltern und Verwandten
Ging' nach Lichtenhain spazieren.
So in weltlichen Gedanken
Folgte sie der trauten Mutter,
Die im Chorstuhl hinterm Pfeiler
Würdevoll schon Platz genommen
Und sich nach der Tochter umsah:
Doch schon saß sie ihr zur Rechten,
Blickte nieder auf's Gesangbuch,
Aber die Gedanken waren
Ganz wo anders als im Himmel;
Stand dort in dem dunklen Gange

Fast verborgen hinterm Pfeiler
Heinz, der zu ihr 'nüberlugte,
Und sie schalt sich oftmals selber,
Wenn sie statt der langen Predigt
Jener stummberedten Sprache,
Welche Liebe führt, gern lauschte.



Beim Bier, da geht's politisch her,
Heidibirambumbum!
Zuerst geht's übern Magistrat,
Dann über Kaiser, Reich und Staat,
Wird diskutirt und debattirt,
Und wer am meisten räsonnirt,
Der ist der Hahn im Korbe.

Als nun um die elfte Stunde
Von dem Thurm St. Michaeli
Die Stadtpfeifer laut und innig
Hin nach jeder Himmelsrichtung
Den Choral hinabgeschmettert,
Kehrten heim die Kirchengänger,
Doch die biederen Philister
Gingen nach der alten Sitte,
Daß der Frömmigkeit ein Frühtrunk
Zur besondren Weihe diene,
In die jedesmal'ge Kneipe.
In dem Löwen um den Stammtisch
Saßen da beim leichten Frühtrunk,
Bei den wohlgefüllten Kännchen
Brave, gute Bürgersleute:
Peter Roch, der Seilermeister,
Blutdorn auch, der fette Schlächter,

Bückling, Zinn- und Messinggießer,
Auch der Kaufmann Gotthold Dümmler,
Lauter würdevolle Herren,
Honoratiorenleute
In der guten alten Zeit.
Heftig wogte die Debatte,
Denn das vielbesprochne Thema
Von dem neuen Bürgermeister
War doch just in Aller Munde.
Eitelkeit und Stolz, die beiden,
Mengten sich mit dem Gemeinsinn,
Den der wohlgezogne Bürger
Für sein Vaterstädtchen hegt.
Jeder wußte jetzt sein Bestes,
Seine schwererworbne Weisheit
Auf dem Markte des Gesammtwohls
In das hellste Licht zu setzen.
„Nein, wir brauchen keinen Fremden,“
Schrie der Tischlermeister Holz,
„Sind doch selbst genug gescheut!
Da ist Bäckermeister Henzel,
Da ist Dachstein von der Ecke,
Lauter grundgescheute Kerle,
Die sich wohl zum Amte passen.“
Dabei zeigte er die Beiden,
Doch ihn selber nannte Niemand,
Und verdrießlich sog er schmatzend
An dem pechgebrannten Kännchen.
„Sollt' doch meinen,“ sprach bedächtig
Jetzt der Innungsmeister Deichert,

„'s könnte justament nicht schaden,
Wenn's von auswärts Einen setzte.
Seht, ist's Einer hier vom Orte,
Ei, da kennt ihn Kind und Kegel,
Der hat ihm 'was aufzumutzen,
Der weiß den und jenen Schnurren,
Der hat's einst mit ihm verdorben,
Den mag er nicht, und so weiter,
Kurz, das giebt ein Hin und Wieder,
Wie sich's mit der hohen Würde
Eines Stadthaupts nicht vereinbart."

„Und was sind das auch für Sachen,"
Sprach der Schneidermeister Flickner,
„Jetzt ist er noch Unsersgleichen,
Doch macht ihn zu unserm Haupte
Und dann komm' ihm nur noch Einer.
Pah! der Stolz und Herrschaftsdünkel!"

„Das ist Unsinn, Schneidermeister,
Was Du red'st," sprach Roch, der Seiler,
„Wer ein rechtlich guter Bürger,
Der lernt auch sich unterordnen
Unter Seinesgleichen. Hörst Du?"

„Lern' gehorchen, Schneidermeister!"
Rief der Kaufmann Gotthold Dümmler.

„Ei, Ihr wollt wohl gar mich hudeln?
Kommt nur an, ich will's Euch zeigen!
Möchte sehn, gesetzt den Fall auch,
Mögt Ihr lachen, gilt mir gleich viel,
Ich, der Schneidermeister Flickner,

Zum Exempel ließ' mich wählen,
Würdet Ihr mir dann gehorchen?"
Doch er kam nicht ganz zum Schlusse,
Denn die biederen Philister
Lachten, daß die Bäuche flogen.
„Tausendwetter," rief der Schlächter,
„Solch ein Vorschlag!"
„Ei, weiß Knöppchen!
Seht den neuen Bürgermeister!
He, Gestrengen, nichts für ungut!"
Also schrie es durcheinander.
„Nu, da seht," rief Schneider Flickner,
„Fang' ich Euch in eigner Schlinge?
So, mir wollt Ihr nicht gehorchen?
Gut, doch laßt Euch das gesagt sein,
Euch, die Ihr hier All zu Hauf' sitzt,
Euch gehorch' ich auch nicht Einem!"
„Seht nur, seht den Rebellanten!"
„Rebellanten seid Ihr selber!"
„Schneidermeister, nicht zu hitzig,
Schwerenöther, Friedensstörer!"
„Ei, ich dank' für die Gesellschaft!"
„Geh' und such' Dir eine andre."
Also sprechend hob er würdig
Von dem Stuhl den großen Buckel,
Den ihm eine Schicksalslaune
Auf den Lebensweg auf's Kreuz hing.
Doch die Andern riefen lustig
Ihm ein Lebewohl voll Spott nach,
Und es nahm schier gar kein Ende

Das Gelächter und Gespötte
Ob dem rabiaten Schneider.
Doch zum Thema kehrten Alle
Kannegießernd jetzt sich wieder,
Denn es war doch Mancher drunter,
Der des Schneiders Meinung theilte,
Und noch war der Haß der Wähler
Nicht so weit gediehen, daß sie
In zwei Lagern gleich wie Feinde
Abbruch machten der Verhandlung.

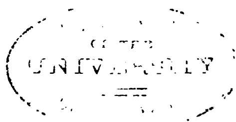
„Nicht so unrecht hat der Schneider,“
Sprach der Kaufmann Anton Reimar,
„'s ist an dem was, das er sagte.
Jeder kennt den Müller Lenz,
Weiß, er ist ein rechter Protzen,
Der nicht hoch genug hinaus kann,
Hat kein Mitgefühl für Andre,
Denkt nicht an die Noth der Armen,
Ist jähzornig und verschlossen,
Scheint mir nicht der rechte Mann.“

„Nun, ich mein',“ sprach Meister Bückling,
„Solchen g'rade könnt' man brauchen,
Schadet denn dem Amt das Geld?
Schadet's, daß er stolz und reich ist?
Hat Respekt doch vor ihm Jeder,
Besser als vor jenem Schlucker,
Dem vertrackten Schneiderlein!“

Also saßen sie noch lange
In dem eifrigsten Dispute,
Bis die Mittagsstunde dröhnend

Sie zur Mahlzeit rief nach Hause,
Und sie mit bedächt'gen Schritten
Heimwärts kehrten durch die Gassen,
Um beim Braten und der Suppe
Mit der vielgestrengen Hausfrau
Nochmals gründlich zu berathen,
Was man eben hier gesprochen.





Zwei liebende Hände, ein zärtlicher Sinn,
Die freundlich um uns schalten,
Sie mögen des Lebens rauhe Gewalt
Uns weich und golden gestalten.

Ein fröhliches Lächeln, ein trautes Wort
Giebt stilles und frohes Behagen.
Und Sonnenschein im Kämmerlein
Läßt glücklich die Herzen schlagen.

In der großen Sonntagsstube
Bei dem Müller Gotthold Lenz
Sah man festliche Bereitung.
Während in dem obern Stübchen
Mittagsruhe Herr und Hausfrau
Nach der reichen Mahlzeit hielten,
Hatte Jungfer Gertrud emsig
Hergerichtet Tisch und Tafel;
Kamen doch zu einem Schälchen
Muhme Böhmer mit der Base,
Auch der Herr Gevatter selber.
Trudchen selbst war jetzt die Hausfrau,
Ging mit ihrer weißen Schürze
Vielgeschäftig hin und wieder,
Auf dem Kopfe prangte freundlich
Vielgefältet frisch das Häubchen.

„Dörte," rief sie nach der Küche,
„Hältst Du auch bereit die Kohlen?
Daß mir heiß auch bleibt das Wasser
Und der Kaffee tüchtig durchzieht!"
„Hei, es dampft aus allen Löchern,"
Rief die Köchin, selber dampfend,
„Soll ein guter Festtrunk werden,
Gelt, gleich bring' ich die Maschine!"
Und sie brachte voller Vorsicht
Her den bauchig hohen Kessel,
Stark gebaut aus blankem Messing
Und verziert vom Spänglermeister
Mit zwei blanken Messingengeln,
Die der Hand zum Griffe dienten;
Prunkend hob der blanke Aufsatz
Sich vom weißen Tischtuch ab,
Das aus breitem, eichnen Schranke
Jungfer Trudchen sorglich vorzog.
(Ihre Mutter brachte einstmals
In die Mitgift all die Linnen,
Selbst gesponnen auf dem Webstuhl,
Selbst gebleicht auf grüner Wiese
In der väterlichen Wirthschaft.)
Nahm dann aus dem Spiegelspindchen
Goldbemalte, bunte Tassen,
Stellte sie in schöner Ordnung,
Nahm die silberschwere Schaale,
Angefüllt mit großen Würfeln
Klargeschlagnen harten Zuckers,
Nahm die leichte Silberzange,

Auch die Löffel, die im Brautschatz
Ihrem Mann die Hausfrau brachte,
Setzte zwei gebrannte Vasen,
Die im nachbarlichen Bürgel
Schön geziert die Kunst des Töpfers,
Auf den Tisch zu beiden Enden.
Darin prangten rothe Astern,
Buntes Weinlaub und was sonst noch
Bot die späte Zeit des Jahres.
Also schaffend strengen Blickes
Prüfte sie nochmals das Ganze,
Wohlzufrieden mit der Ordnung.
Jetzo trat zur offnen Thüre,
Sich die Augen gähnend reibend,
Ihre Mutter ein und lächelnd
Zu dem Tisch hinblickend sprach sie:
„Ei, der Tausend, sieh den Schelm an,
Glaubte schon, ich würd's verschlafen,
Und derweil hat hier mein Schätzchen
Alles wacker schon bereitet.
Komm, mein Kindchen, komm und küß mich!“
„Macht' ich's recht so, liebe Mutter?
Hab' ich Ihren Dank verdient?“
Also sprechend sprang sie lächelnd
Hin zu ihr, der trauten Alten,
Und sie dreimal zärtlich küssend
Sah sie liebreich ihr in's Auge,
Denn sie wußte, wohl verstanden
Ward sie von der treuen Mutter,
Denn es war ja das Geheimniß

Stiller Liebe für den Burschen,
Das hier zwischen Kind und Mutter
Ungesprochen Beiden kund war.
„I, Du Wildfang,“ rief sie endlich,
Mit der Miene lust'gen Zornes,
Ihre Freude schwer verbergend,
„Das zerdrückt mir hier die Krause,
Und so ungebärdig thut es,
Als käm' eben der Verlobte.“
Und sie lachte selber fröhlich,
Und das lose Mädchen lachte.
Doch da hörte man im Garten
Laut die Lattenthüre krachen.
Sieh, schon waren es die Gäste,
Frau Gevatterin vom Eichplatz,
Sie, des reichen Rathsherrn Böhmer
Würdevolle, fette Gattin.
„I du meine Güte, Base,“
Rief sie keuchend unterm Tuch vor,
„Glaubte, daß zu spät wir kämen,
Und Ihr mit dem Kaffee wartet.
Gelt, wie geht's denn, Allerbeste?“
„Schön willkommen, liebste Böhmern,“
Sprach die Müllerin, „ich dank' Euch,
Euch geht's auch gut, nu das freut mich.
Und da ist auch Euer Aennchen!
Recht von Dir, daß meinem Trudchen
Du ein wenig hier beim Kaffee
Willst Gesellschaft leisten, Kindchen,
Gelt, Ihr werdet tüchtig plaudern!

Platz genommen, werthe Herrschaft,
Seht, da kommt mein lieber Mann auch."
Wirklich trat herein der Müller
Und begrüßte die Gesellschaft.
„Doch wo ist," so frug er spähend,
„Wo ist Euer Herr Gemahl nur?
Gelt, er kommt doch noch, ich hoffe,
Daß er mich heut nicht im Stich läßt."
„Nein, dort kommt er durch den Garten,"
Rief die gute Frau Gevatt'rin,
„Auf dem Steinweg traf er eben
Noch den Vetter Bach aus Dornburg,
Und der hielt ihn im Gespräch auf."
„Nur herein, mein Herr Gevatter,"
Rief mit wohlbehäb'gem Lächeln
Müller Lenz. „So, das gefällt mir,
Kommt und trinkt ein Schälchen Kaffee,
Raucht mit mir ein gutes Pfeifchen,
's ist Virginia, beste Sorte,
Kam von Hamburg mit der Stückpost,
Bracht' von Magdeburg erst gestern
Mir in's Haus ihn selbst der Kärrner."
Also sprechend lud er jenen,
Dessen Meinung bei ihm viel galt,
Denn er wußte, großen Einfluß
Hatte jener bei den Bürgern,
Und es wählte ihm zu Liebe
Mancher seinen Kandidaten.
Alle setzten sich zur Tafel.
Aus der blinkenden Maschine

Quoll die duft'ge Kaffeewürze,
Wohlig durch das Zimmer ziehend,
Und ein fröhliches Behagen
Ob dem schönen braunen Tranke,
— Nektar für die Frauenlippen —
Zog auch in die Damenherzen.
Da begann ein fröhlich Plaudern,
Denn die guten Mütter sahen
Sich nicht mehr seit letztem Mittwoch,
Und das will schon 'was bedeuten,
Wenn zwei flotte Weiberzungen
Sich drei Tage lang nicht trafen;
Von der letzten großen Wäsche,
Von dem heut'gen Mittagsbraten,
Von der Krankheit der Gevatt'rin,
Und was sonst an schönen Dingen
Just im Weg lag der Besprechung,
Fand hier eifrige Erört'rung.
Oft geleert ward manche Schaale;
Trudchen machte flott die Wirthin,
Fleißig nöthigend zum Trinken,
Packte ihrer lieben Freundin
Hoch den Teller voll mit Kuchen,
Eifrig mit ihr fröhlich schwatzend,
Oftmals auch gar heimlich flüsternd,
Wie es Art bei jungen Mädchen,
Denn es drückt so Mancherlei doch
Auf die jungen schwachen Herzen,
Und es war just kein Geheimniß,
Wenn sie Beide ihrer Neigung

Lieben Gegenstand besprachen.
Aber auch die beiden Väter
Hielten eifrige Berathung,
Oftmals ihre Häupter schüttelnd,
Und der leicht erregte Hausherr
Hob oft drohend seinen Finger,
Als wollt' er die trotz'gen Gegner
Unsichtbar in Schreck versetzen.
So nun saß bei vollen Schaalen
Lustig plaudernd die Gesellschaft,
Bis die Sonne tiefer sinkend
Zum Spaziergang endlich mahnte.
Da die ungeduld'gen Frauen
Nicht mehr länger säumen wollten,
Ließen sie die Männer sitzen,
Die bei dem Virginiatabak
Und dem Bürgermeisterthema
Ganz die Welt vergessen hatten,
Und mit ungewissen Worten
Nachzukommen kaum versprachen.



Am Wochentag beim Tagewerk,
Da bleib' ich still zu Hause,
Des Sonntags geh' ich auf das Dorf
Zu Tanz und Bratwurstschmause.

Mein Schätzchen hängt an meinem Arm,
Wir warten noch ein Jährchen,
Und wenn nit g'rad' Eins sterben thut,
So werden wir ein Pärchen.

Aus dem alten Löbderthore
Zog's entlang die breite Straße,
Die im Flug des schmucken Saalthals
Südlich führt zum Städtchen Kahla.
Lockte doch der Herbstnachmittag,
Der so warm und sonnenprächtig
Auf die Welt herniederschaute,
Lockte doch die Sonntagsfreude
Jung und Alt hinaus zum Städtchen,
Noch die Sonne zu genießen,
Eh' der rauhe Nord vom Berge
Weggefegt das Laub der Bäume.
Gravitätisch schritt der Bürger
In dem langen, blauen Rocke,
Dran die gelben Knöpfe blitzten,
Steif gestärkt war die Kravatte,

Doch in zierlich krausen Falten
Bauschte sich das weiße Vorhemd
In der langen Weste Ausschnitt.
Spanisch Rohr mit Silberknopfe
Prangte würdig in der Rechten.
Auf dem Haupte steif und wacklig
Saß der mächtige Cylinder,
Oder auch der schmucke Zweispitz,
Und so manch altmodisch Zöpfchen
Hing noch hier und da im Nacken.
Sittsam ging die Bürgerstochter
An der strengen Mutter Seite.
Auch am Arme seiner Gattin
Sah man schüchtern den Professor,
Den die Theure aus dem Staube
Liebgewohnter Wissenschaften
Mühsam heute ausgegraben
Und in menschlicher Gestaltung
Im Triumph spazieren führte.
Mit dem derben Knotenstocke,
Gut zum Angriff und zur Abwehr,
Zog Geselle her und Lehrbursch,
Und manch liebes, nettes Kindchen
Ging am Arme seines Liebsten
Hin auf's Dorf zu Bier und Reigen;
Tanzmusik und Kännchenklappern,
Süße, gern gehörte Laute
Für das Ohr des frohen Volkes,
Das der Woche schwere Arbeit
Heut in fröhlichem Vergessen

Mit der Lustbarkeit vertauscht,
Und mit wenig frohen Stunden
Sich für sechs der harten Tage
Reichlich heut entschäd'gen will.
Wo sich rechts am Sandsteinfelsen
Durch die Senkung zieht der Fußweg
Aufwärts zwischen dichtem Laubholz,
Schlängelt sich durch grüne Felder
Langsam steigend, oft gewunden,
Hin nach Lichtenhain der Pfad,
Lichtenhain am Bergeshange,
Weiße Häuser, rothe Dächer,
Grüne Bäume licht dazwischen;
Wie ein Hirt, der seine Herde
Auf der Bergesweide hütet,
Steht das alte Kirchlein oben,
Und im kleinen, blauen Weiher
Spiegelt sich sein stumpfer Thurm.
Lichtenhain, so licht von Weitem,
Wär'n nur saubrer deine Straßen,
Doch es schadet nie der Landschaft
Etwas niederländ'sche Zuthat.
„Sind wir endlich bald zur Stelle!"
Seufzte Frau Gevattern Böhmer,
Nahm das Sacktuch aus dem Körbchen,
Kühlung sich mit Aechzen wehend.
„Ungalant sind unsre Männer,"
Sprach erzürnt die Müllersgattin,
„Statt uns hier den Arm zu reichen,
Bleiben sie daheim gemüthlich,

Nur von hochpolit'schen Dingen
Und von städt'schen Händeln redend.
Politik verdirbt die Menschheit,
's ist die alte gute Wahrheit.
Wer dacht' sonst an solche Dinge?
Doch jetzt wird gekannegießert,
Staatsrecht, Freiheit, Volkserrettung
Und dergleichen nutzlos Reden
Hört man jetzt an allen Enden.
Gelt, 's war vor dem Kriege anders,
Keiner dacht' an's Zeitunglesen,
Und das Wochenblättchen brachte
Traun nur unpolit'sche Sachen,
Doch jetzt wird auch das politisch."

„Laßt doch derlei krause Sachen,
Seht nur, wie die Mädchen gucken,
Scheint mir fast, als winkte Trudchen!"

„Sehn vielleicht ein Häschen sitzen,
Woll'n es mit dem Tuch verscheuchen,"
Sprach die gute Müllermeist'rin.

War nun freilich gar kein Hase,
Den die Mädchen scheuchen wollten,
's war ein guter, schmucker Bursche,
Heinz war's selbst, der auf dem Berge
Auf dem moos'gen Felsblock stehend
Längst erspähte die Geliebte
Und ihr mit der Mütze winkte.

„Hört, Gevatt'rin, nur den Tanzlärm,
's scheint mir fast, als geht es wild her,

Und ich glaub', wir thun wohl besser,
Fern zu bleiben diesem Lärm."
„Ei, warum nicht gar, nur munter,
Ist ja Freundschaft und Bekanntschaft
Doch genug heut da vertreten,
Und wir rasten wohl ein wenig."
Also bog jetzt die Gesellschaft,
Die des Hasen nicht mehr dachte,
In die Gasse, die bergauf g'rad'
Zum Gemeindewirthshaus führt.
Schon von Weitem hörte lustig
Man die Tanzmusik erschallen,
Denn just gab es einen Walzer.
In dem hochgebauten Tanzsaal
Wogte fröhliches Gedränge,
Bauernburschen und Gesellen
Schwenkten lustig ihre Mädchen,
Und manch kecker Bursch aus Jena
Wagte mit der ländlich Schönen
Hier ein ungezwungnes Tänzchen,
Das ihm ungleich mehr behagte,
Als wenn auf dem Rosenballe
Ihn die Pflicht gezwungnen Anstands
Mit so mancher reifen Schönheit
Um sich selbst im Kreise drehte.
Auf der Galerie dort oben
Saßen sieben Musikanten,
Strich der eine seine Fiedel,
Und die Saite kreischte grell auf,
Oft auch platzte mit Behagen

So ein lebensmüder Darmstrang.
Auch die gute Klarinette
War bemüht vor allen Andern,
Was sie just zu sagen hatte,
Möglichst deutlich auszudrücken,
Schrie und quakte, schnarrte, knarrte.
Doch in selbstbewußtem Stolze,
Dem kein Renommiren ansteht,
Brummte tief der Baß dazwischen,
Und um Alle aufzumuntern,
Fuhr der derbe Paukenschlägel
Manchmal oft mit Kraft dazwischen,
Und sein einfach lautes Bumbum
Gab manch ungeübtem Tänzer
Laut genug den Dritteltakt an.
An den Wänden rings auf Bänken
Saß die liebliche Korona,
Mütter, Tanten, Basen, Schwestern.
Auch manch unbehostes Bürschlein
Suchte in dem dichten Drängen
Sich Beachtung zu verschaffen,
Doch am meisten schrie ein Säugling,
Der sich aus der lauten Thorheit
Altverständ'ger großer Menschen
In die weihevolle Stille
Seiner Wiegenunschuld sehnte
Und in seiner Jugendeinfalt
Nicht begriff, warum die Großen
Sich im Kreise wirbelnd drehten,
Bis sie schwindlig innehielten,

Was sie Tanzvergnügen nannten.
In den kleinen Nebenräumen
Und im weitgeräum'gen Hausflur
Saßen die Jenenser Bürger,
Die sich diese Sonntagsfreuden
Hier aus sichrer Nähe ansahn,
Auch zuweilen selbst vergnüglich
Mit der biedern Ehehälfte,
Die sich heut weit jünger fühlte,
In das bunte Treiben wagten,
Um gestoßen und gerempelt
Mit zertretnen Hühneraugen
Schleunig sich zurückzuflüchten
An den sichren, festen Biertisch.
Da saß ja die Frau Gevatt'rin,
Und was sonst aus der Bekanntschaft
Sich vielleicht zusammensetzte,
Und rasch ging es an's Begrüßen.
Bald war mitten im Erzählen
Die Frau Müllern nebst Gevatt'rin,
Tranken nach dem langen Marsche
Gern mit Vorsicht noch ein Täßchen
Schönen laulich warmen Kaffees
Aus der Nachbarin Geschirre.
Doch die Mädchen nippten durstig
An den Kännchen, drin das Weißbier,
Angethan mit etwas Zucker,
Milchweiß wie die Sahne schäumte.
„Gelt, Mamsellchen," sprach ein Bürger,
„Wollt Ihr nicht ein wenig tanzen?

Dächt', es müßt' Euch sauer fallen,
Hier, wo Alles hüpft und ländert,
Müßig mit dem Fuß zu sein."

„Hm, was uns angeht, Herr Nachbar,
Soll's am Willen schon nicht fehlen,
Doch am Tänzer eher wohl,
Denn nicht g'rad' mit all und jedem
Wag' ich mich in das Gedränge."

„Recht gesprochen, Fräulein Trudchen!"
Sprach da kräftig eine Stimme,
Und an ihrer Seite plötzlich
Stand itzt Heinz, der lang' schon harrte,
Daß er unter gutem Vorwand
Sich dem Schutzwall der Verwandten
Wie ein siegbestrebter Feldherr
Mit Erfolg vermocht' zu nähern.
Ach, sie war gewiß erschrocken,
Denn mit leiser Stimme sprach sie:
„Wohl, Herr Heinz, ich nehm' es gern an,
Doch vorerst bät' ich wohl lieber
Die Frau Mutter um Erlaubniß."

„So gestattet, daß ich selber
Dies besorge!" rief der Bursch.
Artig trat er zu der Müll'rin,
Höflich sich vor ihr verneigend,
Und sie winkte gern Gewährung.
Ei, da gab's ein heimlich Tuscheln,
Köpfestecken bei den Frauen.
„Ja, das laß ich mir gefallen,"

Sagte Manche, „solchen Tänzer,
'S ist ein schmucker, feiner Bursche.
„Laßt's nur nicht den Vater hören,"
Sprach die Müllermeist'rin ängstlich,
„Denn der mag ihn nicht besehen,
Und es gäbe heut am Sonntag
Leicht ein mißliches Gezänke."
„Laßt ihn zanken, 's wär ein Unding,
Wird doch wohl ein Bürgermädchen
Mit dem Burschen tanzen können?
Seht nur da, wie gut sie's machen!"
Und es lenkten Aller Augen,
Die der Mutter, die der Tanten
Und von einem halben Dutzend
Sonst'ger weiblicher Gesellschaft,
Auf das schmucke Paar sich hin.
Zierlich drehte Heinz das Mädchen
Durch des Tanzes dichten Wirrwarr,
Und sie lachten gar vergnüglich,
Wenn sie oft in raschem Eifer
Einem andern lust'gen Pärchen
Wacker in die Seite stießen.
Doch jetzt blies der mit dem Horne
Ein höchst unwillkommnes Solo,
Und zum Platz, wo er sie holte,
Führte Jeder seine Tänz'rin,
Und auch Heinz mit art'gen Worten
Gab den anvertrauten Schatz
Jetzt zurück der lieben Mutter.
Da die Frauen freundlich blickend

Ihn zum Niedersitzen luden,
Ließ er sich nicht lange bitten,
Setzte sich und sprach und schwatzte,
Wie es Jede hören wollte.
Sprach die Eine von dem Wetter,
Wußt' er sicher auch nichts Beſſ'res,
Wollt' die Zweite Andres hören
Von studentischen Geschichten,
War der Redner unerschöpflich,
Also wußt' er jeder Einen
Sich gefällig zu erweisen.
„Doch ich meine, es ist heiß hier
Und die Luft doch gar zu stickig,"
Sprach das kleine Aennchen Böhmer.
„Möcht' auch an ein frisches Lüftchen,"
Sprach die kluge Jungfer Trudchen,
„Gehn wir doch ein wenig, Aennchen."
„Bleibt zu lange nicht, Ihr Kinder,"
Sprach besorgt die gute Mutter,
„Denn wir kehren früh nach Hause,
Auch wird bald der Vater kommen,
Und Du weißt doch ..."
„O, ich weiß wohl,"
Fiel ihr Trudchen in die Rede,
„Unbesorgt nur, liebe Mutter,
Bleiben kaum ein halbes Stündchen!"
Und mit Nicken und mit Grüßen
Gingen itzt die jungen Leute
Aus der Hausflur auf die Straße,
Trudchen Lenz mit Heinz voran,

Ihnen folgte Aennchen Böhmer
Mit Fritz Lange, ihrem Burschen,
Der heut auch aus reinem Zufall
Hier nach Lichtenhain spaziert war.
Doch schon jetzt begann ein Streiten,
Links hin wollte Aennchen Böhmer,
Doch nach rechts trieb Heinz und Trudchen.
Und so traf man Uebereinkunft,
Daß man auf die Seitenhügel,
Die das schmale Thal begrenzen,
Wollt getrennt zu Zweien steigen,
Doch am Gipfel angelangt,
Sollte man einander grüßen,
Und so trennte man sich fröhlich.



Nun ist der liebe Tag vorbei,
Die muntern Vögel, sie schweigen,
Sieh' wie zum Schlummer die Blümlein rings
Die müden Häupter neigen.

Es winkt der Wald zur süßen Rast,
Dort unter den rauschenden Bäumen,
Da laß uns schaun in das dämmernde Thal
Und selig plaudern und träumen.

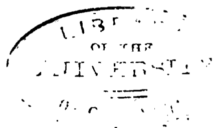
Rechts zu Berg hinan, wo einsam
Sich die Waldeskuppe weithin
Zwischen Forst und Lauenstein
In die grüne Eb'ne vorschiebt,
— Schmal nur war der Steg und enge —
Gingen sie jetzt nebenander.
Schüchtern schwieg das liebe Mädchen.
Aus dem Dorf, das tief und tiefer
In dem grünen Thal zurückblieb,
Schallte nur zuweilen Tanzlärm,
Der jetzt wiederum begonnen,
Nur der dumpfe Ton der Pauke,
Nur der helle Klang des Hornes,
Wenn dem Bläser eine Note
Ganz besonders gut gefallen
Und er schmetternder als sonst blies.

Doch jetzt blies hier auf der Halde,
Blies ein andrer Musikante
Schmeichelnd süße, milde Weisen,
's war der Abendwind, der traute,
Der dem Tag sein Schlaflied summte.
'S ist ein freundlicher Geselle,
Wer ihn kennt, der muß ihn lieben
Und begrüßt ihn stets mit Freuden;
Vielfach sind die Instrumente,
Drauf er seine Lieder vorträgt,
Und auf allen ist er Meister:
Fährt er durch die braune Haide,
Flüstert er im niedern Kraute,
Wo ein Halm sich schlank emporhebt,
Wiegt er ihn mit seinem Summen
Auf und nieder, hin und gegen;
Doch im grünen Busche säuselnd,
Plaudert er von manchen Dingen,
Pfeift um Stamm und schlanke Aeste,
Im Gezweige spielt er lauschig,
Und die Vöglein in den Nestern
Lassen sich behaglich wiegen.
„Schlaft Ihr nur," tönt seine Weise,
„Habt ja heut genug gesungen,
Nun laßt mich an Eurer Stelle
Süß die stille Flur beleben."
Wieder rauscht er auf zum Gipfel
An den hohen, schlanken Fichten,
Und er webt sie hin und wieder
Sanft im Klang der Aeolsharfe,

Silberfäden, die der Nebel
Durch die schwanken Wipfel nestelt,
Schwirr'n wie zartgeflochtne Saiten.
Also spielt der Abendwind.
Trifft er irgendwo verlassen
Auf der Eb'ne, auf dem Berge
So ein argbetrübtes Menschlein,
Das verzagt den Tag betrauert,
Der ihm nichts von dem erfüllte,
Was sein Morgenroth ließ hoffen,
Dem umschmeichelt er die Wange,
Kühlt die sorgenheiße Stirn ihm
Und in's Ohr ruft er ihm schmeichelnd:
„Harre aus, Du Menschenkindlein,
Was der eine Tag versagte,
Bringt ein andrer doppelt wieder,
Hoffe nur und laß das Trauern!"
Also bläst er seine Weise,
Und sein würz'ger Hauch hebt mächtig
Die bedrängte Brust des Aermsten.
Jetzo stieg er aus dem Thale,
Und da er dort auf dem Berge
Just das Pärchen wandeln sah,
Wehte er gleich schelmisch neckend
Um den weißen Nacken Trudchens,
Daß die Löckchen schelmisch nickten.
„Laß uns hier ein wenig rasten,"
Sprach itzt Heinz zu seinem Mädchen,
„Herrlich bietet sich die Aussicht,
Und im Plaudern stört uns Niemand."

„Sieh, dort sind auch schon die Andern,
Aennchen winkt mit ihrem Tuche,
Gelt, wir woll'n sie auch begrüßen?"
Und sie zog hervor ihr Tüchlein,
Schwenkte es im weiten Bogen
Auf und nieder, sprach dazwischen,
G'rad' als könnten's jene hören,
Und auch Heinz nahm seine Mütze,
Winkte drüben dort dem Pärchen,
Bis man müde ward des Grußes.
Wo der Rasen abwärts neigend
Sanften Ruhesitz versprach,
Setzten sich die Beiden nieder
Unter einer jungen Tanne.
Rechts tief unten lag das Dörfchen,
Ueber's Thal weg stieg der Hausberg
Hoch empor im Abendroth,
Und wie gestern wallte leise
Nebelflor und leichter Rauch
Ob des Städtchens rothen Dächern.
Da sie nun so Beide saßen,
Wollte Heinz recht 'was Gescheidtes,
Recht 'was Ernstes zu ihr sprechen,
Etwas, das vielleicht ihm lange
Schon auf seinem Herzen lag,
Und das er zu dieser Stunde
Gern der traulichen Gefährtin,
Wie dem andern bessern Ich,
Mitgetheilt und anvertraut.
Wollte sprechen von der Zukunft,

Sprechen von der treuen Liebe,
Die er für sein Trudchen hegte,
Wollte sie dann selber fragen,
Ob sie ihm auch wahr und wirklich
Gar so innig zugethan.
Doch da er mit Sprechen anhub,
Ging ihm Alles durcheinander,
Zukunft, Liebe, traute Frage,
Und es war nichts recht Gescheidtes,
Das er jetzt so stammelnd sprach;
Zornig ob der eignen Thorheit
Köpfte er mit seinem Stocke
Ein'ge Blumen, die den Abend
Ihres kurzen Sommerlebens
Friedlich zu verleben dachten.
„O, die schönen, armen Blumen,"
Sprach das liebevolle Mädchen,
Nahm die abgeschlagnen Blüthen
Kosend in die zarten Hände,
Drückte drauf ein süßes Küßchen,
Merkte nicht des Liebsten Aerger,
Sah ihm fragend in die Augen,
Und er sah in ihre Augen,
Drückten Beide sich die Hände,
— Das war nun die Unterhaltung —
Blickten Beide traumverloren
In das weite Thal hernieder,
Bis sie plötzlich aus der Ruhe
Jach ein heller Ruf aufschreckte.
Unten stand am Rand des Dorfes



Aennchen Böhmer, eifrig winkend,
Daß sie niedersteigen sollten,
Und da sie es eilig thaten,
Hörten sie, daß Trudchens Vater
Und der Rathsherr angekommen,
Da sei's Zeit, zurückzukehren.
„Ich geh' mit," sprach keck der Bursche.
„Nein, bleib hier," bat innig Trudchen,
„Heinz, Du kennst des Vaters Launen,
Und es giebt heut sonst noch Aerger."
Also wehrte sie ihm freundlich,
Hätt' ihn gerne wohl geküßt noch,
Doch das Aennchen stand daneben,
Und sie schämte sich ein wenig;
Doch als jene vorwärts eilend
Ihnen jetzt den Rücken wandte,
Drückte Heinz, der sie verstanden,
Auf die weichen, rothen Lippen
Ihr ein gutgemeintes Küßchen,
Reichte nochmals ihr die Hände,
Dann entschwand sie hinterm Hause.
Doch der Bursch stieg wieder aufwärts
Zu derselben trauten Stelle,
Wo soeben noch sein Mädchen
Neben ihm so lang gesessen,
Suchte all die Blumenköpfchen,
Preßte sie an seine Lippen,
War's ihm doch, als nähm' er wieder,
Was sie ihm vorhin geraubt.
Lange saß er auf der Stelle,

Bis er endlich auf dem Feldweg
Heimwärts gehn sah die Gesellschaft,
Da war'n alle die Gevattern,
Mütter, Muhmen, Basen, Freunde,
Doch zuletzt kam Hand in Hand
Aennchen mit dem lieben Trudchen,
Und sie hatten alle Beide
Wunderlicher Weise rückwärts
Stets zu thun, bald war's die Eine,
Bald die Andre, die sich umsah,
Scheinbar nur nach Lichtenhain,
Doch in Wahrheit nach dem Berge,
Wo scharf abgegrenzt vom Himmel
Dunkel sich ein Schatten abhob,
Und der Schatten war lebendig,
Winkte mit den beiden Armen,
Bis des Weges sanfte Neigung
Ihm entzogen, was so eifrig
Er mit seinem Gruß verfolgte.
Dann erst stieg auch Heinz hernieder,
Ging genau denselben Fußweg,
Oftmals seufzend nach der Stadt zu.

Da nun Heinz just auf den Markt bog,
Traf er dort auf zwei Genossen,
Wenzel Lichting und Klaus Görde.
„Ha, da ist er," riefen Beide,
„Flink heran, Du schlimmer Raufbold."
„Ei, so laßt mich ungeschoren,"
Rief der Bursche ziemlich unwirsch,

Denn es wollt' ihm nicht behagen,
Daß in seiner frohen Stimmung
Ihn der Spott der Beiden störte.
„Nichts für ungut. Nur geduldig.
Hör' doch an, was wir Dir sagen,
Wirst uns Dank und Achtung wissen.
Hast Du gestern in der Nacht nicht
Deinen alten Feind, den Burschen
Weißborn in's Gesicht geschlagen?"
„Woher wißt Ihr's, wer verrieth's Euch?"
Fragte Heinz sie voll Erstaunen.
„Hat der Bube doch geplaudert?"
„Ei gewiß, und mehr als das noch,
Hat den Ehrenrath berufen,
Sollst ihm morgen depreciren,
Gelt, das wird Dir schon behagen!"
„Hei, zum Teufel! Depreciren!
Gebt ihn her, ich will ihm hier gleich
Mit dem Stocke depreciren!"
„Sachte, sachte! Sieh, dort kommt schon
Fritze Stark, Dich zu citiren,
Und wir rathen Dir, bedächtig
Hör' ihn an und bleib geduldig,
's wird Dir weiter doch nichts helfen.
Zeigt der Kerl Dich dem Senat an,
Weißt Du, geht's an's Relegiren
Nach der allerneusten Mode."
Trat zu ihnen jetzt der Bursche,
Und zu Heinz gewendet sprach er:
„Weißt wohl schon, warum ich komme,

Und so lad' ich Dich jetzt förmlich
Vor den Ehrenrath zum Rechtspruch
Morgen um die zehnte Stunde
In die Wohnung Arnold Ruge's,
Wirst wohl meiner Ladung folgen."
Stumm blieb Heinz auf diese Rede,
Doch in seinem Auge blitzte
Wilder Zorn, und herbe Antwort
Lag bereit auf seiner Zunge,
Doch es stieß ihn Wenzel Lichting
Heimlich an mit seinem Arme.
„Sei vernünftig, Heinz! Verstehst Du?"
„Gut denn," sprach er, „sag' den Andern,
Morgen um die zehnte Stunde
Pünktlich bin ich dort zur Stelle.
Glaubte nicht, daß Arnold Ruge
Sich zu solchem Handel hergab,
Doch ich weiß, er selbst ist ehrlich
Und er thut's aus Ueberzeugung,
Darum folg' ich seiner Ladung,
Gute Nacht, Ihr werthen Herren!"



Burschentreue, Burschenwort,
Wackrer Burschen höchster Hort,
Burschenfreiheit, Burschenehre
Schütz' ich mit der blanken Wehre.
Deutsche Burschenherrlichkeit,
Gott erhalt' dich alle Zeit.

Morgens um die zehnte Stunde
Klomm empor die steile Stiege
Zu der Wohnung Arnold Ruge's
Der Citirte voller Grimm.
Als er eintrat in das Zimmer,
Fand er dort an einem Tische
Fünf ihm wohlbekannte Burschen
Hatten abgelegt die Mützen,
Und es zeigte ihre Miene
Tiefen Ernst, als Heinz hereintrat.
Er begrüßte sie gefällig,
Doch es schwoll auf seiner Stirn
Ihm die breite Zornesader,
Als nun gleich darauf die Thür ging,
Weißborn eintrat und, die Andern
Freundlich grüßend, zu ihm spöttisch
Wie zum schon Verdammten blickte.

Jetzt erhob sich der am Tische,
Arnold Ruge war's von Rügen,
Und begann zum kleinen Kreise also:
„Seid gegrüßt, Kommilitonen,
Wißt ja wohl, wozu Ihr hier seid,
Weißborn ward von Heinz geschlagen,
Und wir soll'n Gericht hier halten.
Trage jetzo wahr und ehrlich
Du zuerst vor, Weißenborn!"
Der erhob sich und erzählte,
Wie ihn Heinz an jenem Abend,
Da er ihn im Scherz gehudelt,
Mit der Gerte in das Antlitz
Hab' geschlagen und beschimpft ihn,
Er verlange, daß der Gegner
Sühne böte für die Unbill.
„Du vernahmest," sprach der Präses,
„Was hier Weißborn ausgesagt,
Willst Du hierauf Dich vertheid'gen?"
Doch mit Stolz und großer Ruhe
So begann jetzt Heinz zu sprechen:
„Wenn auf Lügen und Geflunker
Ihr Vertheidigung verlanget,
Weiß ich wenig Dank dafür Euch,
Daß Ihr mich hierher gefordert."
„Ei nun, Heinz," rief Arnold Ruge,
„Willst Du uns hier auch beleid'gen?"
„Warte nur. Mit jenem Burschen
Würd' ich schon alleine fertig,
Doch ich will nicht, daß Ihr fälschlich

Schlechte Meinung von mir hegt.
Hört denn erst und dann entscheidet,
Wo das Unrecht hier zu suchen!"
So mit schlichten Worten klärlich
Rasch erzählt' er von dem Abend,
Von der Bosheit seines Gegners,
Der ihn oftmals unterbrach,
Und da er sein Wort vollendet,
Sprach er: „Nun fällt Euer Urtheil."
Jetzo schwiegen all die Andern,
Denn sie waren just verlegen.
Aber Weißborn rief dazwischen:
„Glaubt Ihr Jenem oder mir?
Was ich sagte, ist die Wahrheit,
Weiß es selbst von meinem Oheim
Und bin sehr genau berathen."
„Wirst Du schweigen?" rief ihm Heinz zu,
Und er trat dem Wichte näher,
Gleich als wollt' er fest ihn packen.
„Nur Geduld," rief der vom Tische,
„Eure Schuld wird abgemessen.
Heinz, tritt dort in jene Kammer,
Weißborn, Du geh auf den Vorflur,
Unser Urtheil sollt Ihr hören."
Beide thaten, wie er sagte,
Und es sprachen Jene lange.
Hin und her ging ihre Rede,
Denn bedenklich war der Vorfall.
Erst nach einer halben Stunde
Riefen sie die Beiden wieder,

Und als Alle sich erhoben,
Da begann mit ernster Stimme
Ruge als der erste Richter:
„Reiflich überlegtes Urtheil
Laßt uns also Euch verkünden:
In dem Falle, Euch betreffend,
Haben also wir beschlossen:
Heinz, der Weißborn mit der Ruthe,
Wie sich niemals ziemt für Bursche,
In das Angesicht geschlagen,
Soll deswegen depreciren,
Auch die Schmähung und Beschimpfung
Soll er gleich hier revociren.
Weißborn, der zuerst beleidigt,
Soll darauf auch revociren,
Hier vor uns in selb'ger Stunde.
Dieses Urtheil wird verkündet
Kraft der Vollmacht, die der Ausschuß
Uns, dem Ehrenrath, ertheilte."
Doch der Weißborn schrie jetzt wüthend:
„Was, ich sollte revociren?
Hat mich Jener nicht geschlagen?
Was ich sagte, ist und bleibt so,
Und ich denk' von ihm wie immer!"
Doch auch Heinz fuhr los auf Jene:
„Glaubt Ihr, so gerecht zu handeln,
Wenn der Mann da mich beleidigt?
Glaubt Ihr, daß ich erst sollt' warten,
Bis ein Ehrenrath mir klüglich
Ausgeheckt, wie man die Schmähung,

Die mir Jener boshaft anhing,
Schlau mit Worten tilgen könnte?
„Glaubst Du, daß ich daran dächte,
Irgend 'was zu revociren?"
Rief sein hitz'ger Gegner giftig.
„So, da hört mit eignen Ohren,
Denkt nicht dran, zu revociren,
Oder thät' er's, thät' er's darum,
Weil's ihm nicht besonders schwer fällt.
Doch zu sehen, wie beschämt hier
Stünd' ein wackrer Bursch und Schläger,
Der bescheiden und zerknirscht ihm
Abbitt' leiste, das gefiel ihm.
He, Ihr Herrn, ich will Euch sagen:
Geht nach Haus mit Eurem Schiedsrath,
's riecht mir just wie Lämmerblut!"
„Heinz, halt ein," rief Ruge zornig,
„Weißt Du nicht, an welcher Stelle
Und vor wem Du jetzo stehst?"
„Laßt ihn das auch revociren!"
Rief der Weißborn.
„Wirst Du schweigen!"
Fuhr ihn Heinz an. — „Gut, so hört denn,
Wie ich in der Sache denke.
Ungern bin ich hergegangen,
Bin kein Freund von solchen Dingen,
War es anders sonst gewohnt.
Trat mir Einer wo zu nahe,
Stand ich Rede ihm und Antwort,
War's ein Kerl von rechter Art dann,

Nicht ein Lügner oder Kriecher,
Sagten wir uns unsre Meinung
Offnen Aug's und ohne Falschheit,
Und wenn Keiner wollte weichen,
Hieß es: Gut, so laßt die Waffen
Zwischen uns den Zwist entscheiden,
's wird ja gleich den Kopf nicht kosten.
Das war ritterliche Handlung,
Und man hielt sich gegenseitig
Hoch in Ehre und in Achtung.
War's ein Kerl von schlechter Sorte,
Frech und ohne rechte Sitte,
Dem ward ohne Federlesen,
Daß er etwas mores lerne,
Aufgebrummt ein forscher Gang,
Und dann ward er schon bescheiden.
Doch ein Lügner und ein Kriecher,
So ein Streber und Verläumder,
Der den guten Ruf uns schändet,
Der die blanke Klinge fürchtet
Und dann unterm Heil'genscheine
Guter Sitte frommer Christen
Vor den Schiedsgerichtshof hintritt,
Um mit ein'gen glatten Worten
Hier sich wieder reinzubrennen
Und mit schlecht verhehlter Bosheit
Scheinbar dem genug zu thun,
Den er selbst zuvor beleidigt,
Wißt Ihr, meine lieben Herren,
Diesem Wicht gebührt der Knittel

Und die Faust statt blanker Klinge.
Darum acht' ich nicht des Wahrspruchs,
Und an dieser selben Stelle,
Eh' ich ihn als Lumpen anseh',
Wie ich eben ihn geschildert,
Fordre ich hier Weißenborn,
Hier auf einen Gang Pariser,
Laßt ihn zeigen, ob er Muth hat.
Hat er, nun so will ich gern ihm
Revocir'n und depreciren!"
„Heinz, halt ein," rief Arnold Ruge,
„Stürz' nicht Alles über'n Haufen,
Denk' daran, daß der Senat jüngst
Ein Duellverbot erlassen,
Und Dich trifft die härt'ste Strafe.
Denk' daran, daß alle Burschen
Jetzt den Zweikampf ganz verwerfen,
Um Beleidigungen gütlich
Durch den Ehrenrath zu schlichten."
„Sag' nicht Alle," rief Heinz zornig,
„Nur ein Theil und nur der kleinste,
Und was sind mir das für Leute?
Solche, denen selbst nicht wohl ist,
Sehn sie den geschliffnen Degen,
Die sich auf dem Fechthaus rühmen
Und dort Wunder 'was verrichten,
Doch, wenn's Ernst wird, sind sie blöde,
Sprechen dann von schönen Dingen,
Nur, um ja nicht loszugehn.
Hei, wie Ihr da seid, Euch Alle

Fordr' ich jetzt, zeigt selber einmal,
Daß Ihr wackre Schläger seid,
Daß nicht blasse Furcht allein
Euch zu so viel Weisheit führt.
Nur heraus, wer hebt den Handschuh!"
„Heinz, hör' auf," schrie da ein Andrer,
„Heinz, Du rasest, laß Dein Reden!"
„Nein, heraus, wer will mich fordern?"
Da entstand ein tiefes Schweigen,
Denn es mochte, außer Ruge,
Niemand 'was vom Fechten wissen,
Und es war so, wie Heinz sagte:
Kluge Redner, schlechte Fechter!
Endlich, da sich Niemand regte,
Sprang der Präses selbst vom Tisch auf,
Da er selbst nach kurzem Kampfe
Sich zur Forderung entschlossen,
Und vor Jenen hin sich pflanzend,
Rief er laut mit starker Stimme:
„Ich, ich will die Fehde eingehn;
Wagt es Keiner von den Andern,
Will ich jetzo Dir beweisen,
Daß ich nicht nur Worte rede,
Daß ich auch die Klinge führe,
Bin nicht her aus Feigheit kommen,
Doch ich halt' es für vernünftig,
Erst mit Worten Zwist zu schlichten,
Eh' das scharfe Schwert entscheidet."
„Recht so, Du gefällst mir," sprach der,
Und es standen Beide furchtlos

Sich mit kühnem Auge messend.
„Laß mich Ort und Stunde wissen,“
Sagte Heinz, und stolzen Hauptes
Ging er frei und kühn von dannen.

Rasch im Städtchen war verbreitet,
Was im Schiedsrath Heinz gethan,
Und es fand bei all den Burschen
Diese That getheilten Beifall.
Hart verurtheilt ward die Handlung
Bei gewissen Herrn Studiosen,
Denn es war nach vieler Mühe
Dieser Ehrenrath entstanden,
Um der leidigen Duellwuth,
Die vor jenem großen Kriege
Tag und Nacht in Jena hauste,
Endlich 'mal ein Ziel zu setzen.
Freudig war von manchen Burschen,
Von den Bürgern hier und da auch,
Doch vor Allem im Senate
Und am Herzogshof zu Weimar
Diese Kunde aufgenommen,
Und nun ward in solcher Weise
Von der besten Burschen einem
Heut mit Spott und mit Verachtung
Dieser Ehrenrath behandelt.
Lebhaft ward der Fall besprochen.
Auf dem Markte, in den Kneipen
Stand Studentenvolk beinander.
Ernstlich und mit lautem Unmuth

Sprachen Die, von denen wirklich
Nicht aus Feigheit noch aus Bosheit
Das Duell verworfen wurde,
Doch am lautsten schrieen Jene,
Die nicht gute Ueberzeugung,
Die nur blasse Furcht bestimmte,
Die Reformer, Denuncianten
Und dergleichen edle Ritter.
„Strenge Strafe muß er dulden,
Gebt an ihm ein hartes Beispiel!“
Doch die wackren, frischen Burschen,
Denen jene Art des Ausgleichs,
Wo viel Schwulst und schöne Rede,
Wo viel Feigheit und viel Lüge
Gern sich spreizt und gern sich großthut,
Nahmen heftig Heinzens Part,
Schrien: „Das heiß' ich brav gehandelt,
So thut ein honor'ger Bursche,
Der sich nicht dazu erniedrigt,
Für empfangene Beleid'gung
Obenein zu revociren.“
Und dann sprangen sie zur Seite,
Nahmen die Florets zur Hand,
Und ein lust'ger Gang erfolgte,
Dem im Kreise rings die Andern
Mit Vergnügen eifrig zusahn.
War doch jeder flotte Bursche
Eingeübt auf seine Waffe,
Und der Degen folgte manchem,
Wenn er durch die Straßen ging;

Kam ihm einer dann entgegen,
War man rasch bereit zum Ausfall.
Oftmals sah man auf dem Markte
Oder sonst an offnen Stellen
Sich die muntern Fechter üben,
Eifrig im Vorübergehen
Ward ein kleiner Gang gemacht.
Auf der Spitze von den Degen
Saß das kleine, runde Knöpfchen,
Und dann kreuzten sich die Klingen,
Stoß und Gegenstoß erfolgte,
Bis die Kämpfer innehielten,
Oder ein ligirter Degen
Weithin über's Pflaster sauste.
„'S giebt ein fröhlich Schlachtgewitter
Zwischen Heinz und Arnold Ruge,
Denn sie lernten's Beide gründlich."
„Freilich schlimm ist's," sprach ein Andrer,
„Daß er g'rad' mit solchem Wichte
Wie mit Weißborn mußt touchiren,
Kann mir's denken, wie's ihn wurmte,
Daß er dem sollt' revociren!"
„Freilich, hätt' auch so gehandelt,"
Sprach der erste, Beifall nickend,
„Wenn mein Renommé mir Jemand
Wollt' so schändlich derangiren."

„Seht nur, werther Herr Kollege,
Was die Burschen wieder haben,
Stehn und diskutiren heftig."

Also sprach mit strenger Miene
Der Professor Jakob Knackfuß.
„'s wird ein Achtel angestochen,"
Sprach der Andre mit Behagen,
„Das ist immer ein Ereigniß."
„Herr Kollege liebt zu scherzen,
Will mich anders doch bedünken,
Dieses Lärmen und Rottiren.
's ist ein unruhsel'ges Völkchen,
Schwer zu bänd'gen und zu halten,
Wollte doch, es wäre anders."
„Ei, was wollt Ihr Euch erhitzen?"
Sprach der andre Herr Professor,
— 's war ein kleines, rundes Männchen,
Theologe seines Zeichens,
Und man sah, des Herren Segen
Glänzte auf den rothen Wangen —
„Als wir flotte Burschen waren,
Trieben wir's ja auch nit anders.
Hab' zu Tübinge als Studio
Manch fidelen Streich begangen,
Ist man selber jung gewesen,
Muß man Jugend nit verdammen."
„Ei, mein lieber Herr Kollege,"
Sprach der Andre, heftig niesend,
„Laßt das nicht die Jungen hören,
Werden sonst noch übermüth'ger.
Sollte meinen, 's wär' doch räthlich,
Sie ein wenig stramm zu halten;
Seht, das murrt und sinnt und tüftelt,

Steckt die Köpfe dicht zusammen,
Wird wohl gegen den Senat gehn,
Sind die richtigen Rebellen!"
„Ei, zum Kukuk, laßt sie laufen,
Schnürt sie nicht zu fest zusammen,
Laßt doch Raum auch zur Bewegung,
Merkt dann nichts vom Widerstande."
Beide traten in die Zeise
Dort am Markt im Rathhausbogen,
Wo der Landwein ausgeschenkt wird,
Der auf Naumburgs grünen Bergen
Sich verschämt des Daseins freut.
„Wahrlich, mir sind sie ein Gräuel,
Diese lockeren Gesellen,
Studiosen, nicht Studenten,
Denk' ich an mein eignes Studium;
Saß bei meinen lieben Büchern
Tag und Nacht zu jeder Stunde,
Eulenschrei war mir viel lieber
Als Kommersgesang und Anstich,
Vom Kolleg ging's auf die Stube,
Von dem Sonnenlicht zur Lampe,
Also hab' ich stets gestrebt
Und des Lohnes nicht ermangelt."
„Zucht und Ordnung," sprach jetzt Einer,
Der bereits am runden Tische
Bei dem vierten Schöppchen saß,
„Gehn gewißlich über Alles,
Und die Jugend muß sie lernen.
Nicht gefällt mir's, daß so lange

In der Nacht die jungen Leute
Die Gesundheit an dem Biertisch
Uebermäßig strapaziren —"
Hierbei hustete er heftig
In Erinnerung eigner Sünden —
„Wenn ich, wertheste Kollegen,
Jetzo Abends um halb Zehne
Nach gethanem, fleiß'gem Tagwerk
Zur verdienten Ruh' mich lege,
Dann empfind' ich recht den Segen
Pünktlicher Gepflogenheiten,
Und mit doppelt großem Schauder
Hör' ich unten auf der Gasse,
Wenn solch rechter Schreihals loslegt,
Der sich vollgepumpt mit Bier hat,
— Itzo schnalzt' er mit der Zunge —
Dann erfaßt mich banges Grauen
Um das Heil der guten Ordnung,
Ordnung geht mir über Alles."
„Sicherlich," begann ein Vierter,
„Da hier doch davon die Rede,
Will ich nicht den Fall verschweigen,
Den ich sonst so lang verheimlicht,
Der sich in dem letzten Frühjahr
Nachts vor meinem Haus ereignet.
Wird den Herren wohl bekannt sein,
Daß mein Töchterchen, die Julia,
Jetzt zur Jungfrau sanft gereift ist.
's ist nun ja kein übles Mädchen,
— Sie geräth nach ihrer Mutter —

Oft schon hatten meine Augen,
Die voll väterlicher Liebe
Diesen theuren Schatz bewachen,
Oefters aber meine Ohren,
Die auf ihre Schritte lauschten,
Schon bemerkt, daß Serenaden
In dem Gärtchen nach der Gasse
Nächtlich dargebracht ihr wurden,
Mir zum Kummer, ihr zum Aerger,
Wie ich nicht zu irren glaube,
Denn das Kind ist gut gezogen.
Also war's um Mitternacht,
Julia schlief den Schlaf der Unschuld,
Plötzlich hör' ich auf der Straße
Wieder solch verwünschten Sänger;
Hin zum Fenster stieg ich wüthend,
Willst Du schweigen, frevler Spötter?
Don Juan im Nachtgewande?
Catilina, Rinaldino?
Rief ich laut mit Donnerstimme.
Doch wer denkt sich mein Entsetzen!
Plötzlich flog's empor zum Fenster,
Wohlgezielt ein mächt'ger Schneeball,
So zwei Faust groß gut gemessen,
Und mir g'rade — puh, mir schaudert,
Denk ich nur an diesen Angriff
Auf die Würde eines Lehrers —
Und mir g'rade auf die Nase,
Und mit Stentorstimme rief es:
„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo,

Warst der beste Bruder auch nicht."
Ach — hier brach er jäh zusammen,
Denn zu stark war die Erinn'rung.
Doch im Kreise rings erhob sich
Rings Gemurmel und ein Ansturm
Grimmen Zorns ob solchen Frevels,
Heimlich aber lachten Alle,
Dachten sie mit Schadenfreude
An die warme rothe Nase
Und den eisig kalten Schneeball.
„Nun, 's wird ihnen schon vergehen,
Solche Streiche mehr zu machen,
Denn man wird ja morgen sehen,
Wenn der Rathschluß des Senates
An der Tafel prangt."
„Ei, seht doch,
Es ist zwölf Uhr und zur Sitzung,
Die der Prorektor berufen,
Wird es Zeit sein, aufzubrechen.
Dort mag man ja disputiren
Ueber Allerlei und sonst 'was.
Guten Morgen allerseits." —



Es gleicht die Lieb' dem Rosenstrauch,
Dran Dornen viel befunden,
Sieh Dich wohl für, daß Du nit magst
Dein Herz daran verwunden.

Und trägst Du auch so manches Leid
Ganz sonder lautes Klagen,
Ach, keine Wunde brennt gleich der,
Die Liebe Dir geschlagen.

Auf der Stube saß verdrießlich
Heinz bei dem Kollegienhefte,
Und er suchte scheinbar eifrig
Zu entziffern, was er früher
Unverstanden hier gekritzelt.
„'s ist erbärmlich," rief er endlich,
„Statt mit vollen, tiefen Zügen
Hier die Wissenschaft zu saugen,
Schmiert man sie mit schwarzer Tinte
Auf's Papier mit vieler Mühe,
Und da bleibt sie denn auch stehen.
Fahr' zum Teufel, Sammelsurium!"
Und mit flinker Hand ergriff er
Rasch die harmlos weißen Blätter,
Die selbst niemals recht begriffen,
Welch gelehrte Last sie trugen,

Warf sie weithin in das Zimmer,
Und in alle Richtung flog nun,
Was der Sammelfleiß des Lehrers
Seinem Schüler einst diktirte.
Doch nicht wich der finstre Unmuth
Von der Stirn des ernsten Burschen,
Und vergeblich pfiff er leise.
War ihm doch nicht ganz zu paß mehr,
Daß er heute früh so heftig
Jenen vor den Kopf gestoßen,
Und es wär' ihm recht gewesen,
Wenn es anders wär' gekommen.
Doch jetzt klopft' es an die Thüre
Und herein trat Walther Neudorf,
War der Leibfuchs von dem Gegner,
Grüßte höflich Heinz und sprach dann
Streng gemessen langsam also:
„Arnold Ruge schickt mich zu Dir,
Und wenn's Dir vielleicht sonst recht ist,
Wollt' er morgen früh um sechs Uhr
Dich im Rauhethal erwarten."
Heinz schwieg sinnend eine Weile,
That ihm leid, daß doch nun also
Er mit Jenem, den er hochhielt,
Sollt' die blanken Degen kreuzen,
Doch jetzt gab es keinen Ausweg.
„Gut denn," sprach er zu dem Andern,
„Sage also Arnold Ruge,
Daß ich zur gewünschten Stunde
Pünktlich bin an Ort und Stelle."

„Schön. Und daß es Niemand sonst hört,
Brauch' ich Dir wohl nicht zu sagen,
Nur, wer g'rade ganz nothwendig,
Mag zugegen sein."
„Ich weiß schon,"
Sagte Heinz, „soll's Niemand wissen."
„Gut, leb wohl." —
„Auf Wiedersehen!"
Sinnend ging der Bursche lange
In dem Stübchen auf und nieder,
Blieb dann endlich einmal stehen.
„Ja, es wird nicht anders angehn,
Will doch hin zu ihr, der Lieben,
Will ihr sicherlich nichts sagen,
Oder weiß sie's schon, sie trösten,
Daß sie sich um mich nicht ängstigt."
Sprach's und auf den Kopf die Mütze
Setzt' er rasch und eilte abwärts,
Und den Marktplatz schnell verlassend
Ging er nach der untern Seite.
Da er nun dem Orte nah kam,
Wo das Jungfer Trudchen wohnte,
Ueberkam ihn banger Zweifel.
„Ist's nicht besser," sprach er sinnend,
„Daß ich heute fern ihr bleibe,
Denn das gute Mädchen fragt mich
Sicherlich, wie mir's gegangen,
Und ich hab' ihr nie verschwiegen,
Was mir Trübes oder Frohes
Irgend über'n Weg gelaufen.

Doch erfährt sie jetzt am Ende,
Daß den Vetter ich so gründlich,
Ich gezüchtigt wie 'nen Buben,
Daß dann morgen ihretwegen
Ich zum Rauhethal muß steigen,
Dann geräth sie leicht in Kummer,
Und ich hab' die Weiberthränen
Niemals so recht leiden können.
Freilich wird sie's doch erfahren,
Und es setzt mir argen Vorwurf,
Daß ich Alles ihr verschwiegen.
Gut denn also, hin zu ihr!"
In dem Zaune war ein Pförtchen,
Selten nur benutzt von Jemand,
Doch jetzt hörte man es oftmals
Heimlich in den Angeln knarren.
Doch zuvor durch eine Spalte
Lugte Heinz erst in den Garten,
Daß nicht unvermuthet einmal
Statt der Liebsten er so plötzlich
In des Vaters Nähe träte.
Jetzo schwang er hoch am Zaun sich,
Blickte spähend in den Garten
Nach der kleinen Fliederlaube,
Die hier still im lausch'gen Winkel
Ein beschaulich Dasein führte.
Durch das herbstlich dünne Laubwerk
Sah er licht ein Kleidchen schimmern,
Und sie war's, sein liebes Trudchen.
Heimlich gab er ihr ein Zeichen,

Lauschte dann auf die Erwid'rung,
Brauchte auch nicht lang' zu warten,
Denn es kam die so Gerufne
Flink hervor aus grünem Laubdach,
Und erfreut mit raschen Schritten
Eilte sie geschwind zur Thür hin,
Drehte um den rost'gen Schlüssel,
Und dem Liebsten um den Hals
Schlang sie freudig ihre Arme;
Hatte sie ja hier im Gärtchen
Lange schon auf ihn gewartet,
Und die Liebkosung erwidernd
Schritten Beide heimlich plaudernd
Zu der Laube, wo die Holzbank
Beide lud zur flücht'gen Rast.
Das gab fröhliches Erzählen,
Denn das liebe, gute Mädchen
Wußte nichts von dem Geschehnen,
Und nur langsam mochte Heinz sie
Auf die Dinge vorbereiten.
Da sie Beide flüsternd schwatzten,
Merkte Keines, daß sich leise
Itzt die Thür im Zaune drehte
Und mit vieler Vorsicht schleichend
Trudchens Vater selber eintrat.
Roth vor Eifer war sein Antlitz
Und das Keuchen seines Athems
Ließ just auf nichts Gutes deuten.
Spähend blickte er in's Gärtchen,

Und da er jetzt sprechen hörte,
Trat er rasch auf jene zu.
„Was zum Henker! Also doch wahr!
Glaubte nicht, was man mir sagte,
Seh' es jetzt mit eignen Augen,
Ei, mein gutes Fräulein Tochter,
Also muß ich Dich hier treffen,
Und in solcher Kumpanei?
Und das ist derselbe Umgang,
Den ich gestern Dir schon vorhielt;
That das Fräulein doch so spröde,
So erbittert, da ich's sagte.
Und was will Er hier, Musje?
Ist das nobel, ist das Sitte,
Sich hier heimlich einzuschleichen,
Und den Töchtern biedrer Bürger
So das Köpfchen zu verdrehen?"
„Meister Lenz," fuhr Heinz dazwischen,
„Mäßigt Eure strenge Rede!"
„I was mäß'gen, lieber Herre!
Will Euch gleich die Wahrheit sagen.
Glaubt Ihr denn, mir blieb' verborgen,
Was man in der Stadt herumspricht?
Eben hab' ich's erst erfahren!
Und von wem?"
„Von wem, von wem?"
„Gelt, was kümmert's Euch, von wem?
Weiß nur, daß man sich erzählt,
Daß Ihr wohlgezognes Bürschchen
Meinen Neffen, weil er kräftig

Für die Ehre seiner Base
Eintrat und Euch wacker angriff,
Daß Ihr schmählich ihn beleidigt
Und nun, da er Euch gefordert,
Feige Euch zurückgezogen."
„Haltet ein," rief Heinz, „Ihr raset,
Sprecht nicht weiter, nein, ich bitt' Euch,
Lasset mich hier nicht vergessen,
Daß der Vater meiner Gertrud
Also heftig zu mir spricht."
„Wie? der Vater Eurer Gertrud?
Dieses Mädchens, das Ihr schnöde
Hintergeht und um sie buhlt
Ihrer Batzen willen? Pfui doch!
Los die Hand! Gebt Ihr sie frei?
's ist Beschimpfung für das Mädchen,
Laßt sie los, ich sag's Euch, Herr!"
„Nein und niemals," rief der Bursche,
„Ja, so wahr ich Heinz mich nenne,
Und so lieb mir meine Ehre,
Geb' ich hier Euch die Versichrung,
Daß hier Eure gute Tochter
Sicher ist in meinen Armen
Wie im Schooße ihrer Mutter,
Und ich schwör's Euch, Meister Lenz,
Wartet nur ein kurzes Jahr noch
Und ich trete vor Euch hin
Und ich fordre Eure Tochter
Vor der Welt zu meinem Weibe!"
„Sehr verbunden, Meister Windkopf,

Doch ich kann Euch nicht mit dienen,
Käm' da Jeder hergelaufen,
Wollt' um meine Tochter freien.
Laßt sie los, ich sag's Euch nochmal."
„Ha, verwünscht," rief zornig Heinz,
„Wohl, ich rede hier vergebens,
Doch eh' ich sie Euch nun hingeb',
Will ich selber sie befragen:
Sag' mir, Trudchen, frei und offen,
Glaubst Du, was der Vater sagte,
Glaubst Du, daß ich so ein Schurke,
Dem des Vaters Batzen lieber
Als sein heißgeliebtes Mädchen?"
Trudchen schlug die Augen nieder,
Wollte sprechen, doch vergebens.
War es Furcht vor ihrem Vater?
Und es rang aus ihrer Brust sich
Nicht ein einzig Wörtlein los.
Nur mit stummen, fleh'nden Blicken
Gab sie ihm die stille Antwort,
Doch verstand er nicht die Sprache.
„Nun wohlan," so rief er bebend,
Gut, Du giebst mir keine Antwort,
Und Du glaubst an die Verläumdung.
So, nun geh zu Deinem Vater,
Und auch ich will weiter gehn.
Fahr' denn wohl, Du schöner Traum!
Bitt' Euch, Meister, sagt kein Wort mehr,
Habt mich schon genug beleidigt,
Laßt mich nun in Frieden ziehn." —

Also wandt' er sich zum Gehen,
Sah nicht mehr nach seinem Mädchen,
Das mit angsterfüllten Blicken
Auf ihn starrte voll Verzweiflung.
Doch jetzt rang aus ihrer Brust sich
Wild ein Schrei und voller Jammer
Wollt' sie nach, um ihn zu halten,
Doch des Vaters starke Hände
Hielten sie mit rauher Kraft,
Und sie wand sich schier vergeblich.
Donnernd gellte es in's Ohr ihr,
Als die Thür mit Krachen zuflog.



Hei Waffenlust, hei Schlägerklang,*
Sie sind des Burschen Freude,
Ich fahr' um's frühe Morgenroth
Zum Kampf durch Wald und Haide.

Das Auge flammt, es zuckt der Arm,
Wie glüht der Muth durch beide,
Und Funken sprühst auch du nun bald,
Du blankgeschliffne Schneide.

Noch hing von den Bergen nieder
Schwer der feuchte Morgennebel,
Und sein trüber Mantel hüllte
Dicht die waldbestandnen Hügel;
Schlafbefangen lag noch Alles,
Auf den Bergen, auf der Eb'ne,
Selbst die früherwachten Vögel,
Die zum Herbst zurückgeblieben,
Ließen sich vom Dunkel täuschen,
Träumten weiter ihre Lieder,
Die sie heute singen wollten.
Doch vom Stoppelfeld, das dürftig
Ueber Steine auf zum Berg kroch,
Kamen Bursche hergegangen.

„'s ist verteufelt früh heut Morgen,
Und ich will mich hängen lassen,
Könnte Jemand mir beweisen,
Daß mir übermäßig warm sei."

So sprach mürrisch Wenzel Lichting,
Der mit Konrad Steinach eilig
Durch die feuchten Büsche hinging.
Oftmals schlugen schwanke Zweige
Neckisch ihre feuchten Aeste
Klatschend um das Haupt der Wandrer,
Denn sehr schmal nur war der Waldsteg.

„Nun, mich dünkt," sprach Konrad Steinach,
„Niemals schadet uns der Nebel,
Hindert ja den Fuchs, den Dorschel,
Daß er nicht wie neulich plötzlich
Ungesehen hinter Bäumen
Anschleicht wie ein bös Verhängniß.
's wär doch just nicht g'rad' zum besten,
Wenn er uns hierbei erwischte,
Oder gar, von den Paukanten
Einer fiel' in seine Hände,
Denn man spielt ihm übel mit,
Seit man strenge in's Gericht geht."

„Ja, das wird schon anders kommen,
Werden schon verständig werden
Und mit Wehmuth dann begreifen,
Daß ein ganz klein wenig Pauken
Besser ist als lange Reden,
Werden's selber wohl erkennen,

Wenn mit Stöcken und mit Fäusten
Sich die Herren Studiosen
Von einander Recht verschaffen,
Oder wenn die Zwischenträger
Täglich vorm Senat erscheinen
Und nun lustig denunciren
Ihre eigne Schändlichkeit.
Wahrlich, wär' ich ein Professor
Würf' ich diese krummen Schleicher
Eigenhändig aus der Thüre.
Doch da sind wir just zur Stelle,
Und noch Niemand hier, so scheint es."
„Ei, sie kommen gar verschieden,
Unser Heinz geht über's Schlachtfeld,
Ruge, der kommt über Löbstedt,
Und von den Testanten blieben
Zwei in Zwätzen über Nacht.
Sieh, da sind auch schon die Andern."

Aus dem Dickicht tauchten itzo
Mit viel Vorsicht zwei Gestalten,
Kamen rasch zu Jenen nieder,
Junge Bursche, krasse Füchse,
Wünschten frostig guten Morgen,
Waren selbst ein wenig frostig,
Denn noch niemals schauten Beide
Einen Gang auf scharfe Degen.
Waren Leute Arnold Ruge's.

„Saht Ihr etwas von den Wachen?"
Fragte Steinach einen Fuchs.

„Einer steht bei Klosewitz,
Hält nach Cospeda die Wache,
Einer am Napoleonsteine."

„Einer auf der Höh' von Löbstedt,"
Sprach jetzt Ruge, der hinzutrat
Und mit ihm zwei andre Burschen.
Auch vom Berg rief's „Guten Morgen!"
Heinz kam dort mit einem Andern;
Artig grüßten sich die Gegner
Und nun waren All' zugegen.

„Wo ist denn Hans Flock, der Paukarzt?
Sicherlich wird er's verschlafen."

„Freilich saß er noch im Greifen,
Als die Polizeistund' um war,"
Sprach ein Fuchs, „ich führt' ihn heimwärts."

„Unverbesserlicher Sümpfling,"
Rief verdrießlich Heinz. „Was soll's nun?
Warten wir, wird's immer später."

„Wenn's Dir recht ist, Heinz," sprach freundlich
Da der Paukarzt Arnold Ruge's,
„Will ich wohl für Dich auch sorgen."

„Gut," sprach Heinz, „ich will's Dir danken,
Hab' vielleicht Dich nicht von Nöthen.
Fangt denn an zu bandagiren,
Habt Ihr Alles hier zu Stelle?"

„Alles hier," sprach da ein Füchslein.
Aus dem langen Sammetrocke
Zog er vor die Degenklingen,

Die in fester Lederhülle
Sorglich aufgehoben waren.
Doch der Andre holte sorglich
Unter seiner bunten Weste
Vor das flache, runde Stichblatt,
Und sie schraubten in die Teller
Sorglich fest die spitzen Klingen,
Die wie stahlgetriebne Gerten
Lustig durch die Lüfte pfiffen.
Als die Füchse dies vollendet,
Halfen Andre bandagiren,
Legten sorglich dem Paukanten
Unter'n Arm die Achselbinde,
Schnallten um den Leib den Paukschurz,
Wanden um den Hals behutsam
Eine leichte seidne Binde.
Doch die Sekundanten traten
Itzt einander gegenüber,
Streckten wagerecht die Degen
Mit der Spitze sich entgegen,
Maßen so auf Schlägerlänge
Von der Spitze bis zum Teller,
Traten dann so weit als möglich
Mit dem linken Fuße rückwärts,
Merkten sich genau die Stelle,
Scharf die lockre Erde ritzend,
Zogen dann ringsum die Kreisflucht,
Engen Raum für die Paukanten,
Den sie auch nicht beim Voltiren
Um ein Haar verlassen durften.

Alles war zum Kampf bereitet,
Und vergeblich schien die Mühe,
Die Paukanten auszusöhnen.
Jetzo führten in den Kreis hin
Die Testanten beide Gegner,
Reichten Beiden dann die Degen,
Und zur Seite sprangen hurtig
Beim Beginn die Sekundanten,
Und dem feindlichen Paukanten
Trat Jedweder hin zur Linken,
Hielt bereit den Ziegenhainer,
Rasch und sicher einzuspringen
Und den Stoß nach Halt zu hindern.
„Bindet!“ scholl es jetzt von drüben.
Vorwärts streckten die Paukanten,
Kreuzten in der Mitte Beide
Dann die Klingen. „Fertig! Los!“
Also schallte das Kommando.
Blitzschnell nun mit halber Stoßquart
Fuhr hin über'n Arm des Gegners
Heinz, denn nicht entgangen war's ihm,
Daß in schlimmer Absicht Jener
Ihm die Blöße scheinbar zeigte,
Um im Kontratempostoße
Rasch den Gegner abzufert'gen,
Der vergeblich dann sich wehrte.
Doch parirte der geschickt jetzt
Mit der äußeren Cavate
Rasch in halber Quart nach innen.
Heinzens wohlbedachten Angriff,

Stieß dann gleichfalls eine Quart ihm
Ueber'n Arm. Doch contratempo
Fiel ihm Heinz mit Terz entgegen,
Mit verhangener Sekunde
Ließ im Tempo seines Fußes
Er des Gegners Stich ablaufen,
Denn mit halbem Stoße stand er
In der mittleren Mensur noch.
Doch schon sprangen mit den Stöcken
Hurtig ein die Sekundanten,
Um den schlimmsten aller Stöße,
Kontratempostoß zu fangen;
„Halt!" schrie Jeder von den Beiden,
Schlugen aufwärts rasch die Klingen,
Und es hielten Jene Pause.
Doch nicht lange harrten Beide.
„Bindet!" schallte das Kommando.
Wieder kreuzten sich die Klingen.
„Los!" und Ruge, der den ersten
Stoß anitzt zu machen hatte,
Stach nach Heinz mit halber Stoßquart.
Doch gewandt parirte Heinz ihm
Stolz mit der Cavatparade,
Dachte jetzo in Gedanken:
„Hol' der Teufel Deine Quarten,
Jetzt versuch' ich's mit der Finte!"
Also zeigt' er erst die Quart an
Ueber'n rechten Arm des Gegners,
Stieß sodann mit aller Kraft
Inn're flücht'ge Quart ganz lang aus.

Doch geschickt in Quartparade
Griff nach jener äußern Finte
Jetzt der Gegner und nun plötzlich
Mit verhangener Sekunde
Itzt ligirt er in des Gegners
Flücht'gen Quartstoß in den Stoß.
Aus der Hand flog kerzeng'rade
An zehn Ellen in die Höhe
Heinzens Schläger, hielt sich oben,
Sauste pfeilschnell dann hernieder,
Spießte senkrecht in die Erde,
Mit dem Teller oben schwankend.
Seitwärts war bei dieser Luftfahrt
Rasch die ganze Schaar gesprungen,
Und entwaffnet stand jetzt Heinz.

„Ei verdammt,“ rief endlich dieser,
Als er sich vom Schreck erholt,
„Sapperlot, das heiß' ich's können!“

„Bravo,“ schrie nun die Corona,
Welche sich nicht wenig freute,
Daß die Sache glücklich ablief,
„Heinz, Du mußt dem Arnold Ruge
Itzo satisfaktioniren.“

„Arnold Ruge,“ sprach da Heinze,
„Bist mir doch ein ganzer Kerl,
Und ich biet' Dir zur Versöhnung
Freudig meine rechte Hand.“

„Und ich nehm' sie gern entgegen,“
Sprach der Andre, „hast nicht übel

Mir auch zugesetzt, ich wußt' es,
Einer mußt' den Speer verlieren,
Nun hat mir's das Glück beschieden,
Beigelegt ist unser Handel,
Laß uns wieder Freunde sein."

„Recht so, Ruge, meine Hand drauf,
Hat mir gleich nicht recht behagt,
Daß wir Beide, gute Freunde,
Uns hier mit dem Bratspieß stachen."

„Gut, und Eins will ich versichern,
Daß nie wieder solchem Auswurf,
Solchen Kneifern, Obskuranten,
Wie dem Weißborn und dem Puxat
Und so ähnlichem Gelichter
Ich als Ehrenrath mich hergeb'.
Dacht', es wären forsche Kerle,
Die im Nothfall tapfer schlügen,
Doch, wie's so weit kam, was blieb mir,
Als daß ich auf Deine Reden
Ganz allein Dich fordern mußte."

Da sie also Beide sprachen,
Kam der Bote her vom Berge,
„Flink, reißt aus," so schrie er hastig,
„Dorschel kommt herauf von Löbstedt,
Und er hat es furchtbar eilig!"

Als die Burschen dieses hörten,
Ging es ohne Federlesen
An ein ungestümes Fliehen,
Denn hier half nicht Muth noch Waffe.

Im Paukantenwichs lief eilig
Durch den Busch das Fechterpaar,
Andre trugen ihre Kleider,
Und so ging's nach Klosewitz
Aufwärts durch das steile Waldthal,
Und als Dorschel endlich ankam,
Fand er nichts als einen Hemdknopf.



Nun wird wohl bald das letzte Lied*
Auf freier Straß' erklingen,
Da uns der löbliche Senat
Verboten hat das Singen.

Es liegt der alte Markt so stumm,
Als dächt' er alter Zeiten,
Kein froher Bursch zieht mehr herum,
Kein Fahren und kein Reiten.

Ihr mürrischen Philister Ihr,
Ihr könnt zwar nicht erwägen,
Wie jubelnd sich im Herzen uns
Der Jugend Freuden regen.

Und wollt' Ihr, was uns theuer ist,
Mit hartem Zwang erdrücken,
So soll kein stolzes Burschenband
Die freie Brust mehr schmücken.

Den Hieber nehm' ich von der Wand,
Den soll kein Bursch mehr tragen,
Ich will ihn draußen vor dem Thor
Im stummen Schmerz zerschlagen.

Das letzte Glas, das bring' ich dir,
Das beste, was ich habe,
Du alte Freiheit, lebe wohl,
Sie trugen dich zu Grabe.

Ich trage Eure Fesseln nicht,
Ich bin nicht wie die Andern.
Ade, mein Jena, gute Nacht,
Der letzte Bursch geht wandern.

Auf dem Platze vor der Kirche,
Mittags um die zwölfte Stunde
Wogt es auf und wogt es nieder.
Waren die Herrn Studiosen,

Doch des Kampfes ist sie werth,
Woll'n uns unsrer Haut schon wehren."

Also ging es durcheinander,
Neue kamen, Neue gingen,
Und auf allen den Gesichtern,
Die sonst frisch und fröhlich blickten,
Lag ein finstrer Zug des Unmuths,
Kecker Trotz und Lust zum Aufruhr;
Und wie g'rade das Verbotne
Stets den Trieb zu rascher Handlung
Doppelt anreizt, also hier auch,
Denn jetzt zog vom Steinweg aufwärts
An der Spitze vieler Burschen
Simon her, ein Hansestädter,
Und was eben erst verpönt war,
Thaten sie mit großem Eifer,
Mit dem Spotte wilden Trotzes.
Laut hin scholl ihr keckes Trutzlied
Durch die mittagstillen Gassen;
Stärker ward der wilde Haufe,
Denn es eilten zu den Kecken
Schaarenweise die Studenten,
Hundert waren bald beisammen,
Doch es wuchs mit jedem Schritte
Riesenstark noch die Lawine.
Aufwärts ging es bis zur Kirche,
Und mit Jubelruf empfangen
Schlossen sich die Andern an.
Aufwärts die Johannisgasse,

Auf den Eichplatz ging es tosend
Und von dort zurück zum Marktplatz.
　Doch die Bürger in den Häusern
Schlossen ängstlich ihre Thüren,
Denn sie ahnten, daß der Anfang
Böser Dinge jetzt gemacht war.
Auf dem Markte in der Mitte
Stellten sich die Burschen alle,
Unermüdlich scholl's von Neuem
Aus den frischen, kräft'gen Kehlen,
Bis sie endlich heiser wurden
Und der Hunger nach der Mahlzeit
Endlich sie von dannen trieb.
Sehr erleichtert sah dies Dorschel,
Sah es auch sein Amtsgenosse,
Der im dunklen Rathhausthorweg
Dem Beginnen zugeschaut,
Schier entsetzt ob solchen Frevels.



Arg beschmutzt war'n seine Schuhe
Und sein Wams war ihm bestaubt,
Müde schlich er längs der Häuser
Bis zu seines Hauses Schwelle,
Ging hinauf die steile Stiege,
Und da er in's Stübchen eintrat,
Warf er sich in Kleid und Stiefeln
Nieder auf das harte Sopha,
Schwer wie Blei fiel's auf die Augen,
Denn todmüde war er worden,
Und sein sonst so frohes Herze
War ihm auch recht schwer und müde.

Doch da er in Frieden schlief,
Ging im Städtchen vielgeschäftig
Eine Feindin um, die eifrig
Von dem Schläfer viel erzählte,
War Frau Fama, die in Jena
Ständiges Quartier genommen
Und auf Neuigkeit begierig
Hinter jeder Hausthür hockt.
Wird ein Kindlein wo geboren,
Eilt sie wonnestrahlend weiter
Und erzählt von einem Zwilling.
Setzt es wo 'mal harte Worte
Zwischen Ehefrau und Gatten,
Raunt sie gleich der Nachbarin
In das Ohr von böser Ehe.
Schlägt des Nachts ein Bruder Studio
Einem Knoten an die Ohren,

Dann berichtet sie von Aufruhr,
Spricht von blankgeschwungnen Säbeln,
Läßt die Straßen röthlich schimmern
Von dem Blute der Erschlagnen.
Also wirkt sie vielgeschäftig,
Fehlt bei keinem Kaffeeklatsche,
Sitzt stets in der Rathsversammlung,
Und trägt auf dem Friedhof trauernd
Einen Müden man zu Grabe,
Geht sie mit im Leichenzuge,
Drückt das Tuch sich vor die Augen,
Doch verstohlen flüsternd weiß sie
Links und rechts den guten Nachbarn
Allerhand noch so Histörchen
Vom Verstorbnen aufzuhängen.

Heut war sie im Rauhethale,
Und nun lief sie schweißgebadet
Her in der Nachmittagshitze,
Und wo in den Thüren gähnend
Stand ein schläfrig Menschenkindlein,
Raunt' sie flugs ihm in die Ohren
Von dem fürchterlichen Morde,
Der heut früh schon vorgefallen,
Denn erschlagen ward der Eine.
Jetzt erspähte sie im Hausflur
Anna Hüpfle, Heinzens Wirthin,
Eigentlich des Hauses Tochter,
Doch der Drang der Nächstenliebe
Ließ das Kind die schwere Pflicht
Des Philisterthums der Mutter

Gern bereit vom Rücken nehmen,
Und nun schon seit langen Jahren
Machte sie die stete Wirthin,
Wenn ein Fuchs zu ihr in's Haus zog.
  Anna Hüpfle! Seltnes Wesen,
Schwerlich giebt es Deinesgleichen,
Und den kommenden Geschlechtern,
Wirst Du unvergessen sein.
Zwar von ihrer Jugend Pfaden
Neigte sie bereits sich abwärts
Zu dem stillen Dornenwege
Des Altjungferehrenthums;
Ihre Schönheit war verblichen,
Und das zarte Roth der Wangen
War dem dauerhaften Wachsbraun
Reifer Aepfel sanft gewichen.
Manches fröhliche Semester
Sah sie kommen, sah sie gehen,
Und da sie nun so allmählich
Ein bemoostes Haupt geworden,
Freute sie sich neidlos, harmlos
Wie 'ne echte alte Jungfer
An der Jugend andrer Leute.
Ihres Herzens einz'ge Schwäche
War ihr jedesmal'ger Hausherr,
Und mit all der zarten Liebe,
Die im Leben ihr versagt war
An der Seite eines Gatten,
Pflegte sie nun seine Tage,
Immer züchtig und bescheiden.

Anna Hüpfle! Gutes Mädchen,
Ideal der alten Jungfer,
Ideal auch der Philöse,
Dein gedenket stets voll Wehmuth,
Wer von Deinen biedern Händen
Blank geputzt trug die Kanonen,
— Manchmal war'n sie auch recht blind —
Wem an Wams und Pantalons
Du so manchen Knopf genäht hast,
Wen Du morgens in der Frühe,
Wenn noch Schlaf umfing den Träumer
Und des grauen Elends Weltschmerz
Niederbeugte Kopf und Herz,
Wen Du dann mit Heldenmuth
Vor Philistern und Pedellen,
Die zu treten und citiren
Leider nur zu häufig kamen,
Schlau und unverzagt verleugnet.
Schlief er noch, so bat'st Du innig,
Seinen Schlaf ihm nicht zu stören.
Wachte er, so schworst Du ernstlich,
Er sei in's Kolleg gegangen,
Und verschlossen sei die Stube.
Und an jedem lieben Ersten,
Der im Monat andern dreißig
Schweren Tagen stets vorangeht,
Kamst Du, liebenswürd'ges Mädchen,
Mit dem Konto hergeschwebt,
Sprachst dann von den schlechten Zeiten,
Sprachest von der Mutter Krankheit,

Sprachst vom Leichtsinn junger Leute,
Die zu hoch die Rechnung trieben,
Und mit zartbelegter Stimme
Fragtest Du dann ganz bescheiden,
Wie's mit einer Abschlagszahlung,
Wenn auch noch so klein, denn wäre?
Wenn Du, wie es meist der Fall war,
Keinen rothen Heller kriegtest,
Gingst Du stillvergnügt von dannen
In der Hoffnung und dem Troste:
Einmal wird er ja wohl zahlen.
Diesem holden Engelwesen,
Dem Frau Eva's rasche Zunge
Auch als Erbtheil überkommen,
Brachte Kunde itzt die Fama
In Gestalt der Nachbarin,
Und die Hüpfle schlug die Hände
Ueberm Haupt voll Schreck zusammen,
Als sie diese Nachricht hörte.
„I du meine liebe Güte,
So ein braver Mensch wie dieser
Jetzt ein Mörder und Verbrecher?
O, ich muß ihn selber fragen!“
Also sprechend stieg sie aufwärts,
Horchte erst am Schlüsselloch,
Doch, da Alles schwieg, begann sie
Leise an die Thür zu klopfen,
Doch es gab ihr Niemand Antwort,
Und sie drückte auf die Klinke,
Trat behutsam dann in's Zimmer,

Und mit einem leisen Aufschrei
Blieb sie auf der Schwelle stehen.
Noch lag auf dem harten Sopha
Heinz und schlief gleichwie ein Todter,
Auf den braunen Wangen glänzte
Die Nachmittagsonne spielend,
Und das lange Haar des Schläfers
Fiel ihm wirr um Stirn und Nacken;
So in jugendlicher Schöne,
Bild gesunder Kraft und Jugend,
Lag er vor dem keuschen Blicke
Dieser zarten alten Jungfer,
Und ein leichter Wonneschauer,
Wie er stets ihr Herz durchbebte,
Wenn sie sah den theuren Hausherrn,
Zog auch jetzt durch ihren Busen.
„Nein,“ so sprach sie zärtlich lispelnd,
„Dieser Jüngling ist kein Mörder,
Dies hier ist das Bild der Unschuld,
Ach, wie schön er ist, der Gute!“
Und mit einem tiefen Seufzer
Schloß sie endlich die Betrachtung,
Denn bei aller zarten Sorgfalt
Konnte sie sich nicht entschließen,
Sein Erwachen abzuwarten,
Und sich zweimal leise räuspernd
Horchte sie auf dessen Wirkung;
Doch zu fest war Jenes Schlummer.
Lauter nun thät sie sich räuspern,
Und ein starker Hustenanfall

War die Folge dieser Kriegslist,
Und dies Knattern, Aechzen, Schnurren
War selbst für das Ohr des Schläfers
Just zu stark, und langsam hoben
Sich die bleischwer matten Lider.
Diesen Augenblick benutzend,
Fragte sie mit schwacher Stimme:
„Ist es wirklich wahr, Herr Doktor,
Daß Ihr heut im Rauhethale
Einen blut'gen Mord begangen?“
Doch der Schläfer, arg verdrießlich,
Daß man ihn im Schlummer störte,
Fuhr, vergessend alle Rücksicht,
Wild heraus mit grimmer Miene:
„Hol' der Teufel alle Weiber!“
„Ei, Herr Jeses!“ schrie sie kreischend,
Wandte rückwärts sich zur Thüre,
Floh mit Schreien auf die Stiege,
Denn schon fühlte sie im Nacken
Kalt den Stahl des wilden Burschen.
Oben brach sie jäh zusammen,
Aechzte, dreimal sich verschluckend,
Eh' sie ihrer alten Mutter
Haarklein just erzählen konnte,
Daß der Heinz zwei seiner Gegner
Heute im Duell erschlagen.
Doch dann raffte sie empor sich,
Griff zum Tuche und zum Hute,
Und zur Freundin, die just heute
Den Geburtstag mit den andern

Bei dem Kaffeeklatsch beging,
Wollt' sie gehen, zu verkünden,
Was sie eben erst vernommen.
Und bald schwebte sie von dannen,
Zierlich über'n weiten Marktplatz,
Glücklich, daß sie die Gesellschaft
Konnt' mit solcher Schaudermäre
Voll Vergnügen gleich ergötzen.



Das ist der Liebe altes Spiel,
Sich kränken und sich meiden,
Und doch am eignen Wehgefühl
In stiller Lust sich weiden.

Oft mag ein hartes Wort allein
Zwei treue Herzen brechen,
Jedoch das liebe Wort: Verzeih'n
Will Keins von Beiden sprechen.

Das ist der Liebe altes Spiel,
Sich meiden und sich kränken,
Und doch in bittrem Wehgefühl
Einander gern gedenken.

Schon war's auf dem Markt lebendig,
Lustig wogte das Getriebe
In der morgendlichen Frühe
Durch die Reihen auf und nieder.
Auf den Schragen, in den Zelten
Aufgespeichert lag die Waare,
Und in raschem Handelstausche
Feilschte Käufer und Verkäufer.
Bauerweiber, die in Kiepen
Hergebracht, was von dem Lande
Scheint begehrenswerth dem Städter,
Saßen in den langen Reihen,

Grünzeug, Butter und Gemüse,
Lag dort auf der Bank bereit,
In den Körben schrie'n die Hühner,
Tauben girrten, und der Hase,
Der jüngst noch auf kahlem Berge
Ueber Nahrungssorgen seufzte,
Lag jetzt hier, verglasten Auges
In das Weltgetriebe starrend.
Band und Zeug und bunte Wolle
Bot der Händler in der Bude,
Und im Schatten hoher Häuser
Hatten Fleischer an die Schragen
Frisch zerlegtes Fleisch gehängt.
Vor dem Rathhaus aus der Bude
Dampfte würzig blauer Rauch auf,
Fette Würste brieten prasselnd
Ueber Kohlen auf dem Roste,
Auf der Mulde lag die Semmel,
Zuthat zu der fetten Speise,
Und der wohlbehäb'ge Meister
Mit der fettig weißen Schürze
Langte eifrig über's Brett hin
Seinen Käufern das Verlangte.
Langsam durch die engen Reihen
Ging geschäftig manche Hausfrau,
Einzukaufen frische Waare,
Sei's ein ausgewachs'ner Kohlkopf,
Wie dem Hausherrn er behagt,
Sei's ein Täubchen oder Hühnchen,
In der Pfanne es zu braten.

Aber auch manch Bürgermädchen
Ging umher, am Arm das Körbchen,
Ihren Einkauf zu besorgen,
Und auch von den schmucken Burschen
Zu empfangen einen Gruß.
Doch wie kam es, war heut etwa
Dies academicus?
Lasen nicht die Professoren?
Sonderbar, in allen Ecken,
Und wo irgend nur ein Plätzchen,
Standen heut die Studiosen
Meist im eifrigen Gespräche,
Und es war das wicht'ge Thema,
Das Verbot des freien Singens,
Das so lebhaft sie bewegte,
Und um g'rade in conspectu
Das Verbot zu ignoriren,
Schleppten itzt zwei stramme Füchse
Einen Tisch flugs auf den Markt hin,
Rollten Fässer aus der Schänke,
Holten Stühle, raubten kühnlich
Einer Bauerfrau ihr Bänkchen,
Und vom Greifenkrug kam ächzend
Her mit einer irdnen Kruke
Schleppend jetzt ein andres Füchslein.
Hei, nun ging es an der Tafel
Mitten in dem Marktgewühle
An ein lustig Kommersiren,
Und da sie gefüllt die Kännchen,
Stimmten sie mit hellen Kehlen,

Daß es weithin über'n Markt klang,
Wiederum ein Trutzlied an.
Aengstlich lauschte diesem Liede
Manche gute Bauerfrau,
Ließ gern ein'ge Kreuzer bill'ger
Ihre Stiege frischer Eier,
Um nur aus der Stadt zu kommen,
Denn es lag just in der Luft so,
Und wenn's losging, gab's ein Krachen,
Und mit denen Herrn Studiosen
War noch niemals gut zu spaßen.
Und auch Eine, die bedächtig
Sonst verweilte auf dem Markte,
Sie beeilte ihren Einkauf.
War das liebe, blonde Trudchen,
Das hier durch die Reihen ging,
An dem Arm hing ihr das Körbchen,
Zugedeckt mit weißem Tuche,
Und so ging das schlanke Kind hin,
Das geschäftig und mit Würde
Mit der Händlerin, der schlauen,
Um die theure Waare feilschte,
Einen Pfennig abzuhandeln,
Wie es Sitte guter Wirthschaft;
Legte endlich das Erstandne
In den Korb, den wohlgeflochtnen.
Weiter lenkte sie die Schritte,
Grüne Waare zu erhandeln
Und ein wenig Obst zum Naschen,
Hierhin grüßend, dorthin nickend

Wiegt' sie mit dem blonden Köpfchen,
Durch die langen Reihen wandernd
Und auf guten Kauf stets sinnend.
Doch vergeblich lugte heut sie
Nach dem Fenster, das, geöffnet
Sonst an jedem lieben Markttag,
Heute fest geschlossen blieb.
Sah doch sonst dort Heinz hernieder,
Grüßte heimlich die Vielliebe,
Und sie nickte auch verstohlen
Aufwärts zu dem schmucken Burschen.
Doch heut sah sie keinen Burschen,
Aber sie ward wohl gesehen,
Denn dort hinter der Gardine
Stand verborgen Heinz und sehnlichst
Blickte er zu ihr hernieder,
Aber nicht, um sie zu grüßen,
Denn zu stolz war ihm sein Herze,
Und so würgte er mit Ingrimm
Nieder seinen stillen Aerger,
So erstickte er die Liebe,
Die jetzt heißer doch als jemals
Brannte, da er sie verleugnen
Und nicht eingestehen wollte,
Daß er doch an jenem Mädchen
Hing mit tausend zarten Banden.
Und mit eifersücht'gen Blicken
Folgt' er jedem ihrer Schritte,
War auch noch so dicht das Treiben,
Immer fand er sie doch wieder,

Und es brannte ihm das Auge,
Sah er, wenn ein andrer Bursche
Höflich sie von Weitem grüßte.

Stiller ward es auf dem Markte,
Weggeräumt ward Zelt und Bude,
Rasselnd fuhren fort die Wagen,
Doch nicht leerer ward der Platz drum,
Denn von allen Seiten nahten
Schaarenweise die Studenten,
Und bald standen an zweihundert
Emsig sprechend bei einander.
Da es Zwölfe schlug am Schnapphans,
Zogen sie in hellen Haufen
Mit Gesang und lautem Rufen
Arm in Arm hinauf zur Rose,
Denn dorthin war heut Versammlung
Aller akadem'schen Bürger
Ohne Unterschied berufen.
Zogen her in voller Eintracht,
Bunte Mützen, sonst verfeindet,
Gingen friedlich bei einander,
Kam der kecke Korpsstudente,
Kam der sanfte Burschenschafter,
Der sein schwarzrothgoldnes Bändchen
Nur verstohlen unterm Rock trug,
Denn verboten war von oben
Dieser Demagogenbund,
Diese Haupt- und Staatsverbrecher,
Meuchelmörder, Fürstenfresser.

Kam auch her der zahme Finke,
Der heut selbst vom Korpsstudenten
Als ein Mensch betrachtet wurde,
Denn es herrschte nun für Alle
Heute **comment suspendu,**
Wie's im Kauderwälsch der deutsche
Akademiker so schön nennt.
Rose, Bild der Jugendschönheit,
Hier ein Haus mit grauen Wänden,
Alterthümlich und verschroben;
Ueberm hohen, breiten Thorweg,
Der so manch bezopften Zecher
Heimwärts an den Wänden lenkte,
Der so manchen kräft'gen Schlag auch
Fallen hörte, wenn der Eifer
Sehr verschied'ner Willensmeinung
Sich in handgreiflicher Weise
Schallende Bekräft'gung schaffte,
Ueberm Thorweg blau gemalt
Prangt das Zeichen einer Rose.

In dem Saale, auf der Treppe,
Auf dem rauchgeschwärzten Hofe,
Auf dem Pflaster vor der Hausthür
Standen dicht gedrängt die Burschen,
Und es spähten ihre Blicke
Ueber'n Eichplatz hin, wo bald nun
Kommen sollten die fünf Burschen,
Die man auf gescheh'nen Vorschlag
Als Deputation erwählte,

Die dem würdigen Senate
Sollt' Beschwerde und Erklärung
Bringen ob des Singverbotes;
Sollte ganz gehorsamst bitten
Um Vernichtung dieses Anschlags,
Und dann voll Respekt und Ehrfurcht
Antwort bringen den Studenten.
Endlich kamen die Ersehnten,
Simon war's, der Hansestädter,
Neben ihm zwei Korpsstudenten,
Und auf allgemeinen Vorschlag
Jene Beiden, die soeben
Mit den Waffen ihre Meinung
Voller Kraft und Muth sich sagten,
Arnold Ruge sowie Heinz;
That der Letztre es auch ungern,
Packte man ihn bei der Ehre,
Daß ein wackrer, flotter Bursche
Solchem ehrenvollen Auftrag
Niemals sich entziehen dürfe,
Und so ging er mit den Andern.
Doch von Weitem schon ersah man
Aus den traurigen Gesichtern,
Daß sie schlimme Kunde brächten.
Gleich mit tausend krausen Fragen
Ward bestürmt die kleine Schaar
Doch sie schüttelten die Köpfe,
Bahnten sich den Weg nach oben,
Und bald drang ein dumpfes Murmeln
Durch die Menge auf die Straße.

„Pſt! Silentium! Laßt ſie reden“
Oben von dem offnen Fenſter
Sprach mit lauter, feſter Stimme
Simon alſo zu dem Volke:
„Brüder, Ihr Kommilitonen,
Euren Auftrag zu erfüllen
Gingen heute zum Senat wir,
Wohlbegründete Beſchwerde
Ihm gehorſamſt vorzutragen,
Doch man hörte uns erſt gar nicht,
Sondern mir dem Sprecher ſagte
Der Prorektor dieſe Antwort:
„Was mit Weisheit der Senat
Hab' beſchloſſen, bleib' in Geltung,
Und es ſollt' bei harter Strafe
Denen Herren Studioſen
Solches nachzuachten ſein!“
Dieſes meld' ich kraft der Vollmacht.“

„Hört Ihr's?“ ſchrie es durcheinander,
„Pereat zu tauſend Malen!
Vivat unſre alte Freiheit!“
Alſo ging es laut im Chorus,
Und ein wildes Drohen tobte
Durch die aufgeregte Menge.

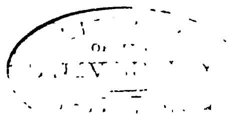
„Laßt uns ſelber einmal hingehn
Und den Herren Profeſſoren
Einmal unſre Meinung ſagen!“

„Ja, das woll'n wir,“ rief ein Andrer,
„Auf denn zum Kollegienhauſe!“

Doch von oben rief hernieder
Ruge mit erhob'ner Stimme:
„Hört mich an, Kommilitonen,
Hütet Euch vor Uebereilung,
Laßt uns Alles erst bedenken,
Eh' zum Aufruhr werd' geschritten,
Und nach reiflicher Berathung
Laßt uns den Beschluß dann fassen.
Heute Abend sei Versammlung,
Denn zu spät ist's am Vormittag,
Ort und Zeit wird Euch gekündigt,
Doch es hat von Euch ein Jeder
Drob **silentium** zu bewahren."
Stille folgte dieser Rede.
„Er hat recht," schrie endlich Einer.
„Hoch der Redner! Hoch, er lebe!
Vivat hoch die alte Freiheit,
Dreimal **pereant osores**!"
Also rufend ging allmählich
Dann die Menge auseinander,
Und bald war dort nichts zu sehen,
Als ein kleiner Renommirhund,
Der bereits seit einer Woche
Nichts zu fressen mehr erhalten,
Denn sein Herr saß auf dem Karzer.



Schluß des ersten Buches.



Zweites Buch.

O laßt uns nicht feiern
In stürmischer Zeit,
Den Gütern gilt's, den theuern,
Noch manchen heißen Streit.

Laß stürmen, laß flammen
In Ost und in West,
Wir halten treu zusammen
Die alte Losung fest.

Wo sich am Johannisthore
Rechts der Weg nach oben hinzieht,
Dort entlang die Kirchhofmauer
Steigt der Fuß hinauf zur Höhe
Ueber lockres Steingerölle
Zwischen Hecken und Gesträuchen.
Weinstock harret dort vergebens
Auf die Reife heißer Tage,
Und verbittert giebt die Traube
Heurigen mit saurer Miene.
Winzerhäuschen, weiß getüncht,
Hängen an dem schrägen Abhang.
Aufwärts steigt in g'rader Richtung
Hier der Pfad empor zum Gipfel,
Wo verkrüppelt Zwerggesträuche
Ringt um's Dasein mit dem Sturme,

Der hier um die Kuppe hinbraust,
Wenn der Frühling hoffnungsfreudig
Durch das Thal mit starkem Athem
Duft'ge Wonneschauer sendet,
Wenn der Herbst die welken Blätter
Niederwirbelt in die Eb'ne.
Wer von dort zum Thal sich wendet,
Dem erbebt das Herz im Busen,
Selig im Genuß der Freiheit.
Weit zu Füßen dehnt sich mächtig
Hin die stromdurchfloss'ne Eb'ne,
Rings von Bergen sanft umgürtet;
In die Ferne schweift das Auge
Bis zur Leuchtenburg, der stolzen,
Die mit süßem Zauber lockt.
Von so mancher Bergeskuppe
Grüßet stolz ein Thurm hernieder
Zu dem Städtchen, das sich schmeichelnd
In die Eb'ne hingebettet
Auf den grün durchwirkten Teppich.
Hochgeklommen auf dem Pfade
Kam jetzt schweigend eine Schaar her,
Ernst und feierlich zu schauen.
Unterm Mantel trug verborgen
Jeder heimlich eine Fackel,
Sie dort oben zu entzünden.
Fast zugleich von andrer Seite
Nahte eine andre Schaar sich,
Die den Steiger hoch geklettert;
Breit empor in langer Windung

Zieht sich hin der Weg am Berge,
Mühsam klimmt des Landmanns Pflugstier
Auf zum Kamme, in den Boden
Zwischen Steine Frucht zu säen.
Mühsam auch nicht lang zuvor noch
Klommen aufwärts die Geschütze,
Die Kanonen der Franzosen
Steil den Weg empor zum Schlachtfeld,
Preußens Macht hier zu zerschmettern,
Dreimal sei verflucht die Stunde!
Sanfter sich nach oben neigend
Steigt die Fläche nochmals aufwärts
Bis zum höchsten Gipfelrücken,
Der das Thal weithin beherrscht.
Oben steht an Abhangs Rande
Fest gerammt in fels'gem Boden,
Drei Fuß in die Höhe ragend,
Steht ein Stein emporgerichtet,
Schmucklos in's Quadrat gehauen.
Dort beim Donner der Geschütze
Hielt der stolze Welterob'rer
An dem Unglückstage Jenas. — —
Jetzo langte bei dem Steine
Just die erste Schaar zur Stelle,
Bald vereint mit jener zweiten,
Jetzt von Norden eine dritte
Kam in raschem Marsch gegangen,
Und von Kospeda in Eile
Nahten immer neue Schaaren,
Alle tief in ernstem Schweigen,

Kein Gesang und keine Rede.
Immer dichter ward die Runde,
Aus dem nahen Rauhethale
Stiegen aufwärts dunkle Schwärme,
Und bald waren dort versammelt
An vierhundert wohl der Burschen.
Ein Gemurmel ging allmählich
Durch die dicht gedrängten Reihen,
Gleich als wenn bei Nacht die Fluth
Zu den Ufern brandend aufsteigt.
Jetzo flammte eine Fackel
Knisternd durch das nächt'ge Dunkel,
Und bei ihrem rothen Scheine
Schwang auf einen Haufen Steine
Sich der Korpsstudenten einer,
Nahm vom Kopf die schwarze Mütze
Und sprach also zu der Menge:
„Hört mich an, Kommilitonen!
Wenn wir heut uns hier versammeln,
So geschieht es nicht aus Leichtsinn,
Noch aus Lust zu dem Verbot'nen,
Nein, aus Pflicht der Selbsterhaltung,
Die die ruhigsten Gemüther
Zu entflammen oft vermag.
Denn es handelt sich um Dinge,
Die uns Allen doch recht nah gehn.
Oft schon hat man's unternommen,
Auch in Jena, wo am freisten
Sich der Bursch noch mocht' bewegen,
Einzuschränken unsre Rechte,

Und um uns gleich recht zu kränken,
Hebt man auf die alte Sitte
Freien Singens, die wir Alle
Ohne Unterschied hoch hielten.
War es nicht ein froher Sang stets,
Der im Kreise guter Freunde
Unser Leben heiter stimmte,
War es nicht ein lust'ger Kantus,
Wenn wir durch die Straßen zogen,
Der uns keck und fröhlich stimmte?
Frohen Sang liebt stets der Deutsche,
Lasset drum an dieser Freiheit,
Froh zu singen, wo wir wollen,
Jetzt nach Kräften fest uns halten."
Da er schwieg, sprach gleich der Andre
Mit der dunkelgrünen Mütze:
„Gut ist's, daß der Sprecher eben
G'rade auf die Sache losging.
Laßt uns ohne große Reden
Zum Beschluß hier jetzo kommen,
Wie dem Umstand abzuhelfen.
Lassen wir uns dies gefallen,
Wird man bald noch mehr verlangen,
Und so wird man nicht eh'r ruhen,
Bis man uns ganz zahm gemacht.
Dann fahr' wohl, du lust'ges Leben,
Becherklang und Schlägerklirren,
Umzug, Ausfahrt und Kommers,
Fahre wohl, o Renommage!
Ueppig wird dann der Philister,

Und man wird sich hüten müssen,
Einem dieser Spießgesellen
Irgend einmal nah zu treten!"
„Recht gesprochen, bravo, Senior!"
Riefen die von seinem Korps,
Und sie schwenkten ihre Mützen.
„Hört auch mich, Kommilitonen,"
Sprach darauf jetzt Arnold Ruge,
„Was der Redner eben sagte,
Ist gewiß recht schön und nützlich,
Doch ich mein', es könnt' nicht schaden,
Wenn man dieser Sache ernstlich
Wollte sehn auf Grund und Folge.
Nicht um einen einz'gen Punkt nur
Dreht sich die Senatsverfügung,
Dreht sich alle die Verfolgung,
Die jetzt alle hohen Schulen
Gleicherweis' zu dulden haben.
Geht doch hin nach Halle, Leipzig,
Geht doch hin nach Süddeutschland,
Ueberall herrscht Zwang und Drangsal.
Längst schon war's ein Dorn im Auge
Manchem eingedörrten Schulfuchs,
Manchem trocknen Urphilister,
Daß die akadem'sche Jugend
So in Freiheit noch heranwächst,
Daß nicht unter Zucht und Fesseln
Staatlich strenger Oberhoheit
Sie gehudelt und gezwackt wird,
Eingeschnürt in enge Formen,

Büreaukratisch wird gezüchtet.
Möchten uns wie Buben wieder
In die strenge Schule schicken,
Ueberwacht und eingeschüchtert,
Daß nicht Einer selbstvermessen
Andere Gedanken trage,
Als wie just genehm dort oben;
Jede Regung freien Geistes
Wird im Keime dann erdrückt,
Daß der Hauch der neuen Zeit
Nicht den jungen Kopf erhitze,
Noch den Zopf vergangner Zeiten
Hin und her zum Hohne schwenke,
Denn sie wissen, daß die Jugend,
Stets bereit, das gute Neue
Altem, Schlechtem vorzuziehen,
Leicht gefährlich werden könnte.
Unter gleisnerischem Scheine
Väterlicher ernster Fürsicht
Preist man Zwang und strenge Zucht.
Und doch ist es g'rad' die Freiheit,
Die des deutschen Burschen Stolz,
Die sein höchstes Glück gewesen.
Freies Handeln und Bestimmen,
Selbstverfügen über sich,
Ueber Zeit und Thun und Treiben,
Und in aller dieser Freiheit
Doch das rechte Maß stets halten.
Und sobald die ernste Stimme
Zwingender Nothwendigkeit

Aus dem ungebundnen Leben,
Das er zwischen Lust und Arbeit
Weise und mit Maß getheilt,
Unerbittlich streng ihn abruft,
Daß er nun daheim dem Staate,
Der von ihm als seinem Sohne
Seine Kraft und Arbeit fordert,
Daß er dem ein nützlich Mitglied
Und ein wackrer Bürger werde.
Hat denn jemals diese Freiheit
Irgendwie den Staat betrogen?
Fand er nicht an seinen Kindern,
Die er scheinbar frei und zwanglos
Ihren Studien, ihrer Jugend
Ganz nach Willen überlassen,
Fand er nicht stets brave Bürger,
Die nun freudig und voll Eifer
Nach dem ungebundnen Leben
In der bürgerlichen Stellung
Engen Zwang sich gerne fügten?
Was heißt weiter diese Freiheit?
Unbeengt durch harte Regeln,
Ganz nach Willen und Vermögen
Sich am Großen zu begeistern
Und mit eigenen Gedanken
An die große Welt herangehn.
Ach, sie scheint in ihren Weiten
Ihm so voller Ideale,
Und nun sucht er mit Begeist'rung
Ihnen kräftig nachzueifern,

Sucht das Edelste und Beste
Zu begreifen, zu erreichen,
Baut sich eine eigne Welt,
Die sich herrlich und vollendet
Ihm in seinem schönen Eifer
Stolz vor Augen prächtig darstellt.
Doch dem Schwärmer beut allmählich
Unerbittlich nackt und elend
Sich die rauhe Wirklichkeit,
Stückweis fliegen da die Fetzen
Des erträumten Paradieses
Um den schnell erwachten Träumer,
Und mit Schmerzen dann erkennt er,
Daß sein Phantasiegebilde
Eitel war, und daß es klug sei,
Einzulenken von der Irrbahn,
Von der Jagd nach diesem Glücke;
Und nun sucht er bange seufzend
Von dem Traum, der ihn erfüllte,
Noch ein wenig, einen Schein
In das Leben mitzunehmen,
Bleibt doch, ach, so wenig übrig,
Und allmählich zum Philister
Wird ja selbst der flott'ste Bursche.
Doch dann hält er in Erinn'rung
Goldner Jugend frohe Tage,
Schön verlebte süße Stunden,
Und in's graue Werkeltreiben
Fällt versöhnend oft ein Schein noch
Von dem Glanze schönen Strebens,

Läßt auf seine alten Tage
Ihn der schönen Zeit gedenken,
Da die Welt voll Idealen
Ihm begehrenswerth erschien,
Und geduldig trägt er leichter
Dann die Last des Alltagtreibens,
Leichter als der Erzphilister,
Der von vornherein im Joche
Krumm gebeugt den müden Nacken
Und mit stumpf gewordnem Blicke
Voller Gleichmuth an dem Karren
Der Alltäglichkeit den Dienst thut.

Freier bleibt der Blick des Burschen,
Weiter scheint der Horizont ihm,
Und im Grübeln stiller Stunden
Denkt er nach, wie Manches anders
Auf der Welt doch könnte sein,
Denkt an seine Jugendträume,
Die sie ihm vollkommen zeigten,
Und er fragt sich dann verwundert:
Warum bleibt man denn beim Alten,
Wenn es längst sich überlebt?
Warum nicht das Bessre, Neue —"

„Hört ihn nicht, den Demokraten!"
Rief ein blaubemützter Korpsbursch.
„Und was soll das Meditiren?
Sind wir deshalb hergekommen,
Um mit theoret'schen Dingen
Uns die Köpfe zu verkeilen?

Laßt uns lieber jetzt berathen,
Was wir thun und lassen sollen!"
Da erhob sich im Gedränge
Beifallsrufen, doch vereinzelt,
Denn auch dumpfes Murren wogte
Drohend durch die dunklen Reihen,
Und man hörte manche Stimme,
Die die Freiheit jeder Rede
Hier auf diesem Platz verfocht.
Manch ein Redner sprach dazwischen,
Kaum verstanden von den Andern,
Das war da ein Durcheinander,
Als wenn alle hundert Staaten,
Die das deutsche Reich just zählte,
Irgendwo zusammenkämen,
Um von deutscher Einigkeit,
Um vom deutschen Reich zu sprechen.
„Daß doch die Herrn Burschenschafter
Nie das Reden lassen können,"
Sprach ein Thüringer zum Sachsen.
„Sie vermeinen, daß mit Worten
Sie ein deutsches Reich errichten,
Und verbohren sich die Köpfe,
Statt wie wir fidel beim Biere
Sich des Lebens baß zu freun."
„Liebe Herrn," sprach da ein Studio,
Der den Finkenhut mit Stolz trug,
„Jedes ist nach seiner Art gut;
Wenn die Herrn vom Korps es vorziehn,
Flott das Leben zu genießen,

Fern von jeder Politik,
Nun, so laßt den Burschenschaftern
Ihren Traum von deutscher Einheit,
Von dem deutschen Kaiserreiche
Und vom Glanze ferner Zukunft."
Eh' die Beiden Zeit gewannen,
Ihn zu fragen, wie der Finke
Ueberhaupt was meinen könnte,
Schrie man donnernd ein **Silentium**!
„Heinz soll reden. Macht ihm Platz!"
Doch da Heinz bescheiden vorkam,
Trat ein Andrer zu ihm her,
Und nach ein'gen kurzen Worten
Stieg nun dieser vor die Rostra.
War ein altbemoostes Haupt schon;
Auf der Brust am schwarzen Schnürrock
Hing das Zeichen schwerer Tage,
Hing das schlichte Kreuz von Eisen,
Das der ernste Preußenkönig
Als Erinn'rung an die Rettung,
An die Noth des Vaterlandes
Anno Dreizehn prägen ließ.
Als der alte Bursche dastand,
Ward es still im weiten Umkreis,
Denn ihn kannte Jedermann,
Zwar nur selten sprach er noch,
Doch genoß er großes Ansehn.
So begann er:
„Kameraden!
Andre haben schon gesprochen,

Und es ist von mancher Seite
Uebel schon vermerket worden,
Daß man hier statt raschen Schlusses
Andre Dinge hab' verhandelt.
Und doch will es mich bedünken,
's wird nicht mehr gar lange dauern,
Und man wird sich danach sehnen,
Hier und überall in Deutschland,
Daß man noch ein freies Wörtchen
Ungestraft vermag zu sprechen.
Laßt Euch in's Gedächtniß rufen
Die Bedeutung dieser Tage.
Ihr seid Zeugen großer Dinge,
Lernt sie voll und ganz begreifen,
Und dann werden die verstummen,
Die Euch Gleichmuth, die Ergebung
In dies unerträglich Schwere,
In die Geistesknechtschaft rathen.
Noch ist Allen im Gedächtniß
Jener Tage große Weihe,
Da des Herrn gewalt'ge Allmacht
Endlich gnädig uns sein Antlitz
Nach so schmachvoll harten Jahren
Huldreich wieder zugewandt.
Ihn erbarmte seines Volkes,
Das er ob der feigen Zwietracht
Mit dem Schwert des Feindes schlug.
Moskaus Flammenbrand erzählte
Von dem Zorn des Weltenlenkers,
In der Beresina Wellen,

Mit dem Säbel und Tornister,
Die ich eben erst erhalten,
Lief ich jauchzend hin zur Wahlstatt.
Hoch zu Rosse hielt der König,
Hinter ihm Louisens Söhne,
Prinzen, kaum im Jünglingsalter.
Auf der weiten, weiten Eb'ne
Drängte sich das Preußenvolk.
Väter traten zu dem König,
Zeigten ihre jungen Söhne;
Vor ihm stand der Freiheitssänger,
Dessen ernste Liederweisen
Jetzt noch Euer Herz begeistern,
Stand auch Körner vor dem König
In der Tracht der schwarzen Jäger.
Ernst und wie voll bangen Zweifels
Sah des Königs graues Auge
Ueber seine Völkerschaaren,
Auf die wildbewegte Menge.
Doch zur Linken kühn und feurig
Zeigte mit der nerv'gen Faust
Jener Held in weißen Haaren,
Zeigte Blücher ihm die Völker.
„Seht, mein Fürst, hier Euer Volk!
Nun wohlan, führt uns zum Kampfe,
Lang genug an diesen Händen
Hing der Knechtschaft harte Fessel,
Nun gebt ihnen Schwert und Büchse,
Und im Donner der Kanonen
Rettet unser Vaterland!"

Dann begann das große Schlagen!
Auf dem weiten Plan zu Leipzig
Brach die Ohnmacht des Tyrannen,
Auf dem weiten Plan zu Leipzig
Ward mein Deutschland neu geboren
Unter Blut und Donnerkrachen.
Auf nach Frankreich, zu vernichten
Dieser Frevler eit'le Herrschaft
Und für manche schnöde Schandthat
Endlich die Vergeltung fordern!
Also zog das Volk zum Siege,
Zu der Freiheit, zu der Einheit.
Und mit seinem rothen Blute,
Mit den Leibern seiner Kinder
Rang es stark um seine Freiheit,
Bis der Feinde Trotz zerschlagen
Und die alte Schmach getilgt war.
Als nun nach der schweren Arbeit
Deutschlands Völker heimwärts kehrten,
Roth von Feindesblut die Schwerter,
Stolz von Siegeslust die Herzen,
Da gedachte an die Zeiten
Alter schöner Herrlichkeit,
An des Kaiserthumes Glorie
In des Reiches besten Tagen
Deutschlands frohe Männerkraft,
Und den Lohn der heißen Arbeit
Kam man ernsten Sinns zu fordern.
Einigkeit und Recht und Freiheit!
Also klang's durch alle Herzen,

Laßt den alten Zwist vergessen,
Laßt uns sein ein Volk von Brüdern,
Laßt uns sein ein einzig Deutschland,
Und der alten Kaiserkrone
Schöner Glanz, er sei erneut.
Mit den alten schlechten Dingen
Laßt uns jetzo endlich brechen,
Gebt dem Volk auch seine Rechte,
Die's mit Blut sich schwer erworben,
Gebt uns endlich die Verfassung,
Und den Zopf vergangner Tage,
Den das scharfe Schwert zerschnitten,
Flickt ihn nicht auf's Neu' zusammen!"
Da erschraken die Berather
Jener Fürsten, die doch freudig
Ihrer Völker starke Treue
Bis zum letzten Tropfen Blutes
Eben erst bewährt gefunden;
Da erschraken auch die Fürsten
Vor der Kraft des deutschen Volkes
Und dem Geist der neuen Zeiten,
Unverstanden, ungewürdigt,
Rasch mit starker Hand zu bänd'gen,
Schien die Pflicht ergeb'ner Diener.
Nur der edle Fürst von Weimar
Gab dem Volk, wonach's verlangte,
Gab ihm gerne die Verfassung,
Und man hat's ihm arg verdacht.
Völkerfrühling, Tag der Wonne,
Kaum begonnen, schnell beendet,

Traum ersehnter deutscher Einheit,
Bang verhüllt von zagen Händen!
Ach, des Volkes stürmisch Ringen
Ward gefesselt, ward gebunden,
Um die Frucht des schweren Sieges
Ward das deutsche Volk betrogen,
Und auf schönes Morgenleuchten
Folgte bange, lange Nacht,
Die jetzt schlimmer als die Knechtschaft
Jener Wälschen auf uns lastet.
Wehe, wer mit kecker Stimme
Deutsche Eintracht, deutsche Stärke,
Deutsches Kaiserthum verlangt,
Seiner harret Bann und Kerker,
Und vor Allem auf die Jugend,
Auf die akadem'schen Bürger,
Die das Ziel der Freiheitskämpfe
Als ein heiliges Vermächtniß
Tief im Herzen weiter hegen,
Fahndet man mit argen Listen,
Euch, die Ihr jetzt hier versammelt,
Nennt Euch Korps und Burschenschaft,
Nennt Euch, wie Ihr immer wollet,
Seid ja Alle deutsche Brüder,
Euch gilt hier mein ernster Zuruf:
Lasset nicht von jenem Traume,
Haltet hoch in Euerm Herzen
Jenes hehre Testament,
Das von tausend heil'gen Opfern
Auf der Wahlstatt deutschen Kampfes

Um die Freiheit, um die Eintracht
Blutig unterschrieben ward.
Zwar man wird Euch drum verfolgen,
Ketten drohn und finstre Banden,
Laßt Euch darum nicht erschüttern.
Einmal muß der Tag ja kommen,
Wo vom Norden und vom Süden
Sich die fremdgewordnen Völker
In die Bruderarme sinken,
Wo die Zwietracht, wo die Mißgunst
Senkt beschämt ihr nächtlich Haupt;
Wo das alte deutsche Banner
Wieder hoch im Winde flattert,
Und die deutsche Kaiserkrone
Auf dem Haupte eines Fürsten
Deutschlands Stämme all vereinigt.
Wie's gelingt, das weiß der Himmel,
Sei es, daß die Fürsten selber
Sich aus eignem freien Antrieb
Und voll edler Selbstverleugnung
Einem Oberhaupte beugen,
Sei es, daß ein Sturmgewitter
Aufzieht und sein drohend Antlitz
Unerbittlich hart und ehern
Heischt die Einigkeit der Deutschen,
Und aus diesem Völkerfrühling
Hehr und stolz ein Held erstünde,
Der mit starker Eisenfaust
Das Erworb'ne kräftig festhält
Und mit markig fester Hand

Weiterbaut auf starkem Grunde,
Solch ein Ritter Sankt Georg,
Der mit stahlbewehrter Lanze
Niedersticht den alten Drachen
Deutscher Zwietracht, deutscher Schwäche.
Doch auch ihn wird man verfolgen,
Wird mit gift'gen Natterbissen
Ihm das starke Herz verwunden
Und ihm fluchen, ihn verdammen.
Wohl ihm, wenn sich deutsche Männer
Kräftig um sein Banner schaaren
Und mit blank gezückten Schwertern
Das Palladium deutscher Größe
Treu bis in den Tod vertheid'gen.
Nur Geduld! Ich seh', zu lang schon
Sprach ich hier von derlei Dingen.
Wohl, so lasset mich denn schließen
Mit dem tiefsten Herzenswunsche
Eines echten deutschen Mannes:
Möge endlich unser Deutschland
Wieder wie in alten Zeiten
Mächtig, stark und einig werden,
Mög' es wachsen und gedeihen!"
„Mög' es wachsen und gedeihen!"
Wiederholten die im Chorus
Und der weihevollen Stimmung,
Welche diesen Worten folgte,
Gab ein Lied beredten Ausdruck,
Das, von einem alten Burschen

Angestimmt, mit Ernst und Inbrunst
Jetzt im Kreise ward gesungen:

Wir stehen in Sturm und Wetternacht,
Ein Häuflein muthiger Ritter,
Und halten die treue Fahnenwacht
Trotz Blitz und Ungewitter;
Und ruft uns dein Herold, o Vaterland,
Und drohn dir der Knechtschaft Ketten,
Dann eilen wir her, mit starker Hand
Von Noth und Gefahr dich zu retten.

Zerschlagen lagst du nach blutigem Kampf,
Von wälscher Tücke bezwungen,
Im Schlachtendonner, im Waffengestampf,
Da ward dir dein Grablied gesungen.
Wir haben gerungen in Kampf und Noth,
Wir haben geblutet, gelitten,
Bis daß wir das heilige Morgenroth
Der goldenen Freiheit erstritten.

Und siegreich flog dein Banner hinan,
Zerfetzt vom Blei der Granaten,
Dann kehrte heimwärts der deutsche Mann
Und heischte den Lohn seiner Thaten;
Doch wieder sank finster die Nacht herab,
Verrathen sind wir, belogen,
Der Preis, der Muth im Streite uns gab,
Wir wurden um ihn betrogen.

Und wieder enthüllen mit tödtlichem Schlag
Die Zwietracht, der Neid deine Blöße,
Ach, wann wird kommen der heilige Tag
Der Freiheit, der Einheit und Größe.
Wir fürchten den Tod nicht und Kerkerhaft,
Was schert uns des Bösen Rache?
Laßt fest uns stehen in männlicher Kraft,
Es gilt die gerechte Sache!

Einst wird ersprießen die junge Saat,
Befeuchtet mit Blut und mit Thränen,
Dann wird unser Ringen und Singen zur That,
Gestillt unser Hoffen und Sehnen!
Dann klingt es, ihr Glocken, weit und breit,
Ringsum in den deutschen Landen:
Voll Macht ist in alter Herrlichkeit
Ein Kaiser dem Reich erstanden!

Als der letzte Vers verklungen
Und in weihevoller Andacht
Noch die Menge schweigend harrte,
Kam ein Mann herbeigelaufen,
Und es schaarten sich gar bald
Um ihn her die Studiosen.
Summend flog von Mund zu Munde
Rasch die Nachricht, daß von Weimar
Militär nach Jena käme,
Um den Aufstand, den man ahnte,
Mit den Waffen zu ersticken.
Zorngeschrei erhob sich lauthin,

Manch geballte Faust fuhr drohend
In die Luft, und mancher Knüttel
Sauste wie auf unsichtbare
Feinde voller Wucht hernieder.
Mühsam nur gelang's den Sprechern,
Ihre Leute fest zu halten,
Und jetzt rief ein flotter Korpsbursch
Schallend vom erhabnen Platze:

„Seht Ihr wohl, Kommilitonen?
Jetzo geht's uns an den Kragen!
Doch Gewalt steht für Gewalt.
Laßt uns flink nach Jena eilen,
Um die grünen Schwalbenschwänze
Nicht zur Stadt hereinzulassen!"

„Haltet ein!" rief da ein Andrer,
„Zu vermessen will mir scheinen,
Daß wir uns mit den Soldaten
Um das gute Recht soll'n streiten.
Das verschlimmert unsre Lage."
Also sprach er und mit Güte
Wußte er das Volk zu halten.

Wieder sprach jetzt noch ein Andrer:
„Mein' ich doch, es giebt ein Mittel,
Um zu unserm Recht zu kommen,
Braucht's da nicht Gewalt noch Hiebe;
Wollen Denen schon in Jena
Zeigen, wie man sie bestraft.
Wem von Euch wär's nicht bekannt,
Daß vor mehr als dreißig Jahren

Ganz aus ähnlich schlimmem Anlaß
Die Studentenschaft aus Jena
Auszog zu der Fahrt nach Erfurt,
Um dort weiter zu studiren?
Gelt! das war ein großer Jammer
Hier im ganzen Jenerländchen,
Als die schmucken Bursche alle
Sich mit Sack und Pack verzogen,
Gelt, was meint Ihr zu dem Vorschlag?
Laßt uns in das Ausland gehn!"

„Brav gesprochen," schrie der Haufe,
„Vivat hoch der Sprecher, vivat!
Pereant die Schwalbenschwänze!"

Jetzt begann ein Altenburger,
Eisenfind, ein Mediziner:
„Ei, da will ich Euch was sagen,
Laßt uns doch nach Kahla gehen;
Kahla ist ein schönes Städtchen,
Liegt nicht weit, im Altenburg'schen,
Also ganz gewiß im Ausland,
Sind dahin drei knappe Stunden,
's Bier ist gut und die Philister."

Dieser Vorschlag fand viel Beifall.
Da sie eben noch beriethen
Stürzten athemlos zwei Füchse
Rasch den schrägen Abhang aufwärts,
Und sie riefen hastig keuchend:

„Kommt herab, so schnell als möglich,
Zugesperrt hat man das Stadtthor,

Und es setzt dort unten Hiebe,
Die Gesellen und die Knoten
Prügeln dort auf unsre Burschen,
Eilt, wir bitten, eilt und kommt!“



Nun drauf und dran
Mit Schwert und Spieß!
Das giebt ein lustig Schlagen!
Philister, schließ die Hausthür zu,
Nun geht's Dir an den Kragen!

Während oben auf dem Berge
Solche Dinge nun geschahen,
War es unten in dem Städtchen
Auch nicht müßig zugegangen,
Denn verborgen blieb es schwerlich
Den Philistern, daß die Hausherrn
Sämmtlich ausgeflogen waren.
Selbst die Fleißigsten der Fleiß'gen,
Die sonst Abends nach der Mahlzeit
Bei der Lampe und den Büchern
Emsig ihre Zeit benutzten,
Fehlten heute in dem Stübchen,
Selbst die Durstigsten der Durst'gen,
Die sonst stets die Allerersten
Auf der Bierbank in der Kneipe,
Blieben fern heut, und verwundert
Sah der Wirth manch leeres Plätzchen.

„Ei, das hat was zu bedeuten,“
Sprach der Malermeister Blauhut
Und blies mächtig in die Pfeife,
„Denn so still wie heute Abend
War es kaum zur Zeit des Krieges,
Als nur Krüppel oder Schüler
Hier beim Heft zurückgeblieben.
Mehr als an die zwanzig Wirthe
Schlossen damals ihre Schänken,
Denn vorbei war Sang und Trank.“
„Weiß der Himmel,“ sprach bedächtig
Kaufmann Dachstein, „was den Jungen
In den Köpfen nur mag stecken,
Just wie damals Anno siebzehn,
Drüben auf der grünen Tanne,
Wo es bunt genug ging her,
Auf den Tischen, auf den Bänken
Standen redende Studenten.
War zwei Jahr lang gut gegangen,
Das war Leben und Begeist'rung,
Ueberall ein frisches Treiben,
Kühn und offen, und wir Alten
Sahen gern das muntre Völkchen,
Das vom Kriege just zurückkam
Und so männlich frisch und fröhlich
Ernsten Dingen eifrig oblag.“
„Leider hat's nicht lang gedauert,“
Sprach der Seilermeister Döbler,
„Und man hat dem bald gesteuert.
Werd' es nimmermehr vergessen,

Als von oben der Befehl kam,
Der dies frohe Treiben aufhob.
Dann ging's an ein Heimlichthun,
Ein Verstecken, Flüstern, Zischeln,
Just als wären's Ordensbrüder,
Rosenkreuzer, Konstantisten
Aus dem vorigen Jahrhundert.
Scheu umher schlich da ein Jeder,
Grabesstille statt der Lieder,
's war nicht eben sehr erfreulich.
Mir will's nimmer nicht gefallen,
Was in diesen Tagen zugeht,
Schwebt da irgend in der Luft was,
Möcht' es mit den Händen greifen,
Faßt man zu, kann man's nicht halten."
„Gelt," sprach Nadlermeister Ottling,
Der bedächtig eine Prise
Aus der Kupferdose nahm,
Die des alten Fritzen Bildniß
In erhab'ner Arbeit zeigte,
„Gelt, und wenn nun also wirklich
Die Studenten rebelliren,
Sagt, was soll die Stadt beginnen,
Hat sie doch kein Oberhaupt.
Das wird nette Dinge geben!"
Da er eben noch beim Sprechen,
Schallte Lärm her von der Straße,
Stimmen tönten durcheinander.
„Hei, sie kommen!" schrie ein Lehrling,
„Hoch vom Landgraf geht's herunter!"

„Fackeln führ'n sie Alle mit sich!"
Schrie ein Andrer.
„Schießgewehre
Und die Schläger blankgeschliffen,
Wollen Alles niederschlagen!"
Also schrie es durcheinander,
Und erschrocken sprangen drinnen
Von den Sitzen die Philister,
Traten ängstlich in den Hausflur,
Näh're Kunde zu erheischen,
Doch schon zogen Jene weiter,
Ihre Schreckensmär zu künden.
Jetzo kamen neue Boten.
'S war ein Bauersmann aus Kuschped,
Der von ein'gen Studiosen
Einen sanften Knuff erhalten,
Da er despektirlich lachte,
Als man oben sang das Lied.
„Jetzt ist's aus," so schrie er lärmend,
„Die verflixte Lausstudente
Bringen Mord und Brand vom Berge,
Seht, mich haben's gut zerdroschen,
Meine Mütze, die verlor ich,
Als ich von dem Berge rollte."
Schreckensruf folgt' seinen Worten,
In die Hausthür flohn die Weiber,
Mit sich schleppend ihre Kinder,
Und ein Mütterchen schrie zagend:
„Das wird just wie Anno neunzig,
Als die Bursche rebellirten.

Woll' der Herrgott uns bewahren!
Meinen Mann, Gott hab' ihn selig,
Schlugen sie da braun und blau!"
Her durch die Johannisgasse
Kamen immer neue Boten
Durch das Thor in voller Hast,
Stets erneute sich der Auflauf.
Auf dem Eichplatz standen rathlos
Die Philister arg erschrocken.
„Lauft geschwinde hin auf's Rathhaus!"
Rief ein graubehaartes Männlein.
„Laßt die Bürgerwehr sich sammeln!"
Schrie ein Andrer.
„Von dem Stadtthurm
Muß zum Sturm die Glocke läuten!"
Also ging es wild im Chorus.
Dichter ward das Volksgedränge,
Die Gesellen und die Buben
Kamen jetzt in hellen Haufen,
Und es fielen droh'nde Worte.
Heimwärts liefen sie dann schleunigst,
Sich zum Reigen wohl zu rüsten,
Denn es galt, den Herrn Studenten
Wohlberechtigt nach der Ordnung
Heut einmal das Fell versohlen.
Nicht vergessen war der Tag,
Wo im Saaleschlößchen drüben
Zwischen Burschen und Gesellen
Mancher böse Hieb gefallen.
Auf dem Markte unterm Rathhaus

Stand mit sehr betrübter Miene
Des Gemeinderaths ein Häuflein,
Wunderbarlich anzuschauen.
Der kam eben her vom Nachttrunk,
Der sogar schon aus dem Bette,
Kam in Schlafrock und Pantoffeln,
Auf dem Kopf die Zipfelmütze.
Ede Holz, der ält'ste Rathsherr,
Hielt hier statt des Bürgermeisters
Schnell die dringliche Berathung.
„Wird mir schon das Beste scheinen,
Man läßt schnell das Stadtthor schließen,
Um dann vom Johannisthore
Mit den Burschen zu verhandeln!"
„Wollt Ihr nicht die Böller laden?"
Fragte spöttisch Müller Lenz,
Der als Rathsherr schnell von Hause
Hier zur Sitzung hergeeilt.
„Dächt', mit solchen jungen Burschen
Wollten wir schon fertig werden.
Stellt ein handfest strammes Häuflein
Von Gesellen und von Bürgern
Vor das Thor und sonst'ge Löcher,
Woll'n sie schon zu Paaren treiben!"
„Ach, Du lieber Gott, Gevatter,"
Stöhnte ängstlich Peter Henning,
Bartscheermeister seines Zeichens.
„Wollt Ihr wirklich Blut vergießen?
Denkt doch, es sind Christenmenschen,
Es sind Kinder guter Eltern.

Ach, du lieber Gott, wenn wirklich
Solch ein armes Wurm hier umkommt.
Aber, denkt auch, wenn von unsern,
Wenn von unsern guten Bürgern —
Schrecklich ist die wilde Jugend,
Kennt kein Maß in ihrem Zorn.
Ich bin selbst einst jung gewesen,
Und ich denk' an meinen Freund noch,
Nu, Ihr kennt ihn, Friedrich Gerber,
Der im vor'gen Jahr gestorben,
Ach, wir waren Busenfreunde,
Beide jung, und dieser hat mich
Einmal furchtbar durchgeprügelt!" —

„Ei zum Teufel," schrie der Müller,
„Flennt hier nicht als wie ein Marktweib,
Dem die Butter in den Schmutz fiel!
Vorwärts denn und nicht gezaudert,
Laßt uns vor das Thor der Stadt gehn,
Ich will selbst als Unterhändler
Mit den Burschen diskutiren
Und sie fragen, was sie wünschen!"

„'S ist recht schön," sprach Roch, der Rathsherr,
„Doch ich dächt', auf alle Fälle
Ließ' die Bürgerwehr man sammeln,
Schickte zur Magnifizenz,
Daß sie selbst kraft ihres Amtes
Ruh geböte den Studenten."

Jetzo schallte neuer Lärm her
Und vom Thurm die Feuerglocken,

Denn schon war ein Bube vorlaut
Aufgestürmt die steile Treppe,
Sturmgeläute zu bestellen.
Mit der mächt'gen Türkentrommel,
Die im dreißigjährigen Kriege
Unterm tapfern Herzog Bernhard
In der Schänke ward vergessen,
Schritt der Diener des Gesetzes
Auf den sanftgeschwungnen Beinen
Lauthin wirbelnd durch die Gassen.
Ueberall her zogen Schaaren,
Bürger, Bursche und Gesellen
Durch den nächtlich wilden Aufruhr,
Fackeln, qualmende Laternen
Und die Kerze, die am Nachttisch
Schon dem ersten Schlaf geleuchtet,
Und so manche rothe Nase,
Hoch von Bier und Zorn geröthet,
Schien heut doppelt stark im Phosphor
Flammender Begeisterung,
Alles dies gab auf der Straße
Itzt ein mystisch Glühwurmleuchten.
Und jetzt kam auch voller Neugier
Aus den Wolken her der Mond,
Und sein gelbes Licht erhellte
Bleich den Schauplatz künft'ger Thaten,
Auch manch sanftes Sternenpaar
Lugte aus dem Schlummerhäubchen
Nieder auf das wilde Treiben,
Und manch weiches, kleine Herze

Schlug voll Ahnung schlimmen Unheils
Für so manchen schmucken Burschen.

Da des Rathes weise Vorsicht
Fast so gut wie nichts gethan,
Um den Ansturm zu vermeiden,
Kam denn Alles mit Gewißheit
Just so, wie es kommen mußte.
Von der Kirchhofsmauer lenkten
Jetzt zum Thor die ersten Burschen,
Hoch im Eifer der Erregung
Ihre Ziegenhainer schwingend.
„Seht nur, seht nur, wie sie drohen!"
Schrie ein kleiner Schneiderlehrling,
Der am Eckhaus Wache hielt
Und mit richt'gem Scharfblick schleunig
Jetzt die Retirade antrat.
„Hei, sie kummen!" schrie ein Brauknecht
Und schwang freudig seinen Knüttel.
„Jetzt nur fest das Thor vertheidigt!"
Schrie ein Knochenhaubeflifs'ner,
„Wart nur, Bursche, solch ein Klopffleisch
Hab' ich lang' nicht zubereitet!"
Näher kamen die Studiosen,
Und es klang wie Kriegsgeschrei das
„Ratschingsching!" aus ihren Kehlen.
Plötzlich flog aus rohen Fäusten
Ein Stück Holz in ihre Mitte.
Dies war das Signal zum Ansturm,
Und da jene, stutzig werdend,

Mit dem Draufmarschiren hielten,
Stürzten sich mit Siegesjubel
Jetzt Gesellen, Volk und Jungen
Auf das Häuflein armer Ritter.
Hei, das war ein Klippen, Klappen,
Mancher Stock ward da zerbrochen,
Und der Uebermacht erliegend
Flohn die Akadem'schen aufwärts
In die enge, steile Gasse,
Die sie eben erst verlassen.
Doch jetzt rückte her der Hauptschwarm,
Und voll Ingrimm hörte man
Von dem Frevel der Philister.
Kurzer Kriegsrath ward gehalten,
Und dann rückten rasch drei Bursche
Als Parlamentäre vorwärts,
Doch verstand man ihr Begehr nicht,
Und bedroht mit Faust und Knüttel
Zogen sie sich zornbegierig
Schnell zurück in's Hauptquartier.
Noch ermahnten die Bedächt'gen,
Riethen friedliche Berathung,
Um Gewährung freien Einzugs
Von den Bürgern zu erlangen.
„Nichts da weiter," schrie Nils Lüdke,
's war ein strammer Mecklenburger,
„Drauf und dran, wer kommt mir nach?"
Und mit hochgeschwungnem Stocke
Stürmte er hinab zum Thore,
Hinter ihm ein Häuflein Bursche,

Und vom Taumel hingerissen
Folgten zornig ganze Rotten.
„Töw," rief Niels, der Mecklenburger,
„Töw, mien Jung, wies her dien Döskopp!"
Und mit wohlgezieltem Aushub
Schlug er einen Bäckerjungen
Auf das mehlbestreute Hauptthaar;
Langte dann den Schneiderlehrling,
Doch der fiel von selbst zur Erde
Mit zerplatztem Hosenboden.
Niklas Veit, ein dicker Baier,
Walkte einen Fleischerlehrling,
Doch ein derber Braugeselle
Spielte ihm nicht eben sanft mit
Auf des Körpers breit'ster Fläche.
„Mann für Mann," schrie Wenzel Lichting,
Als er zwei der Gassenbuben
Nacheinander übers Knie hielt.
Festgekeilt im engen Thorweg
Stand da Jenas Jugendblüthe,
Standen zitternd die Philister.
Wehe, welch Geschrei und Toben!
Mancher, der doch von Natur aus
G'rad' nicht auf den Kopf gefallen,
That es hier mit vieler Grazie,
Denn die langen, kräft'gen Arme
Der Studenten und Gesellen
Mähten wie die Mühlenflügel
Durch das dichte Schlachtgewühle,
Hieben oftmals übereifrig

Selbst sich auf die harten Köpfe,
Und so manchem dunklen Schädel,
Dem es an Erleuchtung fehlte,
Stoben Funken aus den Augen.
Ach, die alte Nachtlaterne,
Die im hochgewölbten Thore
Sanftes Zwielicht sonst verbreitet,
War vor Schrecken ganz erloschen,
Und von einem Wurf getroffen,
Fiel sie einem Rathhausschreiber
G'rade auf den hohlen Schädel.
Neuer Schlachtenruf ertönte,
Denn es stürmten immer frische
Kampfesmuth'ge Schaaren an.
Da, im schlimmsten Augenblick
Drängte sich hin durch den Knäuel
Rasch ein schwarzgekleidet Männlein,
Hinter ihm ein halbes Dutzend
Andre finstere Gestalten:
Endlich waren sie gekommen,
Die Pedellen, diese Arme
Akadem'scher Rechtsbefugniß.
„Halt! im Namen des Gesetzes!"
Rief mit Donnerstimme Dorschel.
Doch ein Fackelstumpf flog zischend
Dicht vorbei an seinem Haupte.
„Akadem'sche Bürger!" rief er,
„Euch im Namen des Gesetzes
Heiß' ich jetzo Ruhe halten!"

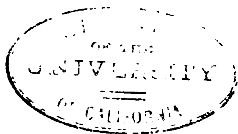
„Pereat auf die Gesetze!“
Schrie ein Dutzend heis'rer Stimmen.
„Pereat dazu auch Dorschel,
Pereant die Erzphilister!“
„Euch zum zweiten Male,“ rief er,
„Heiß' ich in Senates Namen
Itzo auseinandergehen!“
Doch es fielen böse Worte,
Und manch scharf gesalzne Grobheit,
Greifbar handfest zugestaltet,
Flog in Form von Stock und Erdkloß
Um das Haupt des armen Dorschel.
„Kopf weg, alter Herr Mephisto!“
Rief ein Hesse, und es fielen
Rings von Neuem böse Schläge.
Wilder Schreck ergriff die Menge,
Denn jetzt scholl vom Rücken Kriegsruf.
Heimlich war, da Jene sprachen,
Eine Schaar verwegner Burschen,
Die vergeblich Arbeit suchten,
Unter Heinzens kluger Führung
Seitwärts in die Höh' gezogen,
Wo mit breiten, grauen Quadern
Sich ein Rest der alten Festung,
Pulverthurm genannt, emporhebt.
Sonst liegt still hier die Ruine,
Freut sich ihrer alten Tage,
Denkt an böse, wilde Zeiten,
Als im wilden Bruderkriege
Mancher Bolzen von der Armbrust

Niedersauste auf die Feinde.
Jetzt schleicht höchstens noch ein Kater
Auf der Brüstung zu der Brunstzeit
Und läßt seine Liebesschmerzen
Weithin durch die Gärten schallen;
Oder auch ein schlauer Gastwirth
Fängt dort oben fette Dohlen,
Die als zarter Taubenbraten
In dem Magen eines Studio,
Ihren Weltenschmerz vergessend,
Sich der Seelenwand'rung freuen.
Jetzt klomm's hastig über'n Zaun weg,
Ging dann durch des Nachbarn Hof,
Durch die Hofthür, durch den Hausflur
In den Rücken der Philister,
Die im Stadtthor weiter kämpften.
Und nun fiel'n die ersten Hiebe,
Ungezählt, doch voll gemessen,
Auf die Hinterfront der Aermsten.
Rückwärts drängten sich die Massen.
„Kommt zurück! Verrath! Verloren!"
Schrie es wild und angsterfüllt.
Doch nun stopfte in dem Thorweg,
In der Gasse, die nur schmal hier,
Sich das dichte Volksgedränge.
Die Philister, die hier standen,
Um die Kämpfer zu beschwicht'gen,
Wurden in's Gedräng' verwickelt.
Schuster Thondorf, der so Manchen
Alle vierzehn Tage trat,

Der ihm ein paar Thaler schuldig,
Dem ward reichlich ausgezahlt,
Lauter gut geprägte Münze,
Blanker Kopf und blankes Wappen.
Auch der Schneidermeister Dattrich
Ward der Länge nach gemessen,
Gokel, Bart- und Haarverschneider,
Der sonst gerne allen Leuten
Wusch den Kopf und sie gehechelt,
Dem ging's hier an die Perücke
Bis zum letzten Stäubchen Puder.
Borstenkopf, dem Bücherbinder,
Dem zugleich mit Kaufmann Reiher
Und dem Drechslermeister Stockfisch,
Diesem zungenfert'gen Trio,
Das stets an der Lästerecke
Dort am Kreuz den ganzen Stadtklatsch
Brühwarm täglich gern verabreicht,
Diesem ward der Stoff zum Gähren
Heute frisch mit guter Keilschrift
Auf den Rücken gleich geschrieben,
Und dort mochten wechselseitig
Sie am Morgen ihn dann lesen.
Auch der dicke Gastwirth Hanus,
Der besah hier Portionen,
Wie er niemals seinen Gästen,
Den Studenten gab so reichlich.

Noch ein Andrang, und von draußen
Stürmten jetzt herein die Burschen,

Trieben vor sich her das Völkchen,
Das mit Schreien und Geseufze
Nach dem Eichplatz zu sich wälzte,
Doch dort standen an der Ecke
Die vom Pulverthurm Gekomm'nen,
Und mit wohlgezielten Hieben
Gaben sie den flücht'gen Persern
Wie dereinst die Aegineten
In der Schlacht bei Salamis
Jedem noch ein Vademecum
Mit von ungebrannter Asche.
Doch jetzt nahte neuer Aufruhr.
Endlich schlacht= und kampfgerüstet,
Hellbeleuchtet von dem Monde
Kam heran die Bürgerwehr,
Die nach manchem bösen Fluch
Endlich fertig ward zum Ausmarsch.
War ergötzlich anzuschauen,
Diese stolze Heldenschaar,
Die jetzt nahte, voller Kampflust
Ausgezogen, um verzweifelnd
Für das heil'ge Ilion streitend
In der blutig wilden Schlacht
Für das Vaterland zu sterben,
Oder durch rechtzeit'gen Ausreiß,
Weiland wie der gute Flakkus,
Sich, als Bürger weiterlebend,
Für die Zukunft ihm erhalten.
O, das waren bittre Seufzer,
Als sie von der treuen Gattin,



Von der Schaar der blonden Kleinen
In den Männermord gezogen.
Sattler Bock trug eine Flinte,
Die auf zweiundzwanzig Schritte
Mausetodt den Gegner streckt,
Doch es war nicht so gefährlich,
Denn des Hauses treue Gattin,
Sie versteckte die Patronen.
Meister Menzel trug den Säbel
Kühn auf seiner rechten Seite
Und vergeblich zog er oftmals
An der Klinge, die nicht losging,
Da sie eingerostet war.
Auf der Schulter, stolz wie Ajax,
Trug der lange Klempner Baldach
Hoch die spitze, eschne Lanze,
Die ein alter Schnapskosake
In dem letzten Kriege stehn ließ;
Oftmals hieb er wie zur Probe
Mit dem Mordgestänge um sich
Und schlug damit regelmäßig
Seinem Hintermann den Hut ab.
Doch dem Seifensieder Dreblitz
Ging's am besten noch von Allen,
Denn am Arme todesmuthig
Hing ihm seine bessre Hälfte,
Die mit einer Ofenschaufel
Ihren Mann beschützen wollte.
Also zog die Heldenschaar
Zwanzig Mann hoch in das Feld.

Vorne mit der Türkentrommel,
Mit dem krummen Amtsgebeine
Zog der Tambour, mächtig trommelnd,
Blickte oft mit stiller Wehmuth
Auf das Kalbfell stumm hernieder,
Dachte dann mit stillem Schauder
An die ei'gne Epidermis,
Die mit einer Gänsehaut
Große Aehnlichkeit bezeigte.
An der Spitze dieser Truppe
Schritt mit finstrem Angesichte
Müller Lenz, den man zum Hauptmann
In der Noth erkoren hatte;
In der Hand trug er entblößt
Einen alten Reitersäbel.
Jetzt scholl näher das Gelärm,
Flieh'nde Bürger und Gesellen
Drängten rückwärts auf die Landwehr,
Und zu schwach, zu widerstehen
Gegen übermäßig starken
Unvorhergeseh'nen Anprall,
Flugs verschwand ein halbes Dutzend
Von den kühnen Landesrettern.
„Muth gefaßt!" schrie Meister Gotthold,
„Tritt gefaßt!" zwar wollt' er sagen,
Doch er traf im Zorn das Richt'ge.
Jetzt erblickten die Studenten
Die verzweifelten Thebaner,
Und mit hochgeschwung'nen Stöcken
Rückten sie heran zum Angriff.

„Seht, da ist ja Meister Lenz auch,
Seht den neuen Bürgermeister,
Hei, und der Patron trägt Waffen,
Wart', wir wollen's Euch versalzen!"
Flugs schlug drauf ein halbes Dutzend,
Doch mit seinen Riesenkräften
Wehrte sich der tapfre Müller,
Doch vergeblich sah er oftmals
Nach den Andern aus um Hülfe
Von den tapfern Kampfgenossen;
Sonderbar, der dicke Sattler,
Der sonst nie Bewegung liebte,
Uebte jetzt auf einmal Laufschritt
In der Richtung auf den Markt zu.
Bäcker Menzel, den erfaßte
Plötzlich namenloses Heimweh,
Und er eilte, es zu stillen,
Spornstreichs hin zu seinem Wohnhaus.
Baldach, den noch nie im Leben
Irgend welche Neugier quälte,
Mußte jetzo plötzlich wissen,
Wie's im Nebengäßchen aussah,
Und er sprang beherzt hinein.
Meister Springer, der als Wehrmann
In der Auerstädter Schlacht
Retiriren gründlich lernte,
Uebte diese Kunst auf's Neue,
Und sieh da, er war verschwunden.
Schuster Fink erkannte plötzlich,
Daß zu schade zum Zerreißen

Sei der neue Schützenanzug,
Und mit einem kühnen Satze
Sprang er in den Hof der Rose,
Kroch im Hofe in ein Faß,
Schlief dort ein und ward erst munter,
Als der Hausknecht aus dem Brunnen
Wasser in das Faß hineinließ,
Um die Wunden sich zu kühlen.
Also stob in alle Winde
Diese letzte Hoffnung Jenas
Heldenmüthig aus einander.
Bürger, Jungen und Gesellen
Flohen vor der Wuth der Burschen.
Doch am Eichplatz an der Ecke
Wogte noch das Handgemenge,
Denn noch immer tapfer kämpfend
Stand dort Müller Gotthold Lenz,
Und es war just wie Verzweiflung
In den stolzen Mann gekommen.
Plötzlich fühlte er am Arme
Sich von starker Hand ergriffen
Und am Hause hingezogen;
Willenlos und halb verwirrt
Folgte er dem fremden Helfer,
Der ihn bis zur Gasse führte,
Wo er im Gedräng verschwand.
Also ward die Schlacht vollendet
Und die Flucht der Manichäer
War mit Schrecken bald beendet.
Durch die Gassen, auf den Plätzen

Wogten die Studentenschaaren
In dem Mondschein auf und nieder,
Und der Mond, der alte Bursche,
Lachte über's ganze Antlitz,
Just als wär' er selbst Studente,
Und fürwahr, auf seinen Wangen
Trug er heut verschiedne Flecke,
Alte, schlecht genähte Schmisse,
Von der Zeit her, als er noch
Sich mit feindlichen Gestirnen
Um das Regiment gestritten.
Pereat und lautes Vivat
Tönte laut im Wechselrufen.
Pereat vor jedem Hause,
Wo ein mißbeliebter Bürger
Oder gar Professor wohnte,
„Licht weg!" hieß es da gleich donnernd,
Und bald war'n die Fenster dunkel,
Denn die alte, böse Sitte,
Wo statt der Visitenkarte
Steine in die Wohnung flogen,
Tauchte heut von Neuem auf.
Hier und dahin zog ein Haufe,
Und in rohem Vandalismus,
Widerlichem, bösem Nachspiel
Zu dem Treiben dieses Abends
Klirrte manche Fensterscheibe.
Bei dem Tuchverkäufer Tressel,
Der stets auf die Burschen schimpfte,
Klang es wie am Polterabend,

Wenn die Scherben lustig splittern.
Doch der allerstärkste Haufe
Suchte tobend auf der Straße
Noch nach dem verschwundnen Müller,
Um ihm übel mitzuspielen.
„Ei, wo wird er anders stecken,
Als dort unten in der Mühle,"
Rief ein ganz besondrer Schlaukopf.
„Der hat recht! Geschwind hinunter!
Auf zur Mühle!" schrie es dröhnend,
Und es zog die wilde Rotte,
Die mit jedem Schritte anwuchs,
Tobend abwärts zu der Saale.
„Woll'n ihm noch das Bad gesegnen,
Diesem hochgemuthen Spießer,
Woll'n ihm zeigen, daß Studenten
Doch so leicht nicht zu regieren,
Und vor allen Dingen niemals
Mit der Knute und Gewalt!"
Und bald bog man um die Ecke,
Wo vom Mondenlicht umgossen
Still die Mühle schlafend lag,
Nur ein Fenster zeigte Licht.
„Seht, da wohnt er, hei, nur lustig!"
Und ein wohlgezielter Steinwurf
Traf g'rad' mitten durch die Scheibe.
Doch jetzt klirrte laut das Fenster,
Und der graue Kopf des Müllers
Ward im Mondenlichte sichtbar.
„Buben," rief er, „feige Seelen,

Nehmt Ihr Rache an den Scheiben?
Wartet nur, gleich bin ich unten!"
„Horch, er kommt! Nur gut bedient!
Laßt uns selber ihm entgegen!"
Und schon sprangen über's Gatter
Flink die Burschen in den Garten,
Schlugen an die eichne Hausthür.
Doch jetzt ward sie aufgerissen
Und mit einer Unschlittkerze
Trat der Müller auf die Schwelle.
„Niederträcht'ge Ruhestörer,
Habt Ihr den Respekt verloren?
Gleich hinaus, sonst giebt's ein Unglück."
„Ruhig, Müller," rief ein Bursche,
„Schimpft nicht mehr, es ist genug.
Heut gehört den Burschen Jena,
Seid noch lang nicht Bürgermeister,
Und wir fordern jetzo ernstlich,
Daß Ihr für die grobe Schmähung
Auf der Stelle Abbitt' leistet!"
„Geht zum Teufel," schrie der Müller,
„Der mag Euch die Abbitt' leisten,
Doch nicht Müller Gotthold Lenz.
Geht zurück, ich sag's Euch nochmal!"
Und bei diesen Worten griff er
In die Ecke ihm zur Seite,
Und ein blanker Büchsenlauf
Ward im hellen Mondlicht sichtbar.
„Seid vernünftig, Meister Lenz,"
Bat ihn ein verständ'ger Bursche,

„Seht, es wird Euch doch nichts helfen,
Sagt geschwind die wen'gen Worte,
Und die Leute gehn von dannen."
„Nimmermehr!" schrie wild der Müller,
Und vor Wuth fast ganz geblendet
Riß er rasch empor die Flinte,
Um in Anschlag sie zu bringen.
Doch jetzt fiel ein kräft'ger Schlag ihm
Auf die Schulter, donnernd krachte
Aus dem Lauf der Schuß, und pfeifend
Flog die Kugel in die Nachtluft,
Ohne Jemand zu verletzen.
„Schlagt ihn nieder!" schrie's im Haufen,
Und vom Zorn erhoben drohten
Wohl ein Dutzend wucht'ger Fäuste.
Doch jetzt schallte jäh ein Angstruf,
Und im weißen Nachtgewande
Stürzte Trudchen durch den Flur her,
Warf sich schützend auf den Vater,
Schlang um ihn die weißen Arme.
„Wagt's, den Vater anzurühren!"
Rief sie laut mit starker Stimme,
„Schlagt auch mich, wenn Ihr den Muth habt,
Nur heran, Ihr feinen Herren!"
Schweigend stand bestürzt die Schaar,
Denn es wagte nicht ein Einz'ger
Jetzo Hand an ihn zu legen,
Den die Tochter kühn beschützte.
Doch er selbst mit grimmer Miene
Schüttelte sie kräftig von sich,

Und den ersten Burschen packend
Würgte er fast mit der Faust ihn.
Doch jetzt fielen wieder Schläge
Auf den trotzig wilden Kämpfer,
Und umsonst erscholl der Wehruf
Seiner Tochter, die dies ansah.
Jetzo sauste hart und wuchtig
Mit der Zwinge eines Stockes
Nieder 'ein gewalt'ger Schlag
Auf das bloße Haupt des Müllers,
Daß er wankend rückwärts umsank,
Aufgefangen von den Armen
Seines treuen, schwachen Kindes.
Doch die Wuth der wilden Burschen
Drängte weiter nach dem Opfer,
Und es griffen rauhe Hände
Nach dem Körper, aus der Obhut
Seiner Tochter ihn zu reißen.

„Hülfe! Hülfe!" schrie sie gellend,
Und jetzt plötzlich schob sich hastig
Eine kräftige Gestalt hin
Zwischen sie und ihre Feinde,
Und von starker Faust gestoßen
Taumelten die Bursche rückwärts.

„He zurück! Laßt Euch das sagen!
Ist es edel, so zu handeln?"
Rief da grollend eine Stimme,
Und mit Flammenblicken schaute
Heinz hernieder auf die Menge.

„Weg da, Heinz," so rief ein Bursche,
„Misch' Dich nicht in fremde Sachen!"

„Fremde Sachen, sagst Du, Feigling,
Ist es edel, frag' ich nochmals,
Daß ein ganzer Haufe ruchlos
Angreift einen einz'gen Mann?"

„Er hat uns beschimpft, beleidigt,"
Scholl's zurück im wilden Chorus.

„Gut, er wird Euch auch genugthun,
Doch, bei meiner Burschenehre,
Geht jetzt fort und haltet Frieden,
Sonst fürwahr, dies schlimme Treiben
Meld' ich morgen gleich dem Ausschuß.
Seid Ihr wohlhonor'ge Bursche,
Daß Ihr hier so unfein handelt?
Gelt, ich sag's, wer nicht zurücktritt,
Den schlägt meine Faust zu Boden,
Und wer jetzt nicht geht, den fordr' ich,
Und, beim Styx, auf Tod und Leben!"

Da er so emporgerichtet
Flammend stand als wie ein Retter
Und ein Hort bedrängter Schwäche,
Zog ein Murmeln durch die Menge,
War halb Trotz und war halb Ehrfurcht,
Und da längst schon die Verständ'gen,
Dieses Handels überdrüssig,
Von der Stätte weggegangen,
Blieb denn diesem letzten Dutzend
Schließlich auch nichts weiter übrig,

Als mit Murren und mit Drohen
Langsam hier das Feld zu räumen.
Auf der Schwelle lag der Müller,
Und das Blut aus leichter Wunde
Floß gemächlich über's Antlitz,
Doch er selber sank in Ohnmacht.
Jammernd und mit vielen Thränen
Beugte Trudchen sich hernieder,
Ohne ihrer Mutter Beistand,
Denn die lag in Krämpfen oben.
„Vater," rief sie, „lieber Vater!"
„Nur Geduld," sprach Heinz fast rauh,
„'s ist nur eine leichte Wunde,
Gebt mir Wasser, etwas Leinwand,
Und er kommt schnell zur Besinnung.
Eilig rannte eine Magd jetzt
Nach dem Brunnen, aber Trudchen
Riß vom Nacken sich das Halstuch,
Gab es Heinzen, der's im Becken
Reichlich nässend glatt gestrichen
Auf das Haupt des Kranken legte.
„Heinz, ach Heinz, mein lieber Heinz,
Hilf nur meinem armen Vater!"
Bat das Mädchen, denn vergessen
War ja all der stille Gram,
War der Kummer mancher Stunden,
Und die Sprache ihres Herzens
Quoll empor in süßen Tönen,
Und ein wonnesel'ger Schauer
Ließ die Brust des Burschen beben,

Als er sie so sprechen hörte.
Jetzo hob den Blick der Kranke,
Starrte wirr und glanzlos um sich,
Wußte nicht, wie ihm geschehen
Doch, da er jetzt Heinz erblickte,
Schoß das Blut ihm in die Schläfe,
Und er suchte, schmerzlich stöhnend,
Sich vom Boden zu erheben.
„Schurke," rief er, „hier zur Stelle?
Warst wohl Du's, der mich geschlagen,
Aber wart'..." hier schwieg er stille,
Denn zu groß war die Erregung.
„Vater, nein, Du thust ihm Unrecht,
Nicht der Heinz hat Dich geschlagen,
Nein, als Du den Hieb bekommen
Und Du blutend niederstürztest,
Ja, da schrie ich voll Verzweiflung,
Und da plötzlich war der Heinz da,
Hat die Andern schlimm behandelt,
Sind dann grollend fortgezogen,
Und wir legten Dir jetzt Beide
Eben einen kühlen Umschlag."
Zweifelnd und mit Widerstreben
Sah der Alte auf den Burschen,
Und es fiel ihm herzlich sauer,
Ihm ein gutes Wort zu geben.
„O, ich weiß wohl, was Ihr denkt,"
Kam ihm jetzo Heinz entgegen,
„Doch es freut mich, wenn Ihr einseht,
Daß Ihr Euch in mir getäuscht

Und erkennt, daß dieser Heinz
Als ein ehrenwerther Bursche
Vor Euch steht und Euer Wohl wünscht."
Langsam hob nach diesen Worten
Hoch der Müller seine Rechte,
Und sie noch mit Widerstreben
Reichend dem verständ'gen Burschen,
Mocht' er doch kein Wörtlein sagen.
„Jetzt hinauf, mein lieber Vater,
Könnt' Euch sonst die Nachtluft schaden,
Woll'n Euch lieber aufwärts tragen,"
Und sie rief zwei Mühlenknappen.
„Kommt herbei, Ihr feigen Seelen,
Konntet wohl vorhin nicht hören,
Ließt den Vater ruhig schlagen,
So, jetzt helft ihm Beide aufwärts!"
Scheu befolgten den Befehl sie.
Heinz auch wandte sich zum Gehen,
Doch noch einmal blieb er halten,
Vor der Thür stand Jungfer Trudchen,
Sagte nichts, ein traurig Lächeln
Lag auf ihrem lieben Antlitz,
Und es war, als harrte sie
Eines Worts, das Jener sagte.
Doch auch er war keines mächtig,
Trat nur schweigend zu ihr her,
Griff nach ihren beiden Händen,
Die sie willenlos ihm ließ,
Zog das liebe Mädchen an sich,
Preßte seine heißen Lippen

Auf den weichen, warmen Mund ihr,
Und in diesem langen Kusse
Sagten Beide mehr und lauter,
Als mit tausend schönen Worten.
War vergessen, war vergeben,
Alte Liebe, neu entglommen,
Brannte wieder in den Herzen!
Endlich riß sich los das Mädchen,
Warf die Hausthür in das Schloß,
Und auch Heinz schritt aus dem Garten,
Still und einsam, aber selig
Zog durch's Herz ein Wonneschauer,
Und zum heitern Monde blickend
Ließ er mit Entzücken wonnig
Um die heiße Stirn den Nachtwind,
Kühlung heischend, gerne fächeln.



Was schert mich das Kollegium,
Ich geh' heut nicht hinein,
Im Keller liegt ein volles Faß,
Das will getrunken sein.

Da fällt mir just ein Räthsel ein,
Das Einer lösen soll,
Wenn im Geleerten nichts mehr drin,
Ist der Gelehrte voll.

Als die späte Morgensonne
Ueber'n Gensichen emporstieg,
Sah sie mit erstaunten Augen
Auf die Universitätsstadt.
Schon war's um die achte Stunde,
Doch wenn sonst ein fröhlich Treiben
Vor den Thüren, auf den Gassen
Sich in andrer Zeit entwickelt,
Und selbst — freilich war dies selten —
Um die frühe Morgenstunde
Ein verschlafner Studiosus
In's Kolleg gewankt, um dorten
Offnen Auges auszuschlafen,
Heute lag wie ausgestorben
Dieses lust'ge Musenstädtchen.

Furcht hielt alle die Gemüther
Eingeschlossen in den Häusern.
Aengstlich schauten nur die Weiber
Aus den Fenstern auf die Straße,
Auch so manch geschloss'ne Lade
Zeigte, wo am letzten Abend
Sich ein Steinwurf hin verirrt.
Aber auch die wackern Bursche,
Die so froh und kampfesmuthig
Für die akadem'sche Freiheit
Gestern in den Kampf gezogen,
Hielten sich zumeist im Hause,
Denn ein großer Katzenjammer,
Allgemeines Mißbehagen
Und die Furcht vor etwas Dunklem,
Ungewissem, das gefährlich
Ueber allen Häuptern schwebte,
Lähmte jeden Siegesfrohmuth,
Wie in einer dunklen Wolke
Fühlte jeder der Rebellen
Ueber sich mit stillem Schauder
Jenes Schwert des Damokles,
Das sich hier in langem Karzer
In Konsil und Relegiren
Und dergleichen umgewandelt.
Niemals ward im guten Städtchen
So mit Fleiß gebraucht der Spiegel,
Wie an diesem heut'gen Morgen,
Denn ein Jeder sah voll Wehmuth
Seine Schrammen, seine Beulen,

Sei's ein Bursche, sei's Geselle,
Sei's von jenen guten Bürgern,
Die im Drange ihres Eifers
Wohlerfüllter Bürgerpflichten
Quittung suchten in dem Antlitz.
Endlich hörte man Hallohruf,
Und es kamen auf das Forum
Der Jenenser Musenburg
Jetzt die ersten Studiosen;
Doch ihr Lied, das sie da trutzig
Mit den heisern Kehlen sangen,
Klang ein kleines wenig frostig.
Noch lag Heinz vom Schlaf befangen
In dem Bette hinterm Vorhang,
Und ein Morgentraum saß freundlich
Ihm zu Häupten, allerlei ihm
In die Ohren schelmisch flüsternd,
Als ein Pochen an die Thür schlug,
Und mit einem Kaffeebrette
In der einen, die Kanonen
In der andern Hand behutsam
Fräulein Hüpfle in die Thür trat.
Als der Traumgott die gewahrte,
Sprang er gleich mit Hast kopfüber
Aus dem offnen Kammerfenster.
„Nu, er schläft am Ende gar noch,"
Lispelte die gute Jungfrau,
„Wird gewiß noch müde sein,
Ob'ch 'n denn nur ä mal wecke?"
Also stand sie überlegend,

Wußte nicht, was da beginnen;
Doch die Neugier, etwas Näh'res
Von der Rebellion zu hören,
Ließ die angeborne Zartheit
Vor der Wißbegier verschwinden.
Also nahm sie die Kanonen,
Hob sie senkrecht in die Höhe,
Ließ sie dann herniederfallen
Donnernd auf den nackten Estrich.
„He, halloh, was giebt's, wer ist da?“
Rief der Schläfer traumbefangen.
„Nu, Herr Doktor, nimmt's nicht übel,
Ich bring' nur das Kaffeetöppchen
Und die Stiefeln u. s. w.
's ist ja bald auf Glocke neune.“
„Gut, schon gut,“ und damit zog er
Dichter zu den bunten Vorhang,
Wandte sich zur andern Seite,
Um noch einmal einzuschlafen.
Doch die Hüpfle war nicht Willens,
Unberichtigt abzuziehen.
„Ei, Du lieber Gott, Herr Doktor,
War das gestern ä Kummersch!
Nu, man meint, jetzt wärsch zu Ende,
Su was sah 'ch noch nicht mei Lebtag!“
Doch vergeblich. Keine Antwort!
Unverdrossen sprach sie weiter:
„Fürchterlich war das Renkondre.
Mutterchen und ich, mir Beide,
Saßen oben ganz gemüthlich

Bei 'nem kleinen Täßchen Thee,
Plötzlich schreit's da auf'em Markte:
„Jesses ne, die Burschen kommen,
Woll'n die Bürger massakrire,
Han die Fackeln in den Händen,
Nu, jetzt giebt's ä grußes Schlachten.“
„J. Du mein!“ ruft da die Mutter,
„Anna, schließ' nur schnell die Hausthür,
Daß mer Keiner aufwärts kommt.“
Ich nu runter auf'en Marktplatz,
Gelte doch, war das ä Treiben,
Sturmgeläute, Trommelwirbeln.
„Zweier seind schon todtgeschlagen,“
Sagt vor mich der Nachbar Wahner.
Jesses, schrei' ich, das ist schrecklich!
Na, nu kommen die Gesellen
Mit dem blanken Schlächtermesser,
Auch die Schützen mit Kanonen
Schossen in die Leutragasse.
Jesses, an zwei Dutzend Leichen
Lagen todt schon vor der Kirche,
Feuersbrunst ist auch gewesen,
Von den Burschen angezündet...“
„Hört doch endlich auf zu faseln!“
Rief voll Ungeduld der Hausherr.
„Ei, nun auch, das kann schön werden,
Durch die Stadt geht das Gerücht schon,
's werd' die Hochschul' aufgehoben,
Und ein Dutzend von den Burschen
Werde sicher relegirt;

Dorschel mit der schwarzen Mappe
Ging vorhin schon über'n Marktplatz,
Ja, jetzt geht es in's Gericht!"
„Dorschel, Dorschel, ei, das wäre!"
Und mit einem wilden Satze
Sprang er plötzlich aus dem Bette,
Daß die gute Jungfrau kreischend
Zu der Stubenthür hinausfuhr.
Schwarz ward's ihm vor seinen Augen,
Und mit einem tiefen Seufzer
Sank er nieder auf den Bettrand,
Wünschte Alles, was ihm einfiel,
Burschenfreiheit, Singerlaubniß
Und was sonst noch, gleich zum Teufel.
Jetzo klopft' es an die Thür,
Und da er erschreckt emporfuhr,
Stand vor ihm der Unglücksbote,
Dorschel mit der schwarzen Mappe,
Und vom Kopf die Mütze nehmend,
Sprach er also ernst und langsam:
„In dem Namen des Senates
Und im Auftrag des Prorektors
Sag' ich Euch, Studiosus Heinz,
Stadtarrest von heut ab an,
Danach habt Ihr Euch zu achten!"
Sprach's und ging hinaus zur Thür,
Stieg die Treppe wieder abwärts,
Und bald schritt er über'n Markt hin,
Dorschel mit der schwarzen Mappe.

Heute war im ganzen Städtchen
Dies academicus,
Und vergeblich im Kolleghaus
Zog so mancher Herr Professor
Sein vergilbtes Manuskript
Aus der Tasche, repetendo
Es zum xten Mal zu lesen.
Auf den Gängen, auf dem Hofe
Standen die gelehrten Herren,
Hätten gleich — falls dieses möglich —
Heut für einen einz'gen Hörer
Gern ein Königreich geboten.
Desto voller war'n die Kneipen,
Und die weißen Kreidestriche
Mehrten sich an allen Tafeln.
Alle jene wilden Thiere,
Die in Jena fest und häuslich
Unter irgend einer Firma
Eine Höhle aufgethan,
Hielten heute reiche Beute,
Denn der Löwe, Greif und Wolf
Und der Adler an dem Holzmarkt,
Auch der Bär am Fürstengraben
Zeigten heut ein fröhlich Antlitz,
Heller war'n auch die Gestirne,
Sonne, Stern und halber Mond,
Und der goldne Engel hallte
Wider vom Kommersgesange,
Denn trotz allen düstern Bangens
Hatte doch der alte Frohmuth,

Der den Studiosen eigen,
Alle Furcht bald überwunden,
Und es schien, als wär' der Leichtsinn
Größer noch als in Gomorrha,
Als die Stadt das Pech gehabt,
Wo die Herren Musenjünger
Allen Stoff zuvor vertilgt noch,
Eh' sie selbst als Schwefelbande
In dem Höllenpfuhl versanken.

Aber auch die Erzphilister
Waren wieder guter Dinge,
Denn das große Mißverständniß
Hatte endlich sich geklärt,
Und es war mit den Studenten
Die Versöhnung rasch geschlossen.
In dem Löwen, in der Quelle,
Auf dem alten Burschenhause,
Dort am Kreuz und überall sonst
Saßen sie an ihrem Stammtisch.

„Donnerwetter," schrie ein Bürger,
„Hab' ich aber dreingeschlagen!"
Dabei rieb er sich die Schulter,
Die ihm braun und blau geklopft war.

„Ei nu, ich erst," rief ein Andrer,
„Ich nahm immer Zwei zugleich hoch."

Doppelsinnig war die Rede,
Denn es meinte der Verschlagne,
Daß er seine beiden Beine
Auf der Flucht zu gleicher Zeit hob.

„Hätt's der Nachbar nicht gehindert,"
Sprach der Sattler Bock mit Feuer,
„Daß ich dann und wann mal schoß,
Lägen heute auf dem Pflaster
Sieben todtgeschoss'ne Burschen,
Doch er wollt' kein Blutvergießen."

„Mach's nur halbwegs, Du Gevatter,"
Widersprach der Klempner Baldach,
„Denn Du stand'st, wo war's denn gleich,
Ja, Du standest hier im Thorweg
Hinter einer dicken Hausthür."

„Nu, da schreit's doch nicht so laut gleich,"
Sagte Meister Bock und lachte.

Jetzt kam auch der Schuster Fink,
Dem im Rosenhof die Taufe
Durch den Hausknecht ward zu Theil,
Hatte einen mächt'gen Schnupfen,
Und es währte auch nicht lange,
Wußte man am Tisch den Vorfall;
Ei, war das da ein Gekicher,
Und der unglücksel'ge Schuster
Hieß seit der Zeit Rosenfinke.

Und nun ging's an ein Erzählen,
Renommiren, Fabuliren,
Daß ein findiger Reporter
(Gott sei Dank, es gab noch keine!)
Wohl mit Lügen und Bericht'gung
Angefüllt drei Bogen hätte.
Auch die Kunde von dem Angriff

Auf den Müller Gotthold Lenz
Gab ein langes Hin und Wider,
Für und gegen Heinz, denn diesen
Hielt man schuldig dieser Bosheit.



Liebliches Thüringen, *
Perle im Reich,
Kommt dir an Schönheit
Kein' Andere gleich;
Um deine Auen im Märchenglanz
Windet die Sage den duft'gen Kranz.

Hoch sind die Alpen
Und mächtig der Rhein,
Berge und Ströme
In dir sind nur klein,
Aber so freundlich von Zauber umhüllt
Giebt es in Deutschland kein anderes Bild.

Saale, lieblich schmuckes Flüßchen,
Viel gewundne Silberspange
Im smaragd'nen Festgeschmeide,
Wald und Berg des frohen Ländchens
Sanft umrauscht dein Schlangenlauf,
Hüpfest leicht und lebenslustig
Ueber Kiesel, über Wehre,
Eilst durch thaubeladne Wiesen,
Wo die Erle und die Weide
Flüsternd heimlich Zwiesprach' halten,
Bald vorbei am Rebenhange
Treibst du spielend deine Fluthen,
Wo des Winzers weiße Hütte

Niedergrüßt zum stillen Fischer,
Und vom Berge spiegelt träumend
Sich die graue Burgruine,
In dem klaren Wellenspiegel,
Saale, stets grüßt dich auf's Neue
Eines Sängers froher Mund
Hier in deiner Jugendschönheit.
Was wär' Jena ohne Saale?
Glücklich preis' ich jene Alten,
Die in diesem schönen Thale
Ihre ersten Hütten bauten,
Und im Kampfe mit den Sorben
Deutsche Sitte treulich pflegten.
War's vermessen auch ein wenig,
Wenn ein allzu großes Lob
Jenen Flecken dicht bei Jena
Einst das Paradies benannte,
Wär' doch selbst dem alten Adam
Dort das Scheiden schwer geworden.
(Freilich war's die böse Gattin,
Die an jenem raschen Umzug
Ohne Kündigung die Schuld trug,
Immer sind's ja doch die Weiber.)
Heute nun an dieser Stelle
In dem schönen Paradiese,
Draus der Urahn fliehen mußte,
Wandelten, als sollt' der Umstand
Sie an ihren Zug erinnern,
Viele Hundert wackrer Burschen,
Denn es war ja von dem Ausschuß

Heut Versammlung anberaumt,
Und nun saßen hier in Gruppen
An den Ufern die Studenten,
Saß da auch auf einem Baumstumpf
Heinz und neben ihm sein Leibfuchs,
Und sie blickten mit Entzücken
Auf das schöne Landschaftsbild.
Hochbestanden sind die Ufer
Dort mit Rüstern und mit Erlen,
Weiden hängen ihre Häupter
In das Wasser, und es rauschen
Schwarze Pappeln leis im Winde,
Ueberm Flusse dort gen Süden
Liegt vom Abendroth umgossen
Lichtenhain am Lauensteine,
Doch gen Osten purpurfarben
Feurig glüht der alte Hausberg,
Auch mit seinem nackten Scheitel
Grüßt herein der steile Gensich.
Freundlich schlägt die breiten Bogen
Ueber's Wasser hin bei Kamsdorf
Stolz die alte Saalebrücke,
Deren graue Quadersteine
Eh'mals auf des Hausbergs Gipfel
Einer stolzen Burg gehörten.
Doch im Wasser roth und bläulich
Glüht des Abendhimmels Schönheit,
Purpurgolden, türkisfarben.
„Schön fürwahr ist diese Stelle,"
Sprach zu Heinz sein Leibfuchs Steinach.

„Freilich ist sie's, doch ist leider
Menschenunverstand sehr findig,
Selbst das schönste Bild der Landschaft
Mit Geschick gleich zu verderben,
Und ich sehe schon im Geiste,
Wie man hier an diesem Punkte
Nochmals eine Brücke baut,
So ein Machwerk, glatt und nüchtern,
Recht geschmacklos, schwank und schmal,
Auch ein häßlich Wärterhäuschen,
Und die nöth'ge Warnungstafel,
Und das nennt man dann Verschön'rung."
Als sie sich vom Sitz erhoben,
Ward silentium g'rad' geboten,
Und ein heftig Diskutiren
Hob sich bald im weiten Kreise.
Manche waren doch der Meinung,
Man sollt' dem Senat gehorchen,
Und bald würde Alles gut sein.
Denn es war da so ein Häuflein
Solcher Streber und der Kriecher,
Die aus Furcht vor dem Senate,
Um sich dort lieb Kind zu machen,
Noch von Unterwerfung sprachen.
War der alte Schwätzer Purath,
Der in seinem Kalbsgehirn
Mancherlei noch ausgeheckt,
Wie sich ließ im Trüben fischen,
Suchte Anhang sich zu werben,
Um als Haupt- und Rädelsführer

Eine Rolle hier zu spielen.
Doch als ihm ein schneid'ger Bursche
Etwas in die Ohren raunte,
Worin wohlgespitzte Degen
Eine große Rolle spielten,
Schwieg der Tapfre heldenmüthig,
Wie es stets dem Wackren eigen.
Doch die Mehrzahl und die Forschsten
Stimmten einig für den Auszug,
Und man schalt voll Hohn die Andern,
Drohte gar mit Ehrenstrafen,
Wenn sie willig nicht gehorchten,
Und so ward denn jetzt beschlossen:
Morgen um die Mittagstunde
Wollte man in drei Parteien
Auszug halten aus dem Städtchen.
Doch wer nicht mit wollte ziehn,
Sollte in die Ferien gehn,
Da ja Weihnacht vor der Thür.
　　Nochmals gab es große Reden,
Als die leid'ge Führerfrage
Jetzo abgehandelt ward.
Einer für die Burschenschaft,
Diese wählte Arnold Ruge,
Einer für die Korps, und diese
Wählten sämmtlich von Scheliha;
Um den Dritten gab es Streit:
Heinz war aufgestellt als Führer,
Einstmals war er Burschenschafter,
Blieb dann später bei den Finken,

In ein schottisch Plaid gewickelt,
Das ihm seine Wirthin lieh,
Dem hing gar ein Sommerröckchen
Und die weite Turnerhose
Um die klappernden Gebeine.
Auf dem Rücken das Tornister,
Oder auch ein leichtes Ränzel,
Denn bekanntlich ist der Studio
Von Besitzthum nie ein Freund;
War des Einen einz'ge Habe
Nur ein mächt'ger Tabaksbeutel,
Und die Pfeife, schwer von Quasten.
Jeder schleppte zärtlich mit sich,
Was ihm just das Liebste schien,
Eins nur ließ er gerne hinten,
Das Kollegheft und die Bücher,
Und vor Allem seine Schulden.
Weinende Philisterfrauen,
Mit dem Sacktuch vor den Augen,
Standen auf so mancher Schwelle,
Tief betrübt ob solcher Dinge,
Dachten an die bessern Zeiten,
Als ihr Hausherr zugezogen,
An so manches lust'ge Liedlein,
Das er nüchtern oder trunken
Auf dem Stübchen laut gesungen,
Dachten an das große Konto,
Das im Büchlein jetzt vergeblich
Klingender Erlösung harrte,
Und nun Alles das vergebens!

Auch die redlichen Philister,
Die die Prügel längst vergessen,
Standen traurig auf der Straße,
Drückten Jedem derb die Hände,
Und so Mancher ward getreten,
Daß er auf die alte Rechnung
Noch hinzuschrieb ein'ge Gulden,
Die er baar als Zehrgeld pumpte.

An der Saale auf der Veste
War das Stelldichein vereinbart,
Und von allen Seiten zog es
Jetzt herbei in dichten Schaaren.
Da gab's Seufzer, Thränen, Flüche
Und genug verweinte Augen,
Hundertzwanzig Bürgertöchter
Schauten mit bethränten Augen
Nieder auf die laute Straße,
Und manch draller Küchenjungfer
Schlug das Herz im Busen lauter.
„Schade um den guten Hausherrn,"
Sprach die Apothekerköchin,
„'s war ein Kerl nach meinem Gustus."
Und mit tiefem Seufzer fegte
Sie mit ihrer Küchenschürze
Sich zwei Thränen aus den Augen.
Doch auch manchem von den Burschen
War es schwer genug um's Herze,
Denn so leicht war nicht der Abschied;
Manche Sorge, mancher Zweifel

An der Zukunft, an dem Ende
Dieser Argonautenfahrt
Wollte Viele überkommen.
Andre sangen lust'ge Lieder,
Pfiffen sich ein heit'res Stücklein,
Denn so manche tolle Schnurre
Ließ sich auf dem Zug erwarten.
'S ist fürwahr doch nicht so übel,
Kann man nun im fremden Städtchen
Einmal durch die Gassen wandeln,
Ohne daß gleich in den Ecken
Mürrisch wild die Bären brummen,
Und Philister schief uns ansehn."
Also sprach ein alt Semester,
Das nur Abends, wenn es dunkel,
Unbehelligt durch die Stadt ging,
Weil am Tag die Manichäer
Ihn nicht ungeschoren ließen.
„Recht so, Bruder," sprach ein Andrer,
„Andres Bier und andre Mädchen."
Dichter ward jetzt das Getümmel,
Bei vierhundert wackre Burschen
Fanden sich gemach zusammen.
Aufgekündigt war'n die Fehden
Heute und für lange Zeiten,
Beigelegt und aufgehoben
War Verruf und sonst'ger Unsinn.
Arm in Arm, so ging es heute,
Welch ein Band die Brust auch schmückte,
Schwarz und roth und grün und blau,

Heut ging's brüderlich zusammen,
Korpsstudent und Burschenschafter
Und das Volk der freien Finken.
Ist so echte deutsche Art doch,
Stets zerrissen, unzufrieden,
Erst die Noth macht endlich einig,
Führt dann Alles rasch zusammen,
Wie ein Mann, der die Gewandung,
Die in losen Fetzen 'rumhängt,
Nicht im Sommer sorglich achtet,
Doch kommt Wintersfrost und Noth her,
Flickt er ängstlich sie zusammen,
Trotzend so des Wetters Unbill.
Doch jetzt gab es ein Getümmel,
Hoch zu Roß her sprengten lustig
Stolz die Führer der Kumpanschaft,
Angethan mit allem Prunk,
Wie zur Feier eines Festes.
Auf dem Haupte prangte stolz
Das Barett mit bunten Federn,
Altdeutsch war der Rock von Ruge,
Blendend weiß fiel auf den Nacken
Frisch gestärkt der Hemdenkragen;
Doch Scheliha trug den Schnürrock
In der Farbe seines Korps.
Ihre Lenden war'n umgürtet
Mit dem blanken Burschenschläger,
Und die Sporen der Kanonen
Klirrten lustig an den Bügel.
Brausender Hurrahruf schallte

Bis zum andern Saaleufer,
Als das auserwählte Volk nun
Sah die Feldherrn und die Hauptleut',
Die sie aus der Pharaonen
Zwingender Gewalt sollt' führen.
Jetzo gab's ein neu Getümmel,
Waren's doch nur zwei der Reiter,
Und vergeblich harrten Alle,
Daß der Dritte sollte kommen.
„Meint', er wäre schon zur Stelle,"
Sprach zu Ruge von Scheliha.
„Hat vielleicht Gewissensbisse!"
Scherzte der mit leichtem Lächeln.
„Wo ist Heinz, wo ist der Dritte?
Warum fehlt er und wo steckt er?"
Also ging die laute Frage,
Doch es wußte Niemand Kunde.
„Laßt uns seine Wirthin fragen!"
Schrie ein Bursch und nach ihm andre,
Und man sandte flugs zwei Boten,
Doch es eilten ihrer zwanzig
Zur Begleitung mit zum Markte,
Stürmten aufwärts schnell die Stiege,
Klopften laut an Heinzens Thür.
Doch kein Heinz ließ sich vernehmen.
„Schlagt die Thür ein!" schrie da Einer.
Doch just auf der obern Treppe
Ward die Jungfer Hüpfle sichtbar,
Und sie rief mit lauter Stimme:
„Nur Geduld, Ihr lieben Herren,

Der Herr Heinz ist nicht zu Hause,
Gestern Abend um Glock' Sechse
Saß er fleißig noch beim Buche
Hieß mich selber noch besorgen,
Was zum Auszug etwa nöthig,
Seht nur selbst, ich that es redlich."
Und sie schloß behend die Thür auf,
Da lag schön und wohlbereitet
Heinzens Rock und die Kanonen.
„Ja, das Alles hab' ich gestern
Ihm mit Sorgfalt zugerüstet.
Und dann ging Herr Heinz zur Bierbank.
Nu, g'rad' war's zur Dämmerstunde,
Denn es wird jetzt zeitig dunkel,
Und ich hab' ein Feuer eben
Auf dem Herde angezündet,
Denn ich war recht bös erkältet,
Und man muß als junges Mädchen
Doch ein bischen Vorsicht üben,
Und am Tage hatt' ich leider
Schon den läst'gen, bösen Schnupfen —
— Ja, schon gut, ich komm' zu Ende —
Also in der Dämmerstunde
Saß ich oben bei der Lampe,
Die ich eben erst gereinigt,
Denn sie blakt mitunter häßlich
Und der Docht verkohlt bisweilen,
— Ja doch, ja, laßt mich nur reden —
Also um besagte Stunde
Kommt es in das Haus gegangen,

Schwer herauf mit harten Schritten;
Da die Stubenthür g'rad' offen,
Hört' ich deutlich jeden Schritt.
Bald auch klopft's an Heinzens Thür an,
Dreimal stark und abgemessen,
Doch da sich bei Heinz nichts rührte,
Fing's auf einmal an zu krabbeln
Gräulich an der Stubenthür,
Nu ich 'naus und auf den Vorflur!
Jesses! fährt mir's in die Glieder,
Und ich mußte rasch vor Schrecken
Erst ä Tröppchen flugs auf Zucker
Nehmen, daß mir's nicht verschlüge,
Jesses ja! Und was erblick' ich?
Dorschel war es, der Pedelle,
Der an meines Hausherrn Thür
Mit der Kreide etwas anschrieb,
Nu, ich kann's nicht selber lesen,
's ist hebräisch oder griechisch,
Seht, da steht es an der Thür!"
Und sie lief flugs nach der Lampe,
Daß man's besser lesen könnte.
„Ei verdammt," schrie gleich der Erste,
„Seht, das ist verteufelt schlau:
‚Cit. ad. pro. hor. X.' Da steht's!"
„Nu, was heißt das?" rief die Jungfer.
„Ei, das heißt, Studiosus Heinz
Wird citirt vor den Senat
Auf die zehnte Morgenstunde."

„Ha, verrätherischer Anschlag,
Also uns um unsern Hauptmann
So mit Listen zu betrügen,
Schnell zum Landvestplatz hinunter,
Woll'n den Andern Kunde bringen
Dieses wunderlichen Vorfalls."
Und sie stürmten im Galopp hin
Abwärts zum Versammlungsort.
„Unser Hauptmann ist gefangen,
Sitzt wahrscheinlich schon im Karzer,
Denn er ist citirt um zehn Uhr
Und noch immer nicht zurück."
Da entstand ein Mordgetöse,
„Unser Hauptmann sitzt im Karzer!"
Scholl es drohend durch die Menge,
Und die Stöcke und die Fäuste
Fuhren drohend in die Höhe.
Und da war kein lang' Berathen.
„Auf zum Karzer!" schrie die Menge,
„Laßt uns unsern Hauptmann holen,
Laßt uns seine Freiheit retten
Aus der Zwinggewalt der Schergen!"
Also schrie es durch einander,
Und es wälzte sich der Haufe
Wild hinauf den breiten Steinweg,
Brauste donnernd über'n Marktplatz
Hin in die Kollegiengasse
Zu dem weiten Hof, wo einsam
Hinterm holzverschrägten Fenster
Heinz in trüber Stimmung weilte.

Auf der Pritsche saß er grübelnd,
Starrte in die kahle Höhle,
Und nicht konnten ihm die Bilder,
Die, von loser Hand gezeichnet,
Auf den Wänden ringsum prangten,
Viel Gefallen just erregen.
Nicht mit seiner kurzen Pfeife
Marius, der auf den Trümmern
Von Karthago rauchend saß
In Tricot und Zipfelmütze,
Kürzlich erst noch von Distelli
An die frische Wand gezeichnet,
Nicht daneben eine Tänz'rin,
Noch ein Bild, worin Studenten
Den Pedellen arg verwamsten
Und trotz klar erwies'ner Unschuld,
Wie aus einer Inschrift vorging,
Hier acht Tage brummen mußten.
Auch so mancher tiefe Seufzer,
Der hier in gebundner Rede
Ewig, ewig weiterseufzte,
Auch so manche Elegie
Auf die Freude des Alleinseins,
Noch der Wahlspruch der Gefangnen:
Also: Rache, Unschuld, Bier!
Der in feuerrothen Zügen
Ueberall auf Wand und Decken
Flammend sich vom Grunde abhob,
Alles konnte ihn nicht reizen,

Denn es lag wie trübe Ahnung
Kommenden Geschickes auf ihm.
Sonst gab's hier ein lustig Treiben,
Und es waren frohe Tage,
Die der Sündenbold verlebte.
Selten weilte er hier einsam,
Denn stets gab es gute Freunde.
Die den Traurigen zu trösten,
Ihn mit Leibeskost zu stärken,
Ihn mit Stadtklatsch zu erheitern,
Unterm Arm die Greifenpulle,
Angefüllt mit Lichtenhainer,
Leicht verhüllt nur unterm Mantel
Täglich, stündlich zu ihm kamen.
Heimlich ging's vorbei beim Wärter,
Der sich blind und taub bezeigte,
Flugs hinauf die steile Treppe;
Bald gab's einen lust'gen Kantus,
Tabakswolken, volle Gläser,
Karten, wer sie spielen mochte,
Auch Besuch aus fremder Zelle,
Denn es herrschte hier beständig,
Suspenducomment für Alle,
Und was Farbe, was Prinzip schied,
Fand sich hier in ungezwung'ner
Prinzipienlosigkeit
Urfidel und gern zusammen.
Auf dem Flur in allen Ecken
Hauste froh der Karzerkobold,
Der hier Jeden gleich erfaßte

Und zu tollen Streichen antrieb.
Heute schien er übler Laune,
Nirgends ließ er sich verspüren,
Still blieb's heut auf allen Gängen.
Doch jetzt schallte wild Getümmel,
Rufen, Singen, mancher Fluch auch,
Und das Schwirren vieler Stimmen
In den stillen, weiten Hofraum.

„Wo ist Heinz, wo ist sein Karzer?
Gebt uns unsern Hauptmann wieder,
Nieder mit dem Kerkerschließer,
Vivat hoch die Burschenfreiheit!"
So ging's tobend durch einander,
Und es wogte auf und nieder
Die vielhundertköpf'ge Menge;
Hin zur wohlbekannten Pforte,
Wo der Karzerwächter wohnte,
Drängten sich die Allerkühnsten,
Und sie riefen seinen Namen.

„Komm heraus, Du Kettenschließer,
Kerkerwächter, Freiheitswürger!"
Und was mehr dergleichen Namen
Leicht zu sprechen, schwer zu hören.
Doch es saß der Allerärmste
Bleich, an allen Gliedern schlotternd,
Hinter der geschloss'nen Thür,
Wagte nimmer sich heraus.

„Willst Du öffnen, Cerberus?"
Schrie ein Bursch und schlug an's Schloß.
„Habt Erbarmen, liebe Herren,

Ach, ich komm' um Amt und Stellung,
Wollt' ich Euern Wunsch erfüllen."
„Ganz gewiß kommst Du vom Amte,
Wenn Du uns nicht gleich hereinläßt."
„Ei, was wollt Ihr lange bitten?"
Schrie der Haufe weiter hinten,
„Kommt doch auf die ficht'nen Bretter
Wahrlich gar so viel nicht an!"
„Eins ist eins und zwei ist zwei,
Willst Du öffnen, Kannibale?"
„Ja doch, schont mir nur die Thür!"
Schrie betrübt der Kannibale,
„Der Gewalt muß ich wohl weichen,
Doch ich geb' Euch nicht die Schlüssel,
Nehmt sie selbst herab vom Haken."
Und den Riegel rückwärts schiebend,
Riß er auf die enge Thür,
Und es purzelten zwei Burschen
Polternd auf die hohe Schwelle,
Griffen dann zum Schlüsselbrette,
Während Jener diesem Aktus
Mit Protest den Rücken drehte.
„Wo ist Heinz?" so schrien sie drohend.
„Wo der Marjus in Kardajo,"
Sprach betrübt der arme Wächter.
„Doch Ihr Herrn, wenn beim Senat
Dieser Fall kommt zur Verhandlung,
Laßt mich dann auch nicht im Stiche!"
Doch es hörte Niemand auf ihn,
Schnell zur Zelle stürmten Jene.

„Heinz, wir kommen, Heinz, Erlösung!“
Kreischend drehte sich der Schlüssel
In dem rost'gen Schlosse um.

Jetzt geöffnet! Und da stand er,
Heinz, der vielgesuchte Hauptmann,
Und voll Staunen und voll Freude
Blickte er auf die Genossen.

„Heinz heraus!“ so schrie der Erste,
„Deine Knechtschaft ist beendet,
Auf der Veste harret Deiner
Schon die ganze Völkerschaar,
Flink, nun komm, es drängt die Zeit.“

Doch es winkte, um zu sprechen,
Heinz, und stille ringsum ward es.
„Hört mich an, Kommilitonen,
Vielen Dank für so viel Freundschaft,
Doch ich muß auf diese Ehre
Schweren Herzens wohl verzichten.
Mich hat der Senat erkoren,
Für Euch Alle mich zu strafen,
Denn mich sieht man als den schlimmsten
Aller Bösewichte an.
Wohl, so zeigt, daß Ihr zu End' kommt
Ohne mich, geht hin, ich bleibe.“

Staunend hörten sie die Rede.
„Heinz,“ schrie Einer, „bist Du nüchtern?
Sind wir deshalb hergekommen,
Daß Du solche Dinge redest?
Ganz gewiß giebt's andre Leute,

Doch wohl schwerlich sehr viel beff're.
Komm und laß die närr'schen Flausen."
„Freunde, glaubt, es ist kein Scherz nur,
Laßt den Sündenbock mich werden,
Und Ihr Alle geht dann frei aus!"
„Er ist närrisch," schrie ein Bursche,
„Laßt uns hier nicht lange warten,
Mag er bleiben, wenn's ihm zusagt!"
„Ha, zum Teufel," rief da Steinach,
„Wer erlaubt sich solche Sprache?
Nimmer lassen wir den Führer,
Greift ihn an und hebt ihn hoch
Auf die Schultern! Hoppla hupp!"
„Auf die Schultern!" schrien die Andern,
Und zwei stramme Füchse hoben
Auf die starken Schultern Heinz.
Da erschallte lauter Beifall.
„Bravo, Heinz! Hoch unser Hauptmann,
Vivat hoch die Burschenfreiheit!"
Jubelnd trat man auf den Hof hin,
Zeigte den erlösten Hauptmann
Jauchzend der erregten Menge.
Da gab's luft'ges Mützenschwenken,
Vivatrufen und daneben
Auch ein Pereat den Häschern.
Im Triumphzug schwenkten lustig
Jtzt die Bursche auf den Markt ein;
Ganz voran zog Heinz, der Hauptmann,
Auf dem edlen Fuchsgespanne,
Und mit Ratschinsching und Ralla,

Radaschindra und was sonst noch
Je an lärmendem Getöne
So ein müß'ger Schreihals aussann.

Da nun endlich Alles fertig,
Und die Führer hoch zu Rosse
An des Zuges Spitze hielten,
Ritten jene in der Mitte,
Schwenkten ihre Burschendegen,
Und sobald die Menge stillschwieg,
Nahmen sie vom Kopf die Hüte
Und zum Schluß sprach also Ruge:

„Werthe Brüder, hier noch einmal
Auf dem alten Burschensotum
Laßt uns jetzt mit Ernst bezeugen,
Daß wir nicht aus eitlem Trotze,
Nicht aus kindischem Vermessen
Solchen schweren Schritt gethan,
Sondern gegen schnöde Knechtschaft,
Gegen Zwang und harte Unbill
Feierlich Protest erheben
Woll'n wir hier durch unsre Handlung,
Unsre gute Ueberzeugung
Und die Noth des Augenblickes
Zwingt uns, jetzt von hier zu scheiden,
Von der Hochburg alter Freiheit.
Möge sie einst neu erstehen,
Jenas alte Burschenfreiheit.
Und daß wir in Frieden scheiden,
Laßt uns noch zum letzten Male

Auf dies gute alte Städtchen
Ein begeistert Hoch ausbringen.
Brausend scholl das laute Vivat
Weithin donnernd über'n Marktplatz,
Und die Bürger, tief ergriffen,
Zogen von dem Kopf die Hüte,
Jetzt erst ganz und voll erkennend,
Was sie heute hier verloren.
Jetzo schwenkten ihre Degen
Die drei Hauptleut' an der Spitze,
Und nun ging's in langer Reihe
Ueber's Kreuz hin auf das Thor;
Lustig wehten in dem Winde
Bunte Banner, die das Völkchen
Mitnahm auf die ferne Heerfahrt.
Jedes Korps trug seine Fahne,
Und weithin im Sonnenglanze
Wehte auch das Burschenbanner
Schwarz=roth=gold voran dem Zuge.
Doch nur langsam kam man vorwärts,
Denn an jeder Hausthür gab es
Herzbewegend inn'gen Abschied,
Standen da die Hausphilösen,
Vor den Augen ihre Tücher,
Schluchzten laut zum Steinerbarmen,
Und die Eine oder Andre
Hatte noch ein kleines Päckchen
Für die Scheidenden bereitet.
Aus den Fenstern schaute traurig
Manch verweintes Mädchenauge,

Links und rechts die Gassenbuben
Schleppten keuchend das Gepäck.
Aus dem Thore und dem Graben
Ging's in endlos langem Zuge
Rasch vorbei am Steuerhäuschen;
Da den Lärm der Pächter hörte,
Schob er hin den Klingebeutel,
Doch er zog ihn schnell zurück,
Als er die drei Reiter sah,
Denn beritt'ne Studiosen
War'n nach fürstlicher Verfügung
Frei von jedem Wegezoll.
Auf dem Heerweg, der nach Kahla
In drei Stunden Weges führt,
Schritt Philistervolk im Zuge
Immer noch in hellen Haufen,
Und so manches Hausfaktotum,
Das von den Studenten lebte,
Zog im Troß in buntem Wirrwarr
Hinterher mit stillem Kummer,
Und der Eine, Wilhelm Rutschke,
Eine biedre alte Seele,
Schluchzte oft zum Herzzerbrechen.
Draußen hielt noch einmal Alles,
Wo nochmals die Musikanten
Ihre letzte Weise spielten.
Händedrücken, Tücherschwenken,
Hier und da ein nasses Auge,
Hier und da ein letztes Schlückchen,
Und dann hieß es endlich: „Fertig!

Auf und los!" Und daß man rasch
Aus der ungewissen Stimmung
Schnell sich risse, stimmten itzo
Helle Kehlen flugs ein Lied an:

Frisch und froh, mit leichtem Herzen
Lustig in die Welt hinein,
Fahrt dahin, ihr bangen Grillen
Laßt mich frei und fröhlich sein.
Freie Fahrt und freie Rede
Sind des Wandrers altes Recht
Und ein Lied aus frischer Kehle,
Frisch gesungen, frisch gezecht!
Mädchen mit den braunen Augen,
Schau mich nicht so schelmisch an,
Kann mein Herz Dir doch nicht schenken,
Bin ein loser Wandersmann.
Doch ein Kuß von Deinen Lippen
Und ein freundlich, liebes Wort
Will ich gern wohl mit Dir tauschen,
Und dann zieh' ich wieder fort.

Weiter zog man auf der Straße,
Doch zu Winzerla am Wirthshaus
Blieb schon gleich ein Dutzend hängen,
Und die Hauptleut' und die Ordner
Mußten strenges Machtwort sprechen,
Denn in Rothenstein war Ruhstatt.
Und so ging's denn fröhlich weiter,
Seitwärts sprangen oft die Burschen,
Denn sie waren gute Turner,

Sprangen über hohe Hecken,
Klommen hoch an manchem Baum.
Niklas Veit, der mit den Andern
Ueber einen Graben setzte,
Fiel der Länge nach in's Wasser,
Doch da just ein Bauernwagen
Selb'gen Wegs gefahren kam,
Legte man ihn drauf zum Trocknen,
Und Hans Flock, der Mediziner,
Der die Füße wund gelaufen,
Setzte sich vergnügt zu Jenem,
Und sieh da, ein halbes Dutzend
Hatte gleichfalls wunde Füße,
Und da schließlich Vetter Landmann
Seine Gäule wieder antrieb,
Saß ein Dutzend der Gesellen
Auf den Brettern und den Leitern.
Jetzo tauchte aus dem Grund auf
Rothenstein, das liebe Dörfchen,
Das sich kühnlich zwischen Saale
Und die Sandsteinfelsen drängt.
Als die guten Rothensteiner
Von dem großen Anzug hörten,
Ueberfiel sie großer Schreck,
Und der alte Ortsvorstand
Mit noch zwei Gemeindeält'sten
Ward hinausgeschickt vor's Dorf,
Um der Herren Wunsch und Absicht
Voller Demuth zu erkunden.
Doch man gab ihm gute Worte

Und Versich'rung ruh'ger Haltung,
Und geleitet von zwei Burschen
Zog das würdige Gemeinhaupt
Mit der akadem'schen Jugend
In die Gassen seines Dorfes.
Schnell gefüllt war jeder Gasthof.
Als die Wirthe so viel Gäste
Und so wenig Hoffnung sahen,
Daß sie Alle zahlen könnten,
Zeigten sie ein traurig Antlitz;
Doch vergeblich war ihr Zögern,
Denn schon rollten durst'ge Burschen
Durch die Stube her zwei Fäßchen,
Und sie stellten flugs den Antrag,
Dieses Bier zu repartiren,
Immer da das beste Mittel,
Wenn man Durst und wenig Geld hat,
Und auf Kosten schlechter Trinker
Dreifach seine Kosten deckt.
Vor der Traube hielt der Ausschuß,
Aufgepflanzt war'n dort die Banner,
An dem Querbaum scharrten wiehernd
Stolz die akadem'schen Gäule,
Hoch erfreut, daß endlich wieder
Sie an wohlgefüllter Krippe
Sich am Hafer pflegen konnten,
Da in Jena von den Schnitzeln
Manches unbezahlten Schuldscheins
Niemals sie recht satt geworden.
Um die Tische, auf der Schwelle,

Auf dem Zaun, selbst auf dem Dache
Ueberall saß lustig Volk,
Und des Trinkens und des Singens
Nahm fürwahr hier gar kein Ende.
Drei der lustigen Gesellen,
Dicht umringt von Bauernrangen,
Sangen lärmend einen Kanon.
Emsig sprang der Wirth umher,
Auch sein blondes Töchterlein
Mit der weißen Leinwandschürze
Trug herum die blanken Kännchen,
Manch ein schmeichelnd Kosewörtchen,
Das verlor sich im Gedränge,
Doch sie ließ durch nichts sich stören,
Und als sie ein krasses Füchslein
Um die Hüfte fassen wollte,
Gab's ein schallend Abwehrmittel,
Daß der unter Spott und Lachen
Rasch sich hinterm Zaun verkroch.
Plötzlich, trotz des lauten Lärmens,
Hörte man nicht weit im Dorfe
Tanzmusik und lustig Jodeln,
Und der Wirth, herbeigerufen,
Gab die Kunde, daß im Dorfe
Heut des reichsten Bauern Tochter
Hochzeit machte mit dem Eidam.
„Auf zur Hochzeit!“ schrien die Burschen,
Und so ungefähr drei Dutzend
Zeigten Lust, dorthin zu stürmen.
„Liebe Herren,“ sprach der Alte,

„'s ist nicht gut, wenn Ihr gleich Alle
Vor das Haus des Paares hinzieht,
Denn man könnt' Euch mißverstehen,
Und das Ende wären Prügel!
Darum rath' ich Euch, schickt Ein'ge
Als Gesandte zu dem Feste."
Da er kaum noch ausgeredet,
Standen schon bereit die Burschen,
's waren solche vom Konvikte,
Die in diesem Institute
Offiziell verhungern mußten
Und mit leerem Magen heute
Nüchtern mitgezogen waren,
Und man ließ sie gern dort hingehn.
Plötzlich ritt auf einem alten
Ausgedienten Ackergaul
Her ein lust'ger Bänkelsänger,
Der auf seiner Guitarre
— Dies war eine Kohlenschaufel —
Sang die schaurige Ballade
Von dem Sprung zu Rothenstein,
Den ein schwedischer Trompeter,
Von Kroaten arg verfolgt,
Von dem hohen Sandsteinfelsen
Abwärts in die Saale wagte.

Es hallt die Haide vom Kampfgeschrei, *
Die Schweden sind übel berathen;
Ein Reiter sprengt vom Walde herbei,
Verfolgt von wilden Kroaten.

Nicht rechts, nicht links, und wo er sucht,
Sie haben ihn abgeschnitten,
Nun ist er verzweifelt auf wilder Flucht
Zum steilen Rande geritten.

„Ade, mein fernes Schwedenland,
Heut blies ich zum letzten Male,
Nun muß ich sterben im fremden Land,
Am grünen Ufer der Saale;
Und muß es denn also gestorben sein,
Und soll ich nun elend verderben,
So stürz' ich mich selbst in den Strom hinein,
Als freier Reiter zu sterben!"

Wild schnaubt der Hengst, er bäumt sich empor,
Die Sporen, sie bohren die Seiten,
Und purpurn spritzt das Blut hervor,
Nun heißt es zum Tode reiten!
Da stürzt er taumelnd vom Fels herab,
Er saust durch die Lüfte im Bogen,
Und über Beiden schließt sich das Grab,
Hoch schäumend spritzen die Wogen.

Wild kämpfend tauchen sie wieder auf,
Die keuchenden Flanken sie bluten,
Noch einmal hinab, noch einmal hinauf —
Das Roß versinkt in den Fluthen.
Doch muthig ringt der Reitersmann
Und schwimmt zum rettenden Strande,
Er klimmt das niedrige Ufer hinan,
Nun steigt er gerettet zu Lande.

Und betend sinkt er nieder auf's Knie,
Er fühlt des Allmächtigen Nähe,

Und schaut auf die Fluthen, wie rauschen sie,
Und schaut hinauf in die Höhe;
Dort oben der Feind, darauf bedacht,
Wie er den Weg ihm versperre,
Da greift er zum Horn und bläst mit Macht:
„Ich dank' Dir, lieber Herre.“

Und er sang so schaurig rührend,
Daß ein wonnig süßes Gruseln
Seine Hörer sanft durchzog.
Endlich ging er mit dem Hut 'rum
Und gewann durch seine Künste
So viel, daß er von der Zeche
Nur zwei Groschen schuldig blieb.
Doch jetzt tönte das Signal,
Das zum Aufbruch mahnen sollte.
Doch sehr Viele war'n nicht willig,
Dieses liebe Saaledörfchen
Allzu eilig zu verlassen.
Wiederum zog jeder Hauptmann,
Zogen eifrig her die Ordner,
Um das widerwill'ge Völkchen
Zum Gehorsam zu bewegen,
Doch jetzt kamen noch die Wirthe
Her mit ihren Schiefertafeln,
Drauf von Kreide Hieroglyphen
Wunderlich zu schauen waren —
Manch geheimnißvolle Rechnung,
Und was hochgelehrte Weise
Nicht im Laufe von Semestern

Je entziffert haben würden,
Das floß diesen klugen Leuten
Rasch wie Honigseim vom Munde:
Fünfundzwanzig rohe Würstchen,
An drei Mandeln harter Eier,
Nebst zwei Dutzend Butterbroden,
Auch ein Regiment von Schnäpsen
War da furchtbar aufmarschirt,
Und dies Alles, wie sie sagten,
War genossen, nicht bezahlt
(Von so manchem lieben Bruder,
Der sich sacht mit durchgefüttert).
Da ging's an ein Her und Wider,
Bis ein reicher Studiosus
Seine Börse zog und zahlte.
Und nun schwenkte durch das Dorf
Hin am steilen Felsenufer
Langgestreckt der mächt'ge Zug,
Stolz voran die schmucken Reiter,
Und nach der willkomm'nen Stärkung
Doppelt lustig klang das Lied,
Das ein muntrer Bursche sang.
Hatte selber es gedichtet
Und ein Bändchen solcher Lieder
Beim Verleger 'rausgegeben;
Der wollt' hundert Thaler zahlen,
Zwar er druckte die Gedichte,
Doch wenn der Student den Rest
Seines Geldes haben wollte,
Da besah er grobe Antwort,

Aber keinen rothen Heller.
Oftmals zog er Nachts aus Rache
Vor das Haus des Bücherdruckers
Und sang ihm mit Grabesstimme:
„Zahlenoble, böser Zahler,
Gieb mir wieder, was Du nahmest,
Gieb mir meine Lieder wieder.“
Also hub er jetzt sein Lied an:

Wer kommt von Euch nach Kahla mit? *
Heut ist solch' Tag zum Wandern,
Im goldnen Stern hab' ich Kredit,
Ich pump' auch für die Andern.
Wir brauchen heut nicht Rad und Stock,
Wir reiten auf Schusters Rappen,
Wir sind gar vornehm, wir schreiben uns „von“,
Und führen den Durst im Wappen.
Und werden wir vom Wandern müd,
Erschöpft von Hitze und Staube,
Da kehren wir ein zu Rothenstein
Beim Wirth zur goldnen Traube.
Und zieh'n wir singend in Kahla ein,
Wie freut sich da Kind und Kegel,
Es kennt uns schon ein Jedermann,
Wir sind gar lustige Vögel.



Einen rosenrothen Bogen
Kauf' ich bei dem Krämer mir,
Will ein langes Brieflein schreiben
Allerherzgeliebte Dir.

Aber wie ich sinn' und denke,
Will die Feder nicht recht fort.
Hab' ich's kaum erst hingeschrieben,
Ach, so arm erscheint das Wort.

Alle Liebe sollt' ich fassen
Hier in diesen kleinen Raum?
Alle Seufzer, alle Wünsche
Faßt der kleine Bogen kaum.

Wie ich's mir so recht bedenke,
Schreib' ich nur drei Worte hin:
Und sie lauten: Alte Liebe,
Süß Erinnern, treuer Sinn.

Bis nach Rothenstein war treulich
Noch ein Häuflein von Jenensern
Mitgezogen zum Geleite,
Denn noch immer hofften diese
Auf die Umkehr der Studenten.
Doch da die nun weitergingen,
Kehrten sie gesenkten Hauptes,
Schweren Herzens heim nach Jena,
Oftmals hinter sich noch schauend.

„'S ist, als wär's die eigne Jugend,
Die dort mir verloren geht,"
Sprach der Eine. 'S war ein Gastwirth,
Der seit fünfundzwanzig Jahren
Treulich zu den Burschen hielt,
Und auch schriftliche Erinn'rung
An so manchen durst'gen Zecher
In dem Schuldbuch stehen hatte.
„Und was soll aus Jena werden?"
Sprach der Schuster Walther Streit,
Dem so manche Stiefelsohle
Unbezahlt nach Kahla mitzog,
„Was ist Jena ohne Studio?
'S wird ein armes, stilles Städtchen,
Bald vergessen, bald verbauert,
Und wovon soll'n wir nun leben?
Industrie ist nicht vorhanden,
Abseits liegt es von der Straße."
Und die beiden guten Seelen
Schwatzten traurig ihren Kummer
Mit so manchen Andern nieder.
Doch der Eine trug im Brustlatz
Wohl versteckt ein zartes Brieflein;
War von Heinz ihm eingehändigt,
Sollt's dem Jungfer Trudchen geben.
Waren nur sehr wenig Zeilen,
Denn es blieb ja keine Zeit mehr,
Um die Seiten voll zu schreiben,
Also war es nur ein Gruß noch.
Als sie nun nach Jena kamen,

Sahn sie auf der Straße traurig
Stumme Gruppen finster stehen,
Und so still lag's auf dem Städtchen,
Als hätt' einem lieben Todten
Man das Grabgeleit gegeben.
Doch bald gab es neues Leben,
Denn her durch's Johannisthor
Zog von Weimar Militär ein,
Das man lange schon erwartet.
Infant'rie und auch Husaren,
Der Trompeter blies gar lustig
Auf dem Horn ein Reiterstücklein,
Doch es mochte Niemand hören,
Und das Echo auf dem Markte,
Das am Sonnengasthof freundlich
Sonst den Burschensang erwidert,
Klang heut mürrisch und verdrossen.
Auf dem Marktplatz hielt die Truppe,
Und der Hauptmann schritt zum Rathhaus,
Um dort dem Gemeindevorstand
Seine Vollmacht einzuhänd'gen.
Dann bezog man die Quartiere,
Doch gab's wenig frohe Worte.
Auf dem Rathhaus ging es heiß her,
Denn es tagten dort die Bürger
Ob der Wahl des Bürgermeisters,
Saßen da im alten Rathssaal,
Und ein heftig Debattiren
Wogte schon seit fast zwei Stunden.
Hin und her am grünen Tische

Heftig zogen los die Einen,
Daß die Zwietracht nun so lange
Führerlos die Stadt gelassen,
Und es wär' das letzte Unheil
Alles wohl erspart geblieben,
Wenn ein wohlverständ'ger Mann
Mit den Burschen hätt' verhandelt.
   Dem entgegen sprachen Andre,
Nimmer dürft' man sich so ducken,
Und sich so von den Studenten
Auf der Nase spielen lassen,
Auch die Bürger seien Menschen.
   „Sind wir auch!“ schrie gleich ein Andrer,
„Und wir Menschen wollen leben.
Doch wovon soll jetzt die Mehrzahl,
Die nur von Studenten lebte,
Wovon soll die fortbestehn?
Jährlich flossen in das Städtchen
So viel tausend gute Thaler,
Die die Burschen hier verzehrten.
Seit der gute alte Kurfürst
Johann Friedrich hier in's Städtchen
Vor nun bald dreihundert Jahren
Uns die hohe Schule legte,
Haben treulich Bursch und Bürger
Immer eng zusamm'gehalten;
Waren Kriegs- und schlechte Tage,
Waren's fette Friedenszeiten,
Stets war so des Städtchens Nahrung
Doch von denen Herrn Studenten,

Die so manchen guten Batzen
Hier in unsern Säckel brachten,
Und das bischen Randaliren
Nahm man gern mit in den Kauf."

Sprach der reiche Müller Lenz da:
„Nun, es wird schon besser werden,
Freilich lastet auf der Stadt noch
Schwer die Noth vom letzten Kriege,
Doch allein von den Studenten
Lebt sie, wie ich meine, nicht,
Denn ich denke, es verdient doch
Durch Gewerbe und durch Handwerk
Jeder so zur Noth die Auskunft.
Wollt Ihr ewig von den Burschen
Euch so schlecht behandeln lassen?"

„Gelt, Ihr habt da billig reden,"
Rief der Drechslermeister Stockfisch,
„Sitzt da warm auf Eurer Mühle,
Kehrt Euch nicht um andre Leute,
Mehl braucht's freilich alle Tage,
Denn man ißt sein Stückchen Brod.
Aber denkt auch an die Andern,
Die hier nicht so gut berathen,
Die sich nach der Decke strecken,
Und Ihr eben seid der Mann,
Daß ich's g'rad' heraus Euch sage,
Der am ganzen Uebel schuld ist,
Denn durch Euer ew'ges Hetzen
Macht Ihr nur die Bürger närrisch,

Daß sie meinen, 's ging' nicht länger,
's war doch lang genug gegangen."
„Ja, Ihr war't's, der neulich Abend
Unsre Bürgerwehr bewaffnet,
Daß beinah' Familienväter
Um ihr Leben seind gekommen."
„So, das also ist der Dank nun,"
Brauste auf der Mühlenmeister,
„Daß ich eintrat für die Ehre
Der gesammten Bürgerschaft?
Freilich, besser will's mir scheinen,
Man zieht über beide Ohren
Seine woll'ne Zipfelmütze,
Und läßt immer Fünfe g'rad' sein."
„Ruhig Blut nur, Herr Gevatter,"
Schrie der fette Rathsherr Böhmer,
Selbst vor Wuth im Antlitz kirschroth,
„Wird sich bei der Wahl schon zeigen,
Wer daran kommt und wer nicht,
Und Ihr wißt, ich halt' zu Euch."
„Ja, das hoff' ich!" schrie der Müller
Und sprang zornig auf vom Sitze.
„Ei, wir brauchen keinen Meister,"
Rief der Kaufmann Gotthold Dümmler,
„Sind uns selber klug genug schon.
Und wir wählen, wen wir wollen,
Einen Mann, der recht verständig
Richtig theilt nach allen Seiten
Für die Bürger und Studenten,
Der nicht voller eitlem Hochmuth

Möchte den Tyrannen spielen,
Und der nicht voll Eigendünkel
Das Gemeindewohl vergißt."
„Nun, für solche schlappe Wirthschaft
Und für solche Brüder dank' ich!"
„Pst, geduldig," rief der Aelt'ste,
„Denkt daran, wozu Ihr hier seid.
Hiermit schließ' ich die Versammlung.
Uebermorgen um Glock Zwölfe
Findet die Entscheidung statt,
Mög' ein jeder brave Bürger
Recht nach Willen und Gewissen
Redlich seine Pflicht erfüllen."
Von den Sitzen rings erheben
Sich die Bürger, doch im Vorsal
Hörte man noch heft'ge Rede.
Zornentbrannt, mit rothem Antlitz
Ging der Müller durch den Thorweg
Heimwärts, warf die Hausthür heftig
In das Schloß und stieg mit Poltern
Aufwärts in's Familienzimmer,
Daß die Frauen hocherschrocken
Schreiend von den Sitzen fuhren.
Unheil ahnend schwieg Frau Liesbeth,
Wollte nicht den Gatten reizen,
Denn man mußte stets befürchten,
Daß ein Schlagfluß ihn befiele.
Doch das sanfte Jungfer Trudchen
Schlich sich heimlich aus der Stube,
Um die rothgeweinten Augen

Vor dem Vater zu verbergen,
Eilte aufwärts in die Kammer,
Schloß die Thür zu mit dem Riegel,
Nahm dann aus verschloss'nem Kästchen
Sacht ein glasbedecktes Bildchen,
War ein Schattenriß, den Heinz ihr
Einst geschenkt zu froher Stunde,
Und mit Seufzen und mit Thränen
Sah sie auf das schwarze Bildniß,
Bis die müden Augenlider
Sich zu sanftem Schlummer schlossen.



Schluß des zweiten Buches.

Drittes Buch.

Nun schmückt die Häuser und das Thor
Mit Fahnen und Standarten,
Es kehrt die alte, frohe Zeit
Der lust'gen Burschenfahrten.

Kahla, freundlich Saalestädtchen,
Weithin ragt dein spitzer Kirchthurm
In das Thal und läßt den Wandrer
Schneller seinen Schritt beflügeln
In Erwartung bald'ger Einkehr,
Doch ihn selber sah von fern
Lange schon die Leuchtenburg,
Die wie eine stolze Wittib
Schmucklos und in stiller Größe
Weithin ob den Bergen herrscht;
Oft wenn hell die Sonnenstrahlen
Rings die Landschaft weit erleuchten,
Lugt sie über all die Gipfel
Hin nach Jena, wo der Fuchsthurm
Hoch am Hausberg Reverenz macht,
Er, ein alter Hagestolze,
Auf dem Haupte die Perücke,
Vor den Augen Fensterglas.

Als die frühe Abenddämm'rung
Um den Dohlenstein heraufzog,
Der fast alle hundert Jahre
Sich mit Krachen in das Thal stürzt,
Hielt auf weitem Stoppelfelde
Jetzt das auserwählte Volk.
Rast und Rathschluß ward gehalten,
Und nach reiflichem Bedenken
Ritten die drei Rottenführer,
Ruge, Heinz und von Scheliha,
Durch das hochgewölbte Stadtthor.
Gassenbuben liefen lärmend
Rasch voran, denn schon bekannt
War die Nachricht, vorbereitet
Alles zum Empfang der Gäste.
Als die Drei nun vor dem Rathhaus
Ehrerbietig Posto faßten,
Kam bereits der Bürgermeister
Und zwölf angeseh'ne Bürger,
Waren festlich ausstaffirt,
Und als sie des Sprechers Worte
Wohlgefällig aufgenommen,
Warf sich in die Brust mit Würde
Kahlas edler Bürgermeister
Und begann also zu sprechen:
„Hochverehrte, hochnotable,
Sehr zu ästimir'nde Herren
Cives Academici,
Alldieweilen wir vernommen,
Daß die äußerst räsonnablen

Magni musici Jenenses
Woll'n der guten Stadt von Kahla
Unverdiente Ehre schenken,
Was uns höchlichst verlustiret,
Um in diesen schlichten Mauern
Einer akadem'schen Jugend
Gaudiales Heim zu suchen,
Haben Wir, der Rath von Kahla,
Sich mit Mir, dem Bürgermeister,
Weislich dahin resolviret,
Daß wir mit Pläsir und Honos
Euch zu salutiren kamen,
Und mit guter Rationirung
Gern so gut als möglich pflegen,
Daß wir also, meine Herren,
Daß Ihr also hier in Kahla
Uns gar sehr willkommen seid!"
Tief gerührt von dieser Rede
Sprach der Hauptmann von Scheliha
Seinen warmempfundnen Dank aus,
Griff sodann zu dem Pokal,
Der, gefüllt mit gutem Landwein,
Von dem Bürgermeister höflichst
Ihm zur Labe ward gereicht.
„Macht halb Part, Herr!" rief ihm Heinz zu,
Doch er setzte eh'r nicht ab,
Bis zum Staunen der Philister
Auch der letzte Rest verschwunden,
Und der gute Bürgermeister,
Sehr belustigt ob des Durstes,

Wieder füllen ließ den Becher,
Und es tranken auch die Beiden,
Dankten Alle höchst verbindlich,
Sprengten wieder durch die Gassen
Durch das Thor hinaus auf's Feld,
Und es wurde ihr Rapport
Mit Begeist'rung aufgenommen.
„**Vivant omnes Kahlaenses!**“
Rasch zu Viert im langen Zuge
Setzte man sich in Bewegung.
Doch da gab es ein Gelächter,
Und als staunend man sich umsah,
Kam im Trab ein Bauernwagen,
Darauf schwankten drei Gestalten,
Und es war'n die vom Konvikte,
Die in richtiger Berechnung,
Daß sie später doch wohl schwerlich
Ein Quartier erhalten möchten,
Stolz umsonst gefahren kamen,
Wollten just vom Wagen springen,
Doch es wollte nicht recht glücken,
Und als man sie niederstellte,
Schwankten sie doch recht bedenklich.
„Ei, zum Kukuk,“ schrie sie Heinz an,
„Habt Ihr gar so schwer geladen?“
„Göttlich war es, wirklich klassisch,“
Lallte Einer von den Dreien,
„Das war ein gesund'nes Fressen!“
Und da all die Andern lachten,
Freuten sich die Drei noch mehr.

Doch es sahen mit Erstaunen
Viele auf die Festkumpane;
Die vorhin so klapperdürr noch
Bis nach Rothenstein gewankt,
Zeigten itzo eine Fülle,
Die an jeder Landesgrenze
Den Gensdarmen schrecken würde.
„Han die Kerls sich dick gefressen!“
Rief ein Bursch.
Kaum war's gesprochen,
Fiel der Eine von den Dreien
Lang hin auf die staub'ge Straße,
's war ein armer Theologe,
Der nach fertigem Examen
Bei dreihundert Thalern Fixum
Mit 'ner Frau und sieben Kindern
Zu verhungern einst bestimmt war.
Doch aus seiner Tasche flogen
Wunderliche schöne Dinge,
Eine Wurst, ein halber Kuchen,
Ein Stück Braten, Brod und Semmel,
Obst und mehr dergleichen Dinge,
Hei, das gab ein Hohngelächter
Hier ob dem gefallnen Sünder,
Daß er ganz verwirrt emporklomm
Und mit Stammeln eingestand,
Daß er diese Kleinigkeiten
Nach dem Beispiel der Genossen
Als ein greifbar Angedenken
An die froh verlebte Hochzeit

In die Taschen sich gepfropft,
Ohne daß es Jemand merkte.
Das war ein Gespött und Höhnen!
„Sind ja welche vom Konvikt auch!“
Rief ein loser Mund dazwischen,
Und das Beiwort war gefunden,
Denn man nannte sie von da ab
Nur die Viktualienbrüder.
Da man dicht jetzt vor dem Thor war,
Stimmte just der ganze Chorus
Keck ein frisches Lied an,
Das die Bürgerfrau'n und Töchter
Mit Vergnügen hören mußten:

Arm in Arm zu frohen Paaren*
Ziehn wir in die Stadt hinein,
Und es schallt zu unsern Schritten
Schmetternd unser Lied darein.
Gleich wie Morgenwind vom Berge,
Wenn der Baum von Blüthen schwer,
Also braust in frohen Schlägen
Unsre Jugendlust einher.
Liebchen, schau aus Deinem Fenster,
Flotte Bursche ziehn vorbei,
Wirst doch gern wissen wollen,
Ob der Liebste drunter sei.
Schau, nun raschelt die Gardine,
Wie sie heimlich niederblickt,
Nur nicht schüchtern! Und der Holden
Freundlich lächelnd zugenickt!

Dicht gedrängt war jede Gasse,
Denn Spalier ward von den Bürgern,
Von den Buben eng gebildet,
Und mit stets erneutem Hochruf,
Mit Hurrah und Radaschindra
Zog das frohe Musenvölklein
In die neue Heimath ein.
Auf dem Markte war Versammlung,
Und von jedem Rottenmeister
Ward der Name aufgerufen,
Traten dann herbei die Bürger,
Nahmen ihre Einquartierung,
Drückten Jedem derb die Hände,
Und gemacht war die Bekanntschaft.
Hin durch Kahlas enge Gassen
Zogen frohe kleine Gruppen
Zu den Häusern der Philister.
Einen von den Kommandeuren
Nahm der Bürgermeister selbst auf,
Einer ging mit einem Kaufmann,
Und der Apotheker bat sich
Heinz als seinen Gast zu Tische.
Gerne folgte der dem Worte,
Ritt dann neben seinem Wirthe
Ueber'n Markt zur nächsten Gasse,
Wo ein Schild aus Schmiedeeisen
Ihm die Apotheke zeigte.
Alt und grau war dieses Haus schon,
Doch in seinen kleinen Fenstern
Schien es die Gemüthlichkeit

Stillen Friedens zu verbergen.
Auf dem breiten, hohen Hausflur
Stand bereits die gute Hausfrau,
's war ein freundlich Mütterchen,
Treuen Blicks und treuen Herzens,
Und als Heinz vom Pferde sprang,
Das ein Junge in den Hof zog,
Streckte sie die Hände freundlich
Ihm entgegen, also sprechend:
„Seid willkommen hier im Hause,
Und ich denk', Ihr werdet bald
Heimisch Euch bei uns hier fühlen."
„Grüß Euch Gott," sprach ernst der Bursche,
Herzlich ihren Gruß erwidernd.
„Da Ihr mich so freundlich aufnehmt,
Ist mir's, als wär' ich zu Hause,
Und es spräch' zu mir die Mutter."
Folgte ihr darauf in's Stübchen,
Fand bereit auf einem Tische
Einen wohlbestellten Imbiß,
Und die Wirthin lud zum Setzen.
Da trat durch die Seitenthür
Schüchtern jetzt ein junges Mädchen,
Schlicht und bürgerlich gekleidet,
Das mit sanften, treuen Blicken,
Tief erröthend und bescheiden
Ihm zum Gruß die Hand hinreichte,
Und es sprach zu ihr die Mutter:
„Nun, Du wirst Dich doch nicht fürchten?"
„'S ist so Art der jungen Mädchen,"

Sprach der Vater, der zurückkam,
„Doch laßt Euch durchaus nicht stören.
Und wenn Ihr nach Eurer Mahlzeit
Wollt mit mir ein Pfeifchen rauchen,
Seht, dort steht er in der Ecke
Wohlgefüllt, der Tabakskasten."
Also saß im trauten Stübchen
Hier bei diesen guten Menschen
Heinz und langte tüchtig zu,
Denn er war vom Marsch sehr hungrig,
Schenkte aus der ird'nen Kruke
Oft das hohe Glas sich voll mit
Dunklem Gerstentrank aus Köstritz,
Und es sahen gern die Wirthe,
Wie's dem Gast so prächtig schmeckte.
Da er endlich nun zu Ende,
Räumte flugs den Tisch das Mädchen,
Und es setzten sich die Vier
Enger um den Tisch zusammen.
Jetzo bat der Wirth ihn freundlich,
Doch von Jena zu erzählen,
Wo er selbst vor dreißig Jahren
Einst Pharmakopie getrieben,
Und an manche lust'ge Stunde
Mit Vergnügen jetzt noch dachte.
Da denn Heinz nun flott erzählte,
Lauschten sie ihm mit Vergnügen,
Und des Mädchens braunes Auge
Blickte leuchtend auf den Sprecher,
Bis zur achten Abendstunde

Heinz von seinem Stuhl emporsprang
Und zur dringlichen Berathung
Noch zum goldnen Löwen ging,
Wo die Rottenmeister alle
Kamen, um Rapport zu bringen,
Ob auch Alles in der Ordnung
Und ein Jeder von den Burschen
Gut Quartier und Kost erhalten.

Lustig Leben gab's im Städtchen,
Das vom nächsten Morgen ab
Einem Musenhofe glich.
Ueberall auf Markt und Gassen
Stand Studentenvolk bei'nander,
Das ging an ein Kommersiren,
Debattiren, Renommiren,
Daß es nur so eine Art war.
Freiheit goldnen Schlendrians
Hatte rasch mit süßem Zauber
Ganz die gute Stadt gewonnen.
Selbst die fleiß'gen Bürgersleute
Ließen heut die Hände ruhn,
Saßen schmunzelnd hinterm Biertisch,
Horchten auf der Burschen Reden,
Auf die Prahlerei der Füchse,
Die mit angeborner Frechheit
Wunder was zu flunkern wußten.
Pereat ward da gelöffelt,
Wieder Andre spielten Bieruhr,
Und es gab ein großes Gaudium

Wenn der Schlüssel um den Nagel
Stets denselben Spieler traf.
Doch wer gern nach Mädchen schaute,
Spielte in den Bürgerhäusern
Mit Geschick und auch mit Glück den
Liebenswürd'gen Schwerenöther,
Half dem Vater mit der Feder,
Half der Mutter Leinen ziehen
Auf dem Hof zum Wäschetrocknen,
Und dem zücht'gen Bürgermädchen
Las er aus dem grünen Buch ein
Selbstgefertigtes Gedicht vor.

Daß auch der Humor nicht fehle,
War denn bald ein schwarzes Brett auch
An dem Rathhaus angenagelt:
Der verbot bei Todesstrafe
Jedes Singen, jedes Lärmen,
Der empfahl sich gern als Dritter,
Wo am Spieltisch Einer fehlte,
Und der Eine hatte ernsthaft
Einen Zettel angeschlagen,
Daß er heut im goldnen Stern
Ein Kollegium eröffne
De bibendi magna arte,
Und es fanden sich auch wirklich
Zwei recht wißbegier'ge Hörer;
Doch da nun der Herr Professor
Rasch bemerkte, daß bekanntlich
Tres nam faciant collegium,
Schlug er ein Repetitor vor,

Setzten sich zu Dritt zu Tische,
Und es zeigte der Professor
Wie man Halbe, wie man Ganze,
Wie man Batterien gewönne,
Und nach kurzer, schwerer Sitzung
Trugen ihn die Herrn Scholaren
Schwer betrunken in sein Bett.
    Aber auch desselben Tages
Hatte an dem schwarzen Brette
Einer von der Burschenschaft,
Herzog Thus, voll Huld verkündet,
Daß er heut in seinem Schlosse,
Oben in dem Schießhaussaale
Einen Hoftag wolle halten,
Lud drum alle die Getreuen,
Ritter, Knappen und Barbaren,
Ein zu diesem hohen Aktus.
Laut mit Jubel und Begeist'rung
Ward die schöne Mär vernommen.
Als des Nachmittags um fünf Uhr
Kaum die Lichter angezündet,
War schon dicht gefüllt der Saal.
Auf den langen Tafeln qualmten
Trübe ein'ge Unschlittkerzen,
Und der Rauch der Tabakspfeifen
Ließ noch finstrer Alles scheinen.
An dem Ende einer Tafel
Saß des Herzogs edle Hoheit,
Auf dem Haupte eine Mütze,
Um die Schultern hing der Mantel,

Vor ihm stand die mächt'ge Kan ne,
Angefüllt mit dünnem Weißbier.
Ihm zur Rechten, stets gewärtig
Des erhab'nen Herrn Geboten,
Stand des Reiches höchster Ritter.
An den Tischen auf den Bänken,
Auf den Schemeln und auf Fässern
Saßen rings die hohen Würden,
Die Minister und die Fürsten.
Da der Graf von Kospeda,
Dort der Ammerbacher Markgraf,
Hier der edle Herr von Dornburg,
Der von Zwätzen, der von Kunitz,
Und von Löbstedt auch der Ritter
Saß beim Lichtenhainer Markgraf,
Edler Herr von Lobeda
Bei dem Tautenburger Grafen.
Andre Würden fehlten nicht,
Dort der Bischof hochehrwürdig,
Neben ihm mit großem Durste
Stand der Abt von Vierzehnheil'gen,
Auch der Kantor durft' nicht fehlen,
Und der Kellermeister schleppte
Keuchend her die Last der Kännchen
Und die kleineren Gemäße,
Die des Herzogs weise Vorsicht
Mit von Jena hergerettet.
Sehr begierig all der Dinge,
Die sie heut erleben sollten,
Saßen lärmend die Barbaren;

Leute, die, noch ohne Würden,
Noch nicht einen Orden hatten,
Harrten auf des Herzogs Worte,
Denn es war heut zu erwarten,
Daß ein Meer von schönen Dingen,
Orden, Titel und Beförd'rung,
Wie's bei solchen Festen üblich,
Alle überschwemmen würde.
Doch die Streber und die Schmeichler
Drängten sich zumeist nach oben,
Hatte irgend Einer Fürsprach'
Beim Minister oder Bischof,
Heute konnt' er sie gebrauchen.
　Jetzo blies auf einem Blechrohr
Schauerlich des Reiches Herold,
Burgfriedstille ward geboten,
Und vom Throne jetzt bedeutsam,
Hoch das Szepter aufgerichtet,
So begann der Herzog Thus:
　„Ritter, Leute und Barbaren,
Vielgeliebte Unterthanen,
Wir, der Herzog Thus der Zwölfte,
Haben heut geruht in Gnaden
Euch zum Hoftag zu entbieten.
Zwar mit Ruhm und vielen Ehren
Haben Wir das Reich verwaltet,
Und des heil'gen Cerevisius
Glorreich wohl erprobter Diener
Rühmen Wir Uns wohl zu sein.
Doch es drückt die Last der Herrschaft

Schmerzlich auf das graue Haupt schon,
Und auch sind Wir leberleidend,
Darum haben Wir beschlossen,
Bei der jetz'gen schweren Zeitlauft,
Wo Wir Unsres Reiches Thron
Mußten nach manch hartem Kampf
Aus der alten Residenzstadt
In die neue her verlegen,
Und nach sonst'gen schweren Dingen
Haben also Wir beschlossen,
Mit des heut'gen Tages Datum
Unser Szepter abzulegen
In die Hände eines Bessern,
Den Wir jetzt voll Kraft und Weisheit
Aus der Schaar der besten Ritter
Euch für ein Jahrhundert küren.
Steh denn auf von Deinem Sitze,
Markgraf Du von Ammerbach,
Und empfang' des Reiches Würden.
Diesen wünsch' ich Euch von Herzen,
Seid Ihr damit einverstanden?"
„Vivat hoch der neue Herzog!"
Rief der Chorus der Getreuen,
Und das Häuflein Musikanten,
Das auf Blechkann', Faß und Kessel
Schöne Hofmusik vollführte,
Stimmte schmetternd einen Tusch an.
Würdevoll stieg auf den Holzstuhl,
Nach empfangenen Insignien,
Jetzt der neu erwählte Herrscher

Und hielt eine Antrittsrede,
Pries die Milde seines Vorfahr'n,
Und versprach die gleiche Sanftmuth,
Wenig Steuern, doch Vermehrung
Der Finanzen nach der Tilgung
Alter festgewachs'ner Schulden,
Sagte, daß er stets voll Gnade
Ein gerechter Herr sein werde,
Schutz dem Schwachen, Furcht dem Starken,
Und vor Allem, daß er immer
In dem neu erworb'nen Reiche
Wollt' für guten Bierstoff sorgen.
Dieser letzte Theil der Rede
Fand den allgemeinen Beifall,
Und mit manchem vollen Kännchen
Ward des Fürsten Wohl getrunken.
Jetzt begann nun das Turnier.
Lobenstein warf dem von Zwätzen
So ein wohlgefülltes Länzchen,
Der von Kospeda war Schiedsmann,
Jene hielten sich bereit.
Und er kommandirte also:
„Die Erzlanzen, sie sind gleich,
Reitet in die Schranken!“ rief er,
Und darauf: „Ergreift die Lanzen!
Legt sie ein!“ Und endlich: „Los!“
Beide tranken jetzt nach Kräften,
Lobenstein ward arg geschlagen,
Denn der Zwätzner, der verstand es.
Auch der Abt von Vierzehnheil'gen

War ein ganz besondrer Trinker
Und ein streitgewohnter Kampfhahn,
Warf dem wilden Mann von Burgau
Eine halbe Batterie.
„Aufgehoben!“ rief der kleinlaut,
Füllte drei der kleinen Länzchen
Und vernahm des Gleichers Zeichen;
Eines schlürfend nach dem andern,
Ging er schwergeknickt von dannen.
Doch am untern Tafelende,
Da entbrannte wild die Fehde,
Ein Propatriaskandal
Ward mit eingelegten Lanzen
Zu fünf Paaren ausgefochten,
Und von diesem heft'gen Kampf
Trug man seitwärts drei der Todten,
Die in stiller Todtenkammer,
Hingestreckt auf harte Bänke,
Bald in tiefen Schlummer fielen.
Doch jetzt bot des Reiches Herold
Frieden in der weiten Burg,
Da der Hof- und Minnesänger
Schön die herzoglichen Ohren
Sollt' mit einem Lied erfreuen.
Und sich erst respektvoll räuspernd
Sang er diese Bierromanze:

Der Abt von Vierzehnheiligen
War gar ein frommer Mann,
Er thät sich sehr beeilen,
Stach man ein Fäßchen an.

Frühmorgens bei der Messe
Trank er sein erstes Glas,
Und schlief des Nachts um Zwölfe
Beim leergezechten Faß.

Der Bruder Kellermeister
Stand bei ihm hoch in Gunst,
Der lehrte ihn beim Credo
Die edle Trinkerkunst.

So saßen sie und tranken,
Bis daß in einer Nacht
Ihm sprang sein durstig Herze,
Daß er nie mehr erwacht'.

Doch Nachts zur Geisterstunde,
Da wird's im Kirchlein hell,
Der todte Abt liest Messe,
Der durstige Gesell.

Laß uns auf seine Sünden
Nun trinken unsern Rest,
Auf daß ihn Ruhe finden
Der heil'ge Kilian läßt.

Als er schön sein Lied vollendet,
Ward er vor den Thron befohlen,
Und drei wohlgefüllte Länzchen
Trank er seufzend zur Belohnung
Und erhielt den gnäd'gen Auftrag,
Zwölf der schrecklichsten Barbaren,
Die nicht einen einz'gen Ton
Rein und richtig singen konnten,
In der höheren Gesangskunst

Emsiglich zu unterrichten.
Dem Befehle Folge leistend,
Nahm er die gelehr'gen Schüler,
Um die ersten Anfangsgründe
Ihnen fleißig beizubringen,
Ward jedoch sehr bald vom Büttel
Wegen krasser Ruhestörung
Mit der ganzen Sängerbande
In das Burgverließ geworfen.
Hergeschleift ward Faß auf Faß
Und es donnerten die Kännchen
Nieder auf die nassen Tische,
Denn noch währte fort der Hoftag.
Der Regierung harte Lasten
Drückten schwer des Herzogs Schultern.
Da gab's tausend neue Dinge,
Die hier weise und, was mehr noch,
Zur Zufriedenheit des Volkes
Rasch erledigt werden sollten.
Gab ein neues Ministerium,
Denn das alte nahm den Abschied.
Einer that besonders eilig,
Dies war der Finanzminister,
Der des Reiches Defizit
Voll Entsagung mit Vergnügen
Andern Leuten übermachte.
Stolz verließ er mit dem Orden,
Den des Herzogs Huld ihm schenkte,
Seiner Thaten feuchten Schauplatz.
Auch ein neuer Brauermeister

Ward im herzoglichen Haushalt
Angestellt, denn kundig ward es,
Daß am alten, pensionirten
Malz und Hopfen war verloren.
In den unruhvollen Zeiten
Ward vermehrt die Polizei auch,
Und der neue Herr Direktor
Brachte bald drei lange Bogen
Voll von Namen arg Verdächt'ger,
Die des Reiches Umsturz planten;
Hielt sodann auch längern Vortrag
Ueber Universitäten,
Die, voll toller Rebellanten,
Scharf beachtet werden müßten,
Auch erlangte er die Vollmacht,
Alles Singen in den Straßen
Auf das Strengste zu verbieten.
Jetzt kam noch ein ganzes Dutzend,
Die um Audienz gebeten.
Der wollt dieses, dieser jenes,
Und als letzter von den Strebern
Zog der Purat stolz von dannen
In der Würde eines Hohen
Ganz Geheimen Konfusionsraths
Ohne jeglichen Gehalt;
Er erhielt den stolzen Auftrag,
In Verbindung mit dem Hofnarr'n
Ein zwölfbändig Werk zu schreiben
Ueber deutsche Einigkeit.
Neuer Heroldsruf ertönte,

Denn ein mächtiges Turnier
Um die allerhöchsten Orden
Sollte itzo vor sich gehen.
Zwei und Zwei trug in die Liste
Mit Bedacht jetzt ein der Marschall;
Doch der Kellermeister füllte
Sorglich alle die Pariser
Und die Länzchen, die den Rittern
Hier als Waffen dienen sollten.
Der von Dornburg war der Erste,
Der den wilden Mann von Burgau
Nach dem dritten Gange streckte,
Fürstlich war drob die Belohnung,
Denn noch außer seinem Orden
— Einem Stern aus blankem Weißblech —
Wurden ihm voll Huld verliehen
Zwanzig von den allerschönsten
Der dreitausend unbekannten
Inseln in dem Saalestrom,
Die erhielt er hier zur Lehen.
Weiter ward sodann turniert,
Und der Ziegenhainer Graf,
Der den Herrn von Löbstedt umwarf,
Ward vom Herzog voller Gnade
Mit der Hand des Ritterfräuleins
Kunigunde von Tannroda
Als zum Eh'gesponst beglückt.
Ritter Hunibald von Kamsdorf
Ward der erste Admiral
Einer deutschen Wasserflotte,

Die er zwar durch milden Beitrag
Und durch Aufkauf alter Schiffe
Bei den andern Meeresmächten
Erst zusammenstoppeln sollte,
Daß des armen Reiches Küsten
Schutzlos jedem frechen Räuber
Fürder nicht zur Beute fielen.
Also hier in reicher Fülle
Strömte Titel und Beförd'rung
Nieder auf die wackern Kämpen,
Bis die Lichte auf den Tischen
Schließlich an zu tanzen fingen
Und die Wände sich im Kreise
Um die stärksten Ritter drehten.
Endlich tönte Heroldsruf
Denn begleitet von den Treu'sten
Schloß der Herzog jetzt den Hoftag,
Und es blieben in dem Saale
Außer vier geleerten Fässern
Nur zwölf vollgepumpte Ritter,
Die vergnügt im Chorus schnarchten.



Hell das Auge, feucht die Kehle,
Kerngesund an Leib und Seele,
Holde Lust an süßer Minne,
Froher Muth bei ernstem Sinne,
Kühn im Streit, wie Stahl so hart,
Das ist deutsche Burschenart.

Schwer lag's an dem vierten Morgen
Auf dem Schädel manches Ritters,
Schwerer noch im wüsten Haupte
Der Barbaren und der Knechte,
Die in's Reich nach hartem Strauße
Gestern aufgenommen waren;
Und mit grau verhüllten Blicken
Sah manch Einer heut verächtlich
Auf die Orden, die ihm gestern
So begehrenswerth erschienen.
Doch es lockte auf die Gassen'
Hell die klare Wintersonne.
Draußen ward es längst lebendig,
Denn in früher Morgenstunde
Kam ein Bote her von Jena,
Der die neu'ste Nachricht brachte.

Sprach von tiefem Gram der Bürger,
Und wie sehnlich Alle wünschten,
Daß die Burschen wieder kämen,
Brachte Grüße Dem und Jenem
Und erzählte, daß heut Mittag
Wär' die Wahl des Bürgermeisters,
Und es wär' noch sehr die Frage,
Ob nicht doch der Müller Lenz
Würd' gewählt durch seinen Anhang.
Brachte Kunde auch, daß nutzlos
Eine Petition der Bürger
Beim Senate sei gewesen,
Die der Burschen freie Rückkehr
Ohne Strafe sollt' bewirken,
Doch es hätte der erwidert,
Daß er auch kein Jot erlasse
Vom Verbot, und jetzo fordre,
Daß, wer binnen dreier Tage
Nicht zurück nach Jena käme,
Relegirt i. p. sollt werden.

Diese Nachricht rief im Kreise
Wechselnde Empfindung wach,
„Pereat dem Herrn Senate!"
Rief ein muthig Häuflein Burschen,
Waren reicher Leute Kinder,
Doch ein großer Theil schlich traurig
Seitwärts mit gesenkten Blicken,
Denn sie dachten an die Zukunft,
Die sich gar so düster stellte.
Doch der schöne Tag ließ bald sie

Ihre Schwermuth überwinden,
Und das prächt'ge Wetter zog sie
Aus der Stadt hin auf den Berg,
Auch war's fest beschloss'ne Sache,
Daß man einen Theil der Leute
Außerhalb wollt' hinquartieren,
Da man doch nicht auf die Dauer
Den gefäll'gen Bürgern Kahlas
Allzu sehr mocht' lästig werden.
Schnell drum wurden starke Rotten
Abgesondert, die noch heute
In den Umkreis sollten wandern.
Also ging mit lust'gem Singsang
Und manch frohem Dank und Gruße
Für genoss'ne Wohlthat auswärts
Bald ein Zug von hundert Burschen
Auf die Dörfer in der Runde;
Das gab lauter lust'ge Dinge,
Doch zu fest bestimmter Stunde
Kehrten sie zurück nach Kahla
Zur Versammlung aller Burschen,
Oder wenn zu fester Stunde
In dem weiten Schießhaussaale
Sich zu flotter Leibesübung
Pünktlich all die Turner fanden.
War's ja doch der frischen Burschen
Schönster Stolz, zu Kraft und Dauer
Ihren Körper auszubilden
Nach des alten Vater Jahn
Forderung und ernstem Beispiel.

Also war denn auch in Jena
Stets geübt die edle Turnkunst,
Und des Abends kehrten rüstig
In die Stadt die muntern Burschen
In der weiten Turnerkleidung,
Sangen frisch ein ernstes Lied
Von dem kühnen Freiheitssänger,
Der bei Wöbbelin gefallen,
Oder auch von Arndt und Uhland
Und vom frommen Schenkendorf,
Und ein männlich ernstes Streben
Ging durch diese jungen Männer.
Mancher freilich war auch drunter,
Der es gar zu urteutsch trieb
Und in bardenhafter Urkraft
Gar zu viel des Guten that,
Ging umher als wie ein Bär
Aus dem Teutoburger Walde,
Wüst den Bart und lang die Haare,
Wäschewechsel alle Monat',
In dem Knopfloch blutigroth
Hing ein mächt'ger Tabaksbeutel,
An der Pfeife schwankten pfundschwer
Dicke, schwarz=roth=goldne Quasten,
Und es floß der Mund des Teutschen
Ueber von den schönsten Phrasen,
Womit sich in spätern Zeiten
Wohl ein ganzes Parlament
Reichlich hätt' versorgen können.

In dem neuen Musenstädtchen
Ward nun frisch und flott geturnt,
Doch nicht minder in dem Schießhaus
Klirrten keck die schlanken Degen,
Und bald war ein steter Fechtplatz
Hier gegründet wie in Jena,
Denn nicht mochten sie entbehren
Diese ritterliche Uebung,
Und es stand die edle Fechtkunst
Damals noch in gutem Ansehn;
Niemals war sie ausgestorben,
Niemals wird sie ganz ersterben
Bei den deutschen Musensöhnen.
Sich in ritterlichem Kampfe
Mit dem Gegner keck zu messen,
War der alten Urgermanen
Allerschönster, liebster Sport,
Und zur Zeit der Ritterblüthe
Warb im männlichen Turniere
Um den Preis der holden Dame
Mancher waffenfrohe Kämpe,
Und von vielen tapfern Helden
Weiß die Fama zu erzählen,
So vom kühnen Hohenzoller
Albrecht, der Achill genannt ward,
Dessen Ruhm als wackrer Fechter
Einst das deutsche Reich erfüllte;
So vom edlen Kaiser Max,
Der den vielberühmten Welschen
Ritter Claudius von Batre

Siegreich in den Sand gestreckt.
Als dann auch der stolze Bürger
Hinter Thurm und Mauerzinke
Ritterlicher Raublust wehrte
Und die Waffen männlich führte,
Ward die bürgerliche Fechtkunst
Bald gefürchtet und geachtet.
Eurer sei gedacht vor Allen,
Ehrenwerthe Markusbrüder,
Die im alten, stolzen Frankfurt
Schule edler Fechtkunst hielten;
Eurer auch, der Federfechter,
Mit dem federleichten Degen,
Die Sankt Veit zum Schutzherrn nahmen,
Auch der Andern von Sankt Lukas,
Die sich Lukasbrüder nannten,
Doch geringern Ruhm genossen.
Wem nun kam sie mehr gelegen,
Diese Lust am Waffenspiele,
Als den Herren Studiosen?
Wen'ger zwar zu schönem Fechten,
Als zur Stillung kecker Rauflust
Und zur krassen Renommage;
Bald auf allen hohen Schulen
Ward auf Hieb und Stoß gefochten,
Und so mancher wackre Meister
Lehrte emsiglich die Burschen.
Dein gedacht sei insbesondre,
Wilhelm Kreußler, der das Fechten
Bei den Markusbrüdern lernte

Und nach Jena kam als Lehrer,
Wo er über fünfzig Jahre
Dann mit Glück das Fechten lehrte,
Glück auch in der Ehe hatte,
Denn zwölf Kinder hinterließ er,
Deren vier das Fechten lernten,
Einer folgte seinem Vater
In der Fechtkunst, in der Ehe
Mit derselben Fertigkeit,
Denn an fünfzehn kleine Kreußler
Setzte dieser in die Welt;
Davon war der beste Fechter
Johann Wilhelm, der in Dresden
Mit dem starken König August
Selber einst die Klinge kreuzte,
Bis der rief: „Kerl, Du bist Kreußler,
Oder gar der Teufel selbst.“
Auf ihn folgte Heinrich Wilhelm,
Der's an Kunst dem Vater gleichthat
Und ihn Abends mal herausrief:
„Komm heraus, Du alter Kreußler,
Wenn Du Herz hast, hier ist Einer,
Der es mit Dir aufnimmt!“ Hopp!
Aus dem Bette fuhr der Alte,
Griff zum Degen, bei der Fackel
Sich mit Jenem rasch zu messen;
Doch nach ein'gen wen'gen Gängen
Rief er fluchend: „Alle Teufel,
So ficht nur ein Kreußler. Heinz!
Unverschämter Junge! Willst Du

Gleich zu Bett!“ Und lachend trieb er
Mit dem Degen ihn zu Bette.
Also wohl geschah's in Jena,
Wo nebst Halle wohl am meisten
Und am schärfsten ward gepaukt.
Auf dem Markte, auf den Straßen
Focht man blut'ge Händel aus,
Oftmals mußten auf der Wartburg
Buße thun die Duellanten.
Endlich starb der letzte Kreußler
Doch es ging sein Fechtgeheimniß,
Seine Kunst mit aller Feinheit
Auf den nächsten Meister über.
Bieglein war es, der, von jenem
Adoptirt, sich Bieglein-Kreußler
Zubenannte. Dann von Brinken,
War ein Edelmann aus Kurland,
Flotter Bursch dereinst in Jena,
Wohlgelitten auch bei Hofe.
Als der väterliche Wechsel
Ausblieb, ward er Fechtermeister,
Doch er lahmte auf dem Arm,
Und da Heinrich Friedrich Roux,
Lektor an der hohen Schule,
Schon bei Bieglein fechten lernte,
Auch schon über Kontrafechten
Etwas publiziret hatte,
So erhielt er die Erlaubniß
Publica auctoritate
Neben Brinken selbst zu lehren.

Alt schon war der Stamm der Roux,
Die schon seit zweihundert Jahren
Stets der Fechtkunst zugethan.
Comte F. Roux, der in Grenoble
Einst das Licht der Welt erblickte,
Advokat und Großschatzmeister
König Ludwigs des Vierzehnten,
Der stach im Duell einst nieder
Den Marquis von Villarceau
Und kam deshalb in's Gefängniß,
Auch den frechen Schotten Stairs
Schickt' er heim mit blut'gem Kopfe.
Diesem Roux, der streng katholisch,
War sein eigner Sohn entfloh'n,
François, ein Protestant,
Ueber'n Rhein ging er nach Frankfurt,
Traf dort Herzog Wilhelm Heinrich,
Der ihn mit nach Weimar nahm,
Und alsbald nach Jena sandte,
Um Französisch dort zu lehren.
Dieser ward, wie manch Professor,
Noch ein fleiß'ger Schüler Kreußler's,
Und ihm gleich that's auch sein Sohn,
Heinrich Friedrich Roux mit Namen,
Der beim Hauptmann Bieglein-Kreußler
Selbst als zweiter Meister lehrte,
Wie wir oben schon vernommen,
Ihm entstammen drei der Söhne,
Friedrich, der nach Tübingen
Weitertrug die Kreußler-Fechtkunst,

Dr. Johann Adolf Karl, der
Gleichfalls wacker fechten lernte,
Und dann später ging nach Baiern,
Und es folgte ihm in Jena
Drauf sein Bruder Johann Wilhelm,
Der von Wien nach Jena kam
Und darauf zum Herzogshofe
Ward nach Gotha hinberufen,
Um die Pagen einzuüben.
Diesem folgte Brinken's Schüler,
Der bei Roux das Fechten lernte
Und mit Namen Bauer hieß.
(Als nach manchem schweren Jahre
Der das Zeitliche gesegnet,
Folgte anno neunundreißig
Wiederum ein andrer Roux nach,
Friedrich August Wilhelm Ludwig,
Sohn des Dr. Johann Wilhelm.
Da nun schon seit langen Jahren
Auf den andern deutschen Schulen
Längst das Stoßrapier verschwunden
Und der Hieber eingeführt war,
Sollte auch im alten Jena,
Das den Stoß noch immer festhielt,
Der manch Opfer schon gefordert,
Jetzt der Hieber Mode werden.
Schon versucht war's von den Korps,
Und sie waren auch die Ersten,
Die den Schläger mit dem Korbe
Und den Hieb nun statt des Stoßes

Auf dem Boden fleißig übten.
Auch der neue Fechtwart Roux
Mußte jetzt auf Höchsten Willen
Auf den Korb die Burschen üben.
Der sollt' an die fünfzig Jahre
Jenas Jugend fechten lehren
Und den Waffenruhm der Schule
Aufrecht rings im Reich erhalten.
S' war ein echter Markusbruder
So von altem Schrot und Korn,
Grob in Worten, forsch im Schlagen,
Der so manchen flotten Jungen
Weidlich vor die Klinge nahm.
Hei, da ging es lustig her:
„Bauch rein, Kopf vor, Spitzchen runter!
Schön wird's. Gelt, das Luder lernt es!“
Und nun folgte Schlag auf Schlag,
Bis der Fuchs sein Handwerk konnte.
Kam solch rechter, flotter Bursch ihm,
Forsch wie er mit Wort und Klinge,
Das war dann sein rechter Mann,
Wenn ein Bürschlein aber schwänzte,
Durft' es freilich sich nicht wundern,
Wenn es nichts vom Fechten lernte,
Und vergeblich war sein Schelten
Auf den Alten auf dem Boden,
Der sich in das Fäustchen lachte,
Und auf seinem Fechterhause
Nach wie vor die Füchse drillte,
Bis sie g'rade so viel lernten

Um mit mehr und wen'ger Gage
Einen flotten Renommirschmiß
Von dem Gegner einzustecken.
Denn die schönsten Fechterstückchen,
Die gefährlich werden konnten,
Und so manchen schlimmen Kunstgriff,
Die behielt er still für sich,
Wollt' nicht All und Jedem zeigen,
Was er von den Vätern lernte,
Und was diese von den Kreußlern,
Und so blieb denn bei den Roux
Das Geheimniß edler Fechtkunst,
Das seit nun dreihundert Jahren
Nur die Markusbrüder wußten.)



Nun pfeift der Wind von Norden her,
Das Laub fällt von den Bäumen,
Der Nebel eilt, mit leichtem Flor
Die Hügel zu umsäumen.

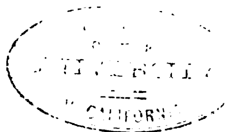
Still liegt die Flur im braunen Kleid,
Die Lerche floh von hinnen,
Und durch die Seele ziehet leis
Ein trübes Herbstessinnen.

Kalt und frostig lag auf Kahla
Um die frühe Morgenstunde
Dichter Nebel in den Gassen,
Und es gab ein heftig Schnauben,
Husten, Räuspern in dem Posthof,
Wo soeben her von Saalfeld
Eingefahren war die Post;
Und auch von der andern Seite
In der Richtung her von Weimar
Nahte solch ein Exemplar
Turn und Taxis' deutscher Reichspost.
Eingehüllt in Pelz und Mantel,
Stiegen aus dem gelben Kasten
Arg durchfror'ne Passagiere,

Rieben sich die blauen Hände,
Trippelten zum warmen Zimmer,
Und nun ging es an ein Jammern,
Klagen, Fragen und Erzählen,
Denn es waren Anverwandte
Jener Burschen, die so kecklich
Ihre Studien aufgegeben;
Väter, Mütter, Basen, Tanten,
Auch so manch gestrenger Vormund,
Alles das saß bei einander,
Und das Unglück, das dies Häuflein
Hier am Ort zusammenführte,
Ließ sie schnell Bekanntschaft schließen.
„Ja was soll nun daraus werden?"
Sprach mit Schluchzen und mit Seufzen
Eine Bürgersfrau aus Saalfeld,
Und mit großkarrirtem Schnupftuch
Fuhr sie über beide Augen.
„Fürchterlich!" sprach ein Philister,
Der heut Morgen von Apolda
Hergefahren, um sein Früchtchen
Wieder zur Raison zu bringen.
Als sie sich zur Noth getröstet
Ging es hin im langen Zuge
Durch die winterlichen Gassen,
Hin zum Ausschuß, der soeben
Sitzung hielt im Löwengasthof,
Und nicht wenig überrascht war,
Als die Schaar der Leidgebeugten
Durch die Thür in's Zimmer trat

Und zu seinem großen Schreck die
Klagelieder Jeremiä
Jetzt mit Nachdruck gab zum Besten.
Doch der Postillon von Kahla
Brachte her zwei mächt'ge Beutel,
Die aus jeder Himmelsrichtung
Aus dem guten Sachsenlande
Jetzt schon eingetroffen waren,
Denn rasch hatte sich die Kunde
Von dem Auszug rings verbreitet
Und die Herzen aller Eltern
Bang erfüllt mit Angst und Sorge.
Niemals war im guten Städtchen
Solch ein Briefverkehr gewesen,
Bald denn lasen die Empfänger
Trüben Auges die Episteln,
Boten eilten hin und wieder,
In den Schänken ging es laut her,
Und die unzufried'nen Burschen
Murrten laut ob all der Thorheit,
Wollten heute noch nach Jena.
Bald wuchs an die Schaar der Meutrer,
Und in hellen Haufen zog man
Vor das Haus, wo in Berathung
Noch der Ausschuß Sitzung hielt.
Doch auch andre Schaaren nahten,
Die von Rückkehr und Ergebung
Niemals etwas wissen wollten.
Aengstlich standen rings die Bürger,
Horchten auf die wilden Reden,

Endlich rief herab vom Fenster
Laut mit starker Stimme Ruge,
Daß heut Abend in dem Schießhaus
Sollt' Versammlung sein um 6 Uhr.
Bald verlief sich denn die Menge,
Nur ein Paar blieb dort zurück,
Dieses war ein Studiosus,
War Hans Flock, der Mediziner,
Und der Andre war sein Vater,
Der von Gotha mit der Post kam,
Um den Jungen einzuheimsen.
Als der erste Zorn verraucht war
Und des Alten Kehle trocken,
Führt' ihn Hans zum goldnen Löwen;
Waren dort drei gute Freunde,
Setzten sich mit an den Tisch,
Die erzählten Wunderdinge,
Welch ein guter Kerl der Hans sei,
Wie er emsiglich studire
Und bald sein Examen mache.
Als der Alte dieses hörte,
Kehrte seine Laune wieder,
Er bestellte drauf ein Fläschchen
Grüngelackten Rüdesheimer,
Dann noch eines, stets noch eines,
Denn die Bursche tranken wacker.
Vater Flock fing an zu schwärmen,
Sang und küßte seinen Jungen,
Küßte all die andern Burschen,
Zog die wohlgespickte Börse,



Da der Hans von ein'gen Bären
Schüchtern etwas hören ließ.
„Vivat!“ schrieen alle Bursche,
„Vivat, vivat, Vater Flock!“
Und der Alte that Bescheid drauf,
Schlief dann selig ein am Tische.
Als er Morgens, kaum recht nüchtern,
Wieder in der Landpost saß,
Wußt' er nicht, wie er hinein kam,
Wußte nicht, wie gestern Abend
Er die Lagerstadt gefunden,
Wußte nicht, mit wem er Schmollis,
Noch wie oft er es getrunken,
Wußte nicht, daß fünfzig Thaler
Extrazuschuß er dem Sohne
Noch am Tische ausgezahlt.
Nur das Eine wußt' er sicher:
Daß ihm jämmerlich zu Muthe,
Daß der Kopf ihm schrecklich brummte,
Daß der Magen rebellirte,
Daß daheim die theure Gattin
Seiner und des Sohnes harrte,
Den er ihr doch bringen sollte,
Und daß dieser böse Schlingel
Jedenfalls jetzt saß in Kahla
Und vergnügt im goldnen Löwen
Auf des Vaters gute Bess'rung
Grüngelackten Rüdesheimer
Mit des Alten Schmollisbrüdern
Bis zum frühen Morgen trank.

Dunkel ward es vor den Augen
Dieses biederen Philisters,
Und mit manchem derben Fluche
Sah er Gothas hohe Thürme
Aus der Abenddämm'rung tauchen.



Wind und Wellen, die beiden,
Verrauschen und verwehn,
Herz, all deine Freuden
Sollen auch die vergehn?

Als Nachmittags Heinz zum Markt ging
Trat zu ihm heran der Bote,
Der im Ort die Briefe austrug,
Und er zog hervor ein Schreiben,
Fragte Heinz, ob er der Rechte,
Gab ihm dann das winz'ge Brieflein;
Flink las der die krause Aufschrift,
Und er schreckte jäh zusammen,
War es doch von seinem Mädchen,
Von der lieben Jungfer Gertrud,
Die, so schien es, seiner dachte.
Freudig glühten seine Wangen,
Und da Niemand es bemerkte,
Preßte er mit Hast die Lippen
Auf den kleinen, zarten Brief.
Um in ungestörter Ruhe
Sich der Botschaft zu erfreuen,
Stieg er einsam rasch zu Berge
Aufwärts nach der Leuchtenburg;

Kaum noch, daß er etwas seitwärts
Sich vom großen Hauptweg wandte,
Daß nicht andre Bergbesteiger
Ihn beim Lesen etwa störten,
Und dann ließ er sich am Hange
Unter einem Dornstrauch nieder;
Ihm zu Füßen lag das Städtlein
Im Nachmittagssonnenscheine.
Oftmals drehte er das Brieflein,
Schaute zärtlich auf das Siegel,
Auf die Inschrift, drückte innig
Seine Lippen auf die Stelle,
Wo die liebe Hand geruht,
Endlich brach er auf das Brieflein,
Zog es sorgsam aus dem Umschlag,
Und nun las er ihre Worte:
„Lieber Heinz, mein theurer Freund.
Gleich zu Anfang muß ich bitten,
Daß Du mir verzeihst die Kühnheit,
Wenn ich itzt zuerst, ein Mädchen,
Schreibe an den fernen Freund,
Doch Du mögst gewißlich glauben,
Daß nur ein besondrer Umstand
Mich zu diesem Schritt veranlaßt.
Lieber Heinz, vor vielen Thränen
Mag ich kaum noch weiterschreiben,
Und es stößt mir fast das Herz ab,
Was ich itzo Dir verkünde.
Wie Du weißt, hat mein Herr Vater
Sich beworben bei der Wahl

Um das Bürgermeisteramt.
Hat sich dabei viel geärgert,
Und trotz aller guten Mahnung,
Die der Medikus ihm gab,
Da er leicht zum Schlagfall neigt,
Ließ er nicht von solchem Treiben.
Letzten Mittag war die Wahl,
Und man hat ihn nicht gewählt,
Das hat ihn so perturbiret,
Daß er einen Schlaganfall
Noch im Rathhaus hat bekommen,
Brachten uns ihn so nach Hause,
Konnt' nicht sprechen, nicht sich rühren.
Je, was haben wir geschrieen,
Und die Mutter fiel in Krämpfe,
Schickten schleunigst hin zum Bader,
Um zur Ader ihm zu lassen,
Doch er hat nicht mehr geholfen,
Gestern Nacht um halber Zwölfe
Ist er ohne die Besinnung,
Ohne Testament gestorben.
Oh, mein Gott, wo kommt die Ruh mir,
Daß ich alles Dies so schreibe,
Denk', mein Herz, es sollte springen
Ob so großem Weh und Elend,
Das der Herrgott uns gesendet.
Wortlos sitzt daheim die Mutter,
Find't noch immer keine Thränen,
Seufzt und läßt kein Wort vernehmen.
Ist nun aus der Stadt der Oheim

Gleich gekommen, uns zu helfen,
Doch in meinen Herzensnöthen
Fiel mir armem schwachen Dinge
Itzo ein, was Du mir sagtest,
Daß Du treulich mir wollt'st beistehn,
Sei's im Glücke, sei's im Elend.
Ach, es dürstet mich nach Trost,
Und so fordre ich, mein Liebster,
Diese Treue jetzt von Dir,
Daß Du schleunigst mögest kommen
Und mich trösten in dem Elend.
Dies mit Thränen und mit Seufzen
Deine elend schwache Gertrud."

Drunter stand noch ein Postskriptum:
„Lieber Heinz, ich bitt' noch einmal,
Komm womöglich doch noch heute,
Dich erwartet Deine Gertrud."
Aus der Hand fiel Heinz das Blättchen,
Und er starrte bang erschrocken
Planlos in die weite Ferne,
Kaum begriff er, was im Brief stand,
Erst allmählich mocht' er's fassen,
Daß so fürchterlich das Unglück
In des reichen Müllers Haus
Wie ein Blitzstrahl eingeschlagen.
Und dann sah er es, sein Mädchen,
Rothgeweint die braunen Augen,
Aufgelöst im herben Schmerze,
An des Vaters Leiche sitzen,
Sah die gramgebroch'ne Mutter

Rathlos sich in Leid verzehren,
Und mit einem wilden Aufschrei
Sprang er auf und stürmte vorwärts
Durch die Dornen, durch die Steine,
Ziellos ging es in die Weite,
Und stets rief es in Gedanken:
„Elend ist Dein armes Mädchen,"
Das in tausendfacher Wendung
Ihm auf's Neue in das Ohr klang.
Endlich hielt er auf dem Hügel,
Und mit seinem Ziegenhainer
Einen Stein in Trümmer stoßend,
Sann er nach, was hier zu thun.
„Hin zu ihr, ich muß sie trösten,"
Rief es laut in seinem Innern,
„Will ihr zeigen, daß ich Wort hielt,
Daß im Glücke wie im Elend
Treu mein Herz ihr ewig schlägt."
Und er stürmte heftig abwärts,
Aber plötzlich hielt er wieder,
Schlug verzweifelnd mit der Faust sich
Vor die fieberheiße Stirn.
„Narr, Du wolltest hin nach Jena?
Thor, Du willst Dein Mädchen trösten,
Und Du hast Dein Wort verschworen,
Daß Du nicht nach Jena heimkehrst,
Eh' nicht Alles dort geordnet,
Wie die Burschen es verlangen.
Willst Du so Dein Wort verletzen?"
Knirschend blieb er wieder stehen,

Und ein fürchterliches Ringen
Wogte heftig durch die Brust ihm,
„Pflicht und Liebe, diese beiden,
Sie erfüllen, keins verletzen,
Und doch nimmer beides können!“
Und er warf sich bange ächzend
Nieder in das lange Riedgras,
Das in einem Rinnsal wogte.
Also lag er lange Zeit,
Ballte grimmig seine Faust,
Fuhr sich fiebernd durch die Locken,
Und ein Spielball so des raschen
Wechselspiels der Leidenschaften
Ward er hin- und hergeworfen,
Doch er fand da nicht Erlösung.
Endlich, da's schon dunkel wurde,
Stand er auf von seinem Lager,
Taumelnd schritt er langsam abwärts,
Oftmals seine Schritte hemmend,
Und mit lautem, wildem Aufschrei
Brust und Stirn sich jammernd schlagend.
Da er auf die Brücke kam,
Stürmten durch das Abenddunkel
Eil'gen Laufes ihm entgegen
Zwei der Füchse, und sie riefen:
„He, da ist er! Kommst Du endlich?
Ist im Schießhaus ja Versammlung,
Und man harret Dein vergeblich.
Geht da oben höllisch wild her,
Denn es hat beinah' ein Drittel

Für die Heimkehr sich entschlossen,
Und man spricht dafür und wider.

„Für die Heimkehr, für die Heimkehr!“
Wie ein Lichtstrahl zog es leuchtend
Durch des Burschen finstre Seele.
Oben stritt man für die Heimkehr,
Und wie konnt' er's besser treffen,
Wenn er jetzt mit Kraft und Nachdruck
Selber für die Heimkehr eintrat?

In dem weiten Schützenhause
Hielten die Studiosen Sitzung.
Enggedrängt war jedes Plätzchen,
Tabaksrauch in dichten Wellen
Ließ die Lichter fast erlöschen,
Und es ging ein heftig Summen
Durch die wildbewegte Menge.
Eben sprach noch für die Heimkehr
Einer von den ärmsten Burschen,
Sprach von all dem bittern Elend,
Das die Folgen dieses Trotzes
Für sein Leben haben könnten,
Relegirt sollt' Jeder werden,
Niemand fände auswärts Zuflucht,
Amt und Brod sei dann verloren
Und daheim so manche Mutter,
Die den Sohn als starke Stütze
Für das Alter haben wollte,
Sänk' mit Trauer in die Grube.
Darum sollt' man sich besinnen

Und nicht hier durch Uebermuth
So viel Unglück vorbereiten.
„Bravo!“ schrie ihm die Partei zu,
Und es gab ein heftig Schreien,
Als der Heinz g'rad' in den Saal trat.
„Da ist Heinz! Jetzt soll der sprechen,
Er ist einer von den Führern,
Hat uns selbst in Eid genommen
Und er wird ihn auch bewahren,
Wie's dem tücht'gen Burschen ziemt.“
Doch schon sprach ein andrer Redner:
„Wer, vom Glücke weich gebettet,
Mit Behagen jeder Wandlung
Seines Schicksals sieht entgegen,
Dem mag's freilich leicht bedünken,
Wenn er geht, wohin er will.
Doch wir, die mit Noth und Elend
Jetzt schon als Studenten kämpfen
Und dereinst nur bittre Sorgen
In der grauen Zukunft sehen,
Für uns gilt ein andrer Grundsatz.
Was heißt Ehre? Was Charakter?
Niemals darf man die Begriffe
Auf die höchste Spitze treiben,
Wenn Vernunft mit ernsten Worten
Uns die kühlere Berechnung
Unsrer Lage praktisch aufdrängt.
Darum ford'r' ich Alle auf,
Wer mit mir für Heimkehr stimmt,
Hebe seine rechte Hand hoch!“

Doch jetzt sprang empor vom Sitze
Wild ein Bursche, hieß Jakobi,
Riesenstark, von mächt'ger Größe,
Riß von seiner Seite wüthend
Blank den Säbel und rief donnernd:
„Und dem Ersten, der sie hochhebt,
Hau' ich sie vom Stumpf herunter!"
Das gab nun gewalt'gen Aufruhr,
Wilde Worte hin und wieder
Schwirrten durch den weiten Saal,
Und bald kam es hier zum Schlagen.
Doch jetzt schwang sich auf zur Bühne
Heinz, und mit dem Stocke donnernd,
Kräftig auf den Tischrand schlagend,
Bat er kräftig um Gehör.
Da sich nun der Aufruhr legte,
Rang der Sprecher erst nach Worten,
Seine Brust, sie hob sich wogend,
Rasch bewegt im wilden Kampfe,
Denn er wußte, daß den Ausschlag
Jetzt sein Wort bewirken konnte,
Und nun galt es rasch entscheiden
In sich selbst den starken Kampf;
Endlich sprach er, schwer noch athmend:
„Liebe Brüder! Kameraden!
Mehr als Ihr wohl Alle denket,
Steht bei diesem Fall in Frage.
Zieht Ihr unbedacht jetzt heimwärts,
Gebt Ihr willenlos und feig Euch
In die Hände Eurer Feinde,

Und die Knechtschaft, die Ihr fliehet,
Wird Euch doppelt schwer betreffen.
Bleibt Ihr länger hier als nöthig,
Wird man Euern Trotz verdammen
Und mit Recht Euch später strafen.
Und so denk' ich, wählt das Beste,
Gebet nach und bleibt doch standhaft,
Burschenwort und Burschenehre
Muß ein jeder heilig halten.
Doch ich rath' Euch diesen Ausweg:
Schickt doch an den Großherzog,
's ist ein Mann, dem in der Brust stets
Auf dem rechten Fleck das Herz saß,
Schickt denn also an Karl August
Und laßt ihm bescheiden melden,
Daß Ihr Eures Schicksals Wendung
Mit Vertrauen und mit Stolz
Ganz in seine Hände legt.
Setzt ihm Alles aus einander,
Und, bei meiner Burschenehre,
Karl Augustus wird Euch hören!"
　　Als er schwieg, gab's laute Rufe,
„Bravo, Heinz! War recht gesprochen!
Vivat unser Hauptmann, vivat!"
Und ein lautes Vivatrufen
Stürmte brausend durch den Saal hin,
Jubelnd drängten sich zu Jenem
Rings die Burschen, ihm zu danken
Und die Hände ihm zu drücken,
Doch er schlich sich still zur Seite,

Sank auf einen Schemel nieder
Und verfiel in tiefes Grübeln.
Hatte er das selbst gesprochen?
Er, der zu Beginn der Rede
Wollt' ganz andre Worte reden?
Wollte sprechen von der Heimkehr,
Von der Sehnsucht manches Herzens,
Das nach Wiedersehen seufze,
Und nun hatte hier ja selber
Grausam dieser letzten Hoffnung
Schwachen Keim sein Wort vernichtet,
Und woran er schon gedacht,
Daß er heimlich wollte fliehen,
Das war von ihm selbst als Frevel
In der Rede hingestellt.
Um ihn rauschte der Tumult fort,
Doch er hörte nichts von Allem,
Erst als seine Freunde zu ihm
Traten, um ihm zu verkünden,
Daß er, Einer von den Dreien,
Sollte mit gen Weimar reiten,
Um zum Großherzog zu sprechen,
Wachte er aus seinem Traum auf
Und schlich lautlos aus dem Hause.



Bei Nacht die dämmernde Straße entlang,
Im Sturmwind seufzt die Fichte so bang,
Der Kobold hockt auf dem morschen Stamm,
Es tanzt das Irrlicht auf Moor und Schlamm.
Jung Olaf, kehrst Du nicht wieder?

Weithin in die Nacht scholl mächtig
Der Kommersgesang der Burschen,
Die sich rasch genug versöhnt
Bei dem großen Bindemittel
Deutscher Eintracht, deutschen Wesens,
Bei dem braunen Gerstensafte,
Der den Haß der Bruderstämme
Rasch mit einem Halben wegschwemmt.
Und fürwahr, es sangen Jene,
Die sich eben bei den Köpfen,
Bei den Kragen fast genommen,
Jetzt ein Lied von deutscher Eintracht.
Doch so lockend jene Töne
Jedes Herz im Saal erfreuten,
Einen ließen sie doch traurig,
Und der saß weit ab im Freien
In der winterlichen Kälte,
Nicht beachtend Frost und Nacht.

Heinz saß dort auf einem Baumstumpf,
Starrte vor sich in das Dunkel,
Ballte krampfhaft seine Fäuste,
Und es rang ein schmerzlich Stöhnen
Sich aus seiner starken Brust:
„Und dort harrt sie nun verlassen,
Schaut nach mir, nach ihrem Tröster,
Fliegt empor, so oft die Thür geht,
Denkt: Nun endlich ist er da!
Aber stets getäuscht verzagt sie,
Und sie zweifelt an der Treue,
Die ich heilig ihr versprochen.“
Also sprach er, die Gedanken,
Die sich quälend sein bemächtigt,
In die wen'gen Worte kleidend.
Sprach dann weiter dumpf und zweifelnd:
„Was ist stärker von den beiden?
Liebe oder Ehrgefühl?
Nein, ich darf nicht also fragen.
Wem gebührt davon der Vorzug?
Daß ich hier nun lieblos säume,
Da ein traurig Herz mein harret,
Ist das brav und gut gehandelt?“
Also sprechend suchte er
Seine Schwachmuth zu beschön'gen,
Und sich langsam immer sichrer
So auf spitze Gründe stützend,
Sprang er plötzlich heftig auf,
Wandte eilend sich zur Stadt hin,
Und nun stürmte er wie rasend

Blindlings durch das dichte Dunkel,
Durch die Gassen über'n Markt hin
Vor das Haus des Apothekers.
Dunkel waren schon die Fenster,
Und jetzt fiel es schwer auf's Herz ihm,
Daß er diesen guten Leuten
Heut kein freundlich Wort gegeben.
Doch was hieß jetzt lang besinnen?
Durch den Hausflur schlich er tastend
Auf den Hof, dort fand er g'rade
Noch den Knecht bei einer Arbeit,
Und er sprach zu ihm mit Flüstern:

„Sagt mir, wollt Ihr mir vielleicht
Recht gefällig sein und schleunigst
Mir mein Pferd zum Austritt satteln?"

„Jetzt zum Austritt?" brummte jener,
's ist ja doch pechrabenschwarze,
Finstre, unglücksvolle Nacht jetzt,
Und da wolltet Ihr noch reiten?"

„Fragt nicht lang," sprach Heinz verdrießlich,
Nehmt den Gulden hier als Trinkgeld,
Und wenn oben Jemand nachfragt,
Sagt, ich käme morgen wieder,
Oder sagt, ja — was Ihr wollt."
Mürrisch ging der Knecht zum Stalle,
Zäumte langsam auf die Stute,
Die ob dieses späten Austritts
Sehr verwundert zu ihm hinsah
Und nach jenem schlug und biß.

Doch jetzt trat auch Heinz zu ihr,
Und da sie den Burschen kannte,
Ließ sie sich gehorsam satteln,
Ahnte wohl, wohin es ging,
Dachte so in ihrem Schädel:
„'s ist vielleicht auch nicht so übel,
Denn in dem Philisterstall hier
Ward's allmählich unbehaglich,
Man versteht es nicht zu würd'gen,
Daß ich auch ein Stück Geschichte
Aus dem akadem'schen Leben,
Und ich liebe dieses Treiben,
Trabe, stelze, galoppire,
Sende oftmals auch den Reiter
Kopf zuerst in einen Graben;
Dann am Wirthshaus schmeckt der Imbiß,
Brod mit gutem Doppelkümmel.
's ist doch ganz ein andres Leben!"
Und so schritt sie leise wiehernd
Durch den Thorweg. Rasch im Sattel,
Daß nicht Jemand ihn erblicke,
Saß der Reiter, doch vergeblich,
Denn als just er über'n Markt ritt,
Blickten traurig ihm zwei Augen
Aus dem Kammerfenster nach.
Langsam schritt dahin die Stute
Durch das ungewohnte Dunkel
Ueber's holprig schlechte Pflaster
Auf dem abgeleg'nen Wege,
Den des Reiters Vorsicht einschlug,

Um zum Thore zu gelangen.
Doch als jetzt die scharfe Nachtluft
Von der Eb'ne kalt daherblies,
Gab er seinem Roß die Sporen,
Und dahin flog's nun den Landweg,
Den der Sterne schwacher Flimmer
Mit genauer Noth erhellte.
Rascher trieb das Blut zum Herzen,
Und die Sehnsucht heißer Liebe
Führte ihn im Flug von dannen,
Daß der Gaul bald mächtig keuchend
Weißen Schaum vom Maule stiebte
Und der Schweiß die Flanken näßte.
Hin ging's wie ein Nachtgespenst,
Und zwei Bauern, die in Maua
Eben aus dem Wirthshaus traten,
Liefen schreckensbleich zurück,
Um den Andern zu erzählen,
Daß der wilde Jäger eben
Sausend sei vorbeigeritten,
Und dies gab denn guten Vorwand,
Auf den Schreck noch mal zu trinken.
  Leicht geröthet war der Himmel
In der Richtung, wo die Stadt lag,
Der sich Roß und Reiter keuchend
Jetzt in größter Eile nahten;
Da bei Winzerla hielt Heinz,
Und mit rascher Ueberlegung
Lenkte er die Mähre seitwärts
Ueber Burgau, daß von Wöllnitz

Er den Weg nach Jena nehme,
Wo er nicht gesehen ward.
Doch auf dem zerfahr'nen Landweg
Mußte er mit Vorsicht reiten,
Oftmals war er dicht am Stürzen,
Und mit kräft'gem Rucke riß er
Mühsam nur die Zügel an sich.
Jetzo an den Teufelslöchern,
Die gespenstisch hohlen Auges
Nach dem späten Reiter lugten,
Ging's vorbei im raschen Fluge,
Und es wisperte und guckte
Dort das Völkchen der Alraunen,
Die sich seit den Urweltstagen
Hier zurückgezogen haben
Und ihr lustig Wesen treiben,
Oft den Wandrer, der in Wöllnitz
Etwas allzuschwer geladen,
Seitwärts in den Graben führend,
Daß er Morgens völlig nüchtern
Wie ein Saalefisch erwacht.
Doch jetzt sprach von ihnen Einer:
„Laßt ihn gehn, das ist der Heinz ja,
's ist ein flotter, wackrer Bursche,
Nur ein wenig arg verliebt jetzt,
Wie die Eule mir erzählte.“

Nun vorbei am Saaleschlößchen,
Und jetzt hielt er dicht vor Jena.
Drüben glänzten wenig Lichter,
Denn es war zu später Stunde,

Und doch war's dem guten Heinze,
Als ob jenseit bei der Mühle
Ganz besonders hell ein Licht schien.
Da er jetzo langsam ritt
Und noch einmal überdachte,
Was er eigentlich gethan,
Fuhr es plötzlich wie ein Stich ihm
Durch sein biedres Burschenherz,
Und er dacht' an Die in Kahla,
Dachte, was er heut gesprochen,
Wie er an die Burschenehre
Appellirt in kühner Rede,
Und es fiel ihm schwer auf's Herze,
Daß er jetzt sollt' ehrlos handeln.
War's der Nachtwind, der ihm flüsternd
Höhnisch lachend in das Ohr rief:
„Burschenwort und Burschenehre
Muß der Bursche heilig halten".
Und mit fieberheißer Welle
Trieb das Blut ihm in die Schläfe.
Wankend hielt er sich im Sattel,
Aus der Hand fiel ihm der Zügel
Und ein wilder Kampf durchbebt' ihn.
War's nicht Zeit noch, umzukehren,
Noch zu retten seine Ehre
Und sein Ansehn bei den Burschen?
Denn ein ehrenrühr'ger Frevler
Ward er, ritt er ein in Jena.
Da er's dachte, schrie er plötzlich
Gellend auf und riß die Zügel

Rückwärts, daß der Gaul sich bäumte
Und fast in die Saale stürzte.
Endlich drehte er sich langsam,
Fühlte scharf die spitzen Sporen,
Und da all kein Sträuben half,
Setzte er sich mißvergnüglich
Rückwärts wieder in Bewegung,
Und im nächt'gen Dunkel waren
Roß und Reiter bald verschwunden.

Morgens um die neunte Stunde
Sprengten vor das Haus zwei Reiter,
Ruge war es und Scheliha,
Die nach Weimar reiten sollten,
Riefen ungestüm nach Heinz,
Den vergeblich sie erwartet,
Doch kein Heinz ließ sich erblicken.
Aus der Thüre des Gewölbes
Trat der biedre Apotheker,
Fragte: „Was begehr'n die Herrn?"
„Ei, Herr Nachbar," rief Scheliha,
„Sagt uns nur, wo steckt der Heinz?"

„Der Herr Heinz? Ja, ich sollt' meinen,
Der wird noch am Ende schlafen,
Hat vielleicht sich, wie man sagt,
Gestern etwas übernommen
Denn vergeblich haben Abends
Wir zu Tische ihn erwartet
Und vergebens heut zum Frühstück."

„Sapperlot,“ schrie mürrisch Ruge,
„Und das ist nun ein Chargirter,
Ist doch sonst nicht seine Art so,
Doch was hilft's, ich will ihn wecken.“
„Sputet Euch doch, Herr Kollege,“
Sprach der Korpsstudent verdrießlich,
Geht auf Zehn schon, und noch immer
Stecken wir in diesem Neste.“
Arnold Ruge sprang vom Pferde,
Gab die Zügel einem Buben
Und lief eilends hoch die Stiege,
Doch da er an's Zimmer klopfte,
Das ihm Jungfer Malchen zeigte,
Ließ sich drin kein Laut vernehmen.
Endlich stieß er auf die Thür,
Lugte spähend hinter'n Vorhang,
Und dort lag mit schwerem Athem
Heinz und starrte glanzlos vor sich,
Und da Ruge ihn jetzt ansprach,
Gab er wild verworrne Antwort,
Daß der Andre voller Schrecken
Aus dem Zimmer lief und jammernd
Rief: „Jetzt ist er toll geworden!“
Aengstlich kam der Apotheker,
Kam die gute Frau des Hauses
Und die Tochter stand von ferne.
Als der Vater, der so Manches
Von der Heilkunst auch erübrigt,
Seinen Gast genau betrachtet,
Rief er endlich voll Besorgniß:

„Ei, der liegt im heft'gen Fieber,
Wie im Fluge schlägt der Puls ihm
Und es glüht die heiße Stirn."

Jammernd hörten das die Frauen
Und voll Ingrimm Arnold Ruge,
Doch da ihn die Zeit sehr drängte,
So versprach er, Heinzens Leibfuchs
Dem zur Pflege herzuschicken,
Und schritt wetternd auf den Hausflur,
Wo mit Ungeduld der Andre
Seiner harrte und voll Aerger
Manchen derben Fluch ließ hören,
Als ihm Ruge Kunde gab.
Eilten Beide dann zum Ausschuß,
Und bald ritt ein dritter Bote
In das leicht beschneite Thal hin.

Frauenherz, so stolz und launisch,
Gern bereit, um tiefe Wunden
In ein Männerherz zu schlagen,
Frauenherz, so unergründlich
Stark in Haß und in der Liebe,
Und im Trotze unbezwinglich,
Frauenherz, so weich und milde,
Wenn ein Mitmensch krank und leidend
Deine zarte Pflege heischt,
Sagt, was war es, das dies Mägdlein,
Das des Apothekers Tochter
So mit zarter Sorge füllte,
Das sie an dem Bett des Fremden

Wie an eines theuren Bruders
Leidensstätte gleich gefesselt?
Nicht die eitle Liebe war es,
's war das Mitleid, das des Weibes
Samariterdienste heiligt,
Die es an die Siechenstätte,
Die es hinführt auf das Schlachtfeld,
Wo des Todes grause Wunden
Männer selbst erzittern lassen.

Als der Leibfuchs itzo keuchend
In das kleine Stübchen trat,
Fand er Malchen bangen Auges
Auf den Fieberkranken blickend
Und den Umschlag sorglich legend,
Den des Vaters Rath verordnet.

Jetzt mit artiger Verbeugung
Trat der Leibfuchs hin zu jener.
„Fräulein," sprach er fest und höflich,
„Dies ist hier kein Platz für Euch,
Bitte, laßt jetzt mir die Pflege."

Doch sie sah mit großem Auge
Vorwurfsvoll zu ihm hinüber,
Daß er scheu die Blicke senkte.
„Dieser Herr genießt das Gastrecht,
Sprach sie kühnlich, und die Pflege
Ziemt, so denk' ich, auch den Wirthen.
Doch vielleicht, daß ältre Rechte
Ihr an diesem Herrn besitzet,
Nun, dann gut, mein Herr, ich gehe!"

Doch der rauhe Bursche fühlte,
Daß er jene wohl betrübt,
Und mit höflicher Verbeugung
Sprach er etwas scheu verlegen:
„Der dort liegt, der ist mein Leibbursch,
Hab' mich, als ich krasser Fuchs war,
Ihm verschworen, daß ich treulich
Wollt' im Glücke und im Unglück
Sein gedenken und ihn ehren,
So lang ehrenhaft und wacker
Er mir selbst ein gutes Beispiel;
Und mit allen seinen Kräften
Stets, versprach er, mich zu schützen,
Trät' mir irgend wer zu nahe,
Seht, das ist mein ganzes Recht.
Doch nun mach' ich Euch den Vorschlag,
Lasset Beide uns getreulich
In die Krankenpflege theilen."

Und er reichte seine Hand ihr,
Die sie zögernd nur ergriff.
Also saßen diese Beiden,
Der Studente und das Mägdlein,
An des kranken Burschen Lager,
Und, wie nahe wohl gelegen,
So begann der Leibfuchs itzo
Von demselben zu erzählen,
Sprach von all den guten Dingen,
Die man stets an jenem rühmte;
Sprach auch davon, daß sein Herz

Heinz in Jena schon gelassen.
Und sie lauschte seinen Worten,
Doch ein Seufzer, heimlich, leise,
Rang sich los aus ihrem Busen.



Es gleicht mein kleines Herze
Einem festen, güldenen Schrein,
All meine liebsten Gedanken,
Die schließ' ich darin ein.

Drei wundersame Schlüssel,
Die trag' ich stets bei mir,
Drei wundersame Schlösser,
Die leg' ich vor die Thür.

Das Eine ist der Glauben,
Das Zweite ist die Treu,
Das Stärkste ist die Liebe,
Das sind sie alle Drei.

Zwei der Tage gingen langsam
Ueber Kahlas laute Straßen,
Und es harrten längst die Burschen
Auf die Rückkehr der Gesandten.
Täglich kam aus Jena Kundschaft
Von der Sehnsucht aller Bürger
Nach den lieben Musenkindern.
Oben in dem Giebelstübchen
In des Apothekers Wohnung
Saß im weichen, breiten Sessel
Heinz mit etwas blassem Antlitz,
Eingehüllt in warme Decken,

Denn noch hielt das Fieber zähe
Fest am ungeduld'gen Opfer.
Neben ihm auf niederm Sessel
Saß das liebe Jungfer Malchen,
Las ihm vor aus einem Buche,
Und es lauschte ihr der Kranke,
Oftmals ihren Blick erwidernd,
Den sie heimlich zu ihm sandte,
Jedesmal dann hoch erröthend.
Draußen fiel der Schnee hernieder,
Legte seine weichen Flocken
Auf den Epheu, der das Fenster
Traut umspann mit dichten Ranken.
Stille war es in dem Stübchen,
Nur die alte, große Wanduhr
Tickte hin und her im Takte.
Da ihr nun ein leises Gähnen
Deutlich sagte, daß der Kranke
Müde sei des langen Lesens,
Klappte Malchen sacht ihr Buch zu,
Um geräuschlos fortzuschleichen,
Doch es bat sie Heinz, zu bleiben,
Wollt' mit ihr ein wenig plaudern.
„Bleibt," so sprach er, „liebes Fräulein,
Denn ich hör' so gern Euch sprechen
Und ich sehe gern Euch um mich.
Ist mir's doch in diesem Hause
Just, als wär' ich in der Heimath,
Gar so traut und gar so heimlich,
Euer Vater wär' der meine,

Eure Mutter meine Mutter,
Ach, daheim ist ganz allein sie,
Seit der Vater auf dem Schlachtfeld
An der schweren Wunde starb,
Denket wohl des fernen Kindes,
Heimlich seufzend, oft in Thränen,
Denn nur schwer hat sie's erübrigt,
Daß der Sohn studiren könnte,
Und so blieb sie denn daheim:
„Geh, mein Heinz," so sprach sie weinend,
„Sei vernünftig, lern' und strebe
Und vergiß nicht Deine Mutter,
Die Dein stets mit Liebe denkt."
Einsam lebt sie nun im Städtchen,
Denn nicht ward ihr eine Tochter,
Niemals hatt' ich eine Schwester,
Hab' sie oftmals mir gewünscht.
Ach wie anders, wenn ein Mägdlein
In dem theuren Vaterhause
Für den Bruder treu hilft sorgen.
Kehrt er heim dann aus der Fremde,
Grüßt sie ihn mit Freudenthränen,
Fragt ihn viel und hört noch lieber,
Wie's ihm in der Welt gegangen,
Und es wird das Herz ihm schwer,
Muß er wiederum von dannen.
Seht, solch eine liebe Schwester
Hätt' ich gern daheim im Hause;
Seh' ich Euch, mir ist's, als sollt' ich
Für die liebevolle Sorfalt,

Die Ihr mir, dem kranken Fremdling,
Wie dem Bruder zugewandt,
Sollt' Euch meine Schwester nennen.
Gelt, was meint Ihr, Jungfer Malchen?"
Und er reichte ihr die Hand hin,
Die sie zögernd nur ergriff.
Doch vergebens suchte jener
In die Augen ihr zu schauen,
Hätte sonst wohl bald entdeckt,
Wie die Thränen darin glänzten,
Und da solch ein warmes Tröpflein
Auf die Hand ihm niederrollte,
Schaute er verwundert zu ihr,
Die sich eilends von dem Sitz hob
Und zum Stübchen schnell enteilte,
In die Kammer sich zu flüchten.
Ist ja stets doch voller Selbstsucht
Ein Verliebter, denkt an sich nur,
Und so merkte er denn gar nicht,
Daß dies gute, liebe Mädchen
Gern ihm mehr war als nur Schwester,
Daß in ihrem reinen Herzen
Eine heiße, inn'ge Liebe
Zu dem Burschen sanft entflammt war.
    Unten beim Nachmittagskaffee
Saß der Hausherr mit der Gattin,
Schlürfte aus der bunten Tasse
Recht behaglich seinen Trank.
Doch die Mutter, leicht beweglich
Im Gemüth und mit der Zunge,

Sprach wie oft von ihrem Gaste.
„Nicht so," sprach sie, „Väterchen,
Morgen ist das arme Täubchen
Sicher wieder hergestellt?
S' ist mir wirklich nah' gegangen,
Daß er hier so garstig krank ward.
Jugend freilich kann's vertragen,
Doch im Alter ist's bedenklich.
Beide werden wir betagt schon,
Und es ist doch Pflicht der Eltern,
Stets der Zukunft zu gedenken.
Oftmals — doch Du wirst drob lachen —
Ja zuweilen, horch nur, Traugott,
Ist mir's durch den Kopf gegangen
— Ja, nun lach' nur — wie's wohl wäre,
Käme eines schönen Tages
— Sieh, da lacht er — eines Tages
Solch ein hübscher Bursch in's Haus,
Spräch' zu Dir, vielleicht zu mir auch,
— Ja, was hast Du? — Und er spräche
Und er fragte, wie wir dächten,
Wenn er uns um unsre Tochter
Bäte für den heil'gen Ehstand ...."
Doch jetzt hielt sie selber inne,
Denn der Ehegatte lachte,
Daß die Tassen lustig klirrten,
Sah sie schelmisch seitwärts an,
Klopfte sachte ihr die Schulter
Und sprach, oft sich unterbrechend:
„Daß Ihr Weiber und Ihr Mütter

Immer gleich an's Freien denkt!
Kaum bemerkt Ihr einen Jungen,
Der das Alter hat zur Heirath,
Da wird gleich drob meditiret,
Ob er wohl zum Schwieger taugte,
Und so denkst Du hier auch, gelt,
Dieser Bursch . . . .“
Und wieder lachend
Hielt er inne in der Rede,
Und die gute Mutter lachte,
Und so saß das alte Pärchen,
Sah sich selig in die Augen,
Stets von Neuem lustig lachend,
Hatte doch die kluge Hausfrau
Eben das nur ausgesprochen,
Was der Vater selber dachte.

Auf der Straße ward's lebendig,
Rufe schallten durch die Dämm'rung
Und Laternenschein ließ düster
Mächt'ge Schatten an den Häusern
Hin und her sich schwankend haschen.
Eben ritten auf den Markt
Her von Weimar die drei Reiter,
Und, bald dicht umringt von Burschen,
Ging es vor das Haus zum Ausschuß.
War die allerneuste Kunde,
Daß der gute Landesfürst
Gnädig sich den Burschen zeigte
Und den Herren Studiosen
Freie Rückkehr wollt' gestatten.

Zwar von einer Singerlaubniß
Und von aller Amnestie
Für die Schuldigsten der Burschen
Hatte dort kein Wort verlautet,
Doch im Jubel ob der Rückkehr
Dachte Niemand ernstlich nach.
Das gab mächt'ges Vivatschreien,
Freudenfeuer, Chorgesänge,
Und zu feiern das Ereigniß,
Ward auf diesen selben Abend
Noch ein Tänzchen angekündigt
Mit den schönen Töchtern Kahlas,
Um den allerletzten Abend
Fröhlich mit der Bürgerschaft
Voller Jubel zu genießen.
Und bald gingen flinke Burschen
Rings umher in allen Häusern,
Um die Damen einzuladen.
Kam auch her zu Heinz sein Leibfuchs,
Um die Dame zu entbieten,
Doch da half kein Ueberreden,
Bei dem Kranken blieb das Mädchen,
Ließ des Tanzsaals lichte Freuden
Für des Krankenstübchens Stille.



Viel tausend Stern' am Himmel stehn,
Viel tausend Rosen blühn,
Viel Wege führen durch die Welt,
Und einen muß ich ziehn.

Und als ich stieg vom Berg zu Thal,
Wie war das Herz so schwer,
Ade, ade, Du liebes Kind,
Dich schau' ich nimmermehr.

Auf dem engen Marktplatz Kahlas
Standen dichtgedrängt die Schaaren,
Aufgestellt zum Ausmarschiren.
Wieder hielten hoch zu Rosse
Jetzt die Hauptleut' an der Spitze,
Doch es wollt' nicht viel bedeuten,
Denn schon löste sich die Ordnung.
Als nun Alle dort vereinigt,
Und die guten Bürger Kahlas
An den Fenstern, in den Thüren,
Auf der Straße sich versammelt,
Schwenkte dreimal seinen Degen
Von Scheliha, um zu reden.
Alle schwiegen, und vernehmlich
Schallten hin die kräft'gen Worte,
Sprach den Bürgern und dem Städtchen

Dank aus für die treue Pflege,
Für Beköstigung und Nachsicht
Für so manche liebe Mühe,
Sprach davon, daß unvergessen
Im Jenenser Burschenleben
Kahlas Name bleiben sollte,
Und zum donnernd lauten Vivat
Auf die Bürger, auf die Frauen,
Auf die schmucken Jungfrau'n Kahlas
Rief er jetzt die Bursche auf.
„Vivant, scholl es hundertstimmig,
Vivant hoch die Bürger Kahlas,
Vivant seine Frau'n und Jungfrau'n,
Vivant, vivant in aeternum!"
Und jetzt scholl es jugendkräftig
Aus vierhundert frischen Kehlen,
Ein „Stoßt an! es lebe Kahla!"
Als der Kantus ganz beendet,
Ging's nochmal an's Abschiednehmen,
Händedrücken, Tücherschwenken,
Viele Augen wurden feucht,
Denn es hatten in manch Herze
Sich die Bursche eingenistet,
Und es sprach so mancher Bürger:
„Schade, daß sie wieder weggehn,
's wer doch ä fideles Leben,
Und so mancher blanke Batzen
Blieb' doch hier im Ländchen hängen."
Vor dem Apothekerhause
Hielt noch einmal Heinz zum Abschied,

Denn es ward ihm schwer das Scheiden.
Zwar es warnten Jene ängstlich
Vor dem allzufrühen Ausflug,
Da er schwach noch war und kränklich,
Doch es hielt ihn nun nicht länger,
Und mit manchem lieben Worte
War er heute früh geschieden,
Ritt nun nochmals vor das Hausthor,
Drückte nochmals warm die Hände
Seinen lieben, alten Wirthen,
Ihm, dem Hausherrn, und der Hausfrau,
Doch von Malchen sah er nichts mehr,
Hatte doch das gute Mädchen
Sich mit ihrem wunden Herzen
In ihr Kämmerlein geflüchtet.
Ach, sie wußte gar zu wohl nur,
Daß er Abschied nahm für immer,
Und daß nun im trauten Jena
Ihm ein Herz entgegenschlüge,
Heißer noch als selbst das ihre.
„Grüßt mir denn das Fräulein Tochter,“
Sprach bewegt der gute Bursche,
Dem nun endlich klar geworden,
Was das Mädchen für ihn fühlte.
Und zum Fenster freundlich nickend,
Wo er sie zu sehen meinte,
Sprengte rüstig er von dannen.
Vorwärts ging's im langen Zuge,
Doch es fehlte eine Fahne,
War das schwarz-roth-goldne Banner,

Das verehrte, hochgehalt'ne,
Das gehaßte, vielgeschmähte.
Da in Jena kaum ein Plätzchen,
Wo es sicher zu bewahren
Vor Verfolgung und Vernichtung,
Brachten es die Burschenschafter
Hier in feierlichem Zuge
Auf das Rathhaus, und beim Scheiden,
Als die Schläger sich gesenkt,
Sprach mit heil'gem Ernst der Sprecher:
„Weile denn, du stolzes Banner,
Zeichen deutscher Einigkeit,
Weile hier in treuer Obhut,
Bis die Stunde einst gekommen,
Wo du stolz und siegesfreudig
Deiner Farben ernste Pracht
Ueber Deutschland darfst entfalten.“
Diese schlossen sich dem Zug an,
Und nun ging's hinaus zum Thore,
Sing und Sang und mancher Juchzer
Ward vernehmlich in den Reihen,
Denn nun ging es wieder heimwärts
Zu Aegyptens vollen Töpfen.
„Traun, ich möchte dort beim Kännchen
Lieber sterben,“ sprach da Einer,
„Denn wo anders selbst beim Sekte
Als ein Flüchtling üppig leben.“
Und so dachten sie an all Das,
Was sie dort so gern getrieben,
Trinken, Rauchen, Renommiren

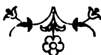
Und Kollegien fleißig schwänzen.
Doch auch Manchem ward es bange,
Dacht' er an die nächsten Tage,
Wo das Strafgericht noch drohend
Ueber allen Häuptern schwebte,
Und selbst Heinz, dem dritten Hauptmann,
Ward es nicht sehr wohl zu Muthe,
Denn jetzt fiel auch ihm auf's Herze
Doppelt schwer die große Schuld.
War er nicht im Strafvollzuge
Trotzig aus der Stadt gewichen?
Ja, noch mehr, aus seinem Kerker
War er freventlich gebrochen,
Hatte dann als Haupt des Aufstands
Feindlich den Senat bekämpft,
Und jetzt zog er nun vertrauend
In die Hände seiner Dränger.
Zwar er hoffte mit Gewißheit,
Daß die Amnestie auch ihn traf,
Doch es wollt' in seinem Herzen
Sich kein echter Frohmuth regen.
Aber wied'rum dacht' er jetzo
An der Liebe holde Freude,
Die ihm nun bei seinem Mädchen
Doppelt süß entgegen winkte,
Und er summte still vergnüglich
Vor sich hin ein Reiterliedchen.

Rascher, als sie auswärts zogen,
Kehrten jetzt die Bursche heim,
Machten nimmer große Pause,

Kehrten nicht mehr ein im Wirthshaus,
Hatten freilich auch kein Geld mehr,
Doch es gab ein groß Gelächter,
Als in Rothenstein der Gastwirth
Wieder mit der Tafel antrat,
Um drei unbezahlte Würste,
Die er später noch ermittelt,
Jetzo in Empfang zu nehmen.
Geld erhielt er freilich keins,
Doch viel Spott und ein'ge Püffe.
Doch da nun das Zeichen Jenas,
Der Michelisthurm, weit sichtbar
Schon die fernen Wand'rer grüßte,
Da erhob sich lauter Jubel.
Froher waren nicht vor Zeiten
Einst die frommen Kreuzesritter,
Als sie bei der Abendsonne
Liegen sahn Jerusalem.
„Vivat Jena!" hieß es brausend,
Und ein kleiner Kümmeltürke,
Hosenfeld aus Kranichfelde,
Weinte heiße Freudenthränen,
Denn nun gab es wieder Hüdes,
Sauerbraten, salzne Knochen.
Schon von Weitem kamen her
Abgesandte aus dem Städtchen,
Schwenkten lustig ihre Hüte,
War ein Ausschuß guter Bürger,
Der in sonntäglichem Aufputz
Bis hinaus zur Rasenmühle

Zog dem Burschenvolk entgegen,
Und mit tiefbewegter Stimme,
Hand am Herzen, Augenzwinkern,
Hielt der Erste eine Rede,
Sprach von bösem Mißverständniß,
Sprach von Liebe und Versöhnung,
Sprach auch von der Gunst des Schicksals,
Und da er zu rechter Zeit
Just mit Grazie stecken blieb,
Brach die frohbewegte Menge,
Welche zwar kein Wort verstanden,
Doch den Augenblick erkannte,
In ein donnernd lautes Vivat
Auf das Städtchen Jena aus.
Im Triumphzug ging es jetzo
Durch die Gassen hin zum Markte,
Und es schien, als käm' vom Kriege
Eine Siegerschaar zurück,
Denn bekränzt war manche Pforte:
Bürgerfrauen, Bürgertöchter
Und im Staatsrock die Philister
Standen überall. Da rief's denn:
„Ei, da ist er! Ach, Herr Jeeses!
Ne, ach Gott ja! Das ist scheene!
Guten Tag! Wie geht's, Herr Doktor?"
Also ging's ununterbrochen,
War ein Grüßen, Händeschütteln,
Frage, Antwort, Wiederfragen.
Auf dem Markte ward gehalten
Und beschlossen, zum Senate

Eine Botschaft zu entsenden,
Und dann stob man aus einander.
In der Thür stand Anna Hüpfle,
Lachte über's ganze Antlitz,
Dessen schmachtend zarte Wangen
Heut in schönstem Roth erglühten,
Spähte aus nach ihrem Hausherrn,
Und da sprang er just vom Pferde,
Das vom ängstlichen Verleiher
Strengen Blicks empfangen wurde.
„Ei, da sein Sie ja, Herr Doktor!“
Rief sie strahlend voller Wonne.
Und jetzt ging's an ein Erzählen
Von der schrecklich langen Oede
Dieser Tage, ihrer Sehnsucht
Und vom Klatsche in dem Städtchen,
War's zu Ende, ging's von vorn an.
Kam auch noch die alte Mutter,
Ihren Hausherrn zu begrüßen,
Und das hörte eh'r nicht auf,
Bis der ungeduld'ge Bursche
Sie durch Schweigen in die Flucht schlug;
Warf vom Leibe dann den Kittel,
Um sich sauber umzukleiden,
Denn zu ihr, dem theuren Mädchen,
Sollte jetzt sein erster Gang sein.



Auf den Dächern liegt der Schnee.
Webte seine weiche Hülle,
Leise kam er aus der Höh',
Rings nun feiert Dämm'rungsstille.

Drinnen glänzt der Lampenschein,
Freundlich blinken seine Flammen,
Und es findet Groß und Klein
Liebevoll sich drum zusammen.

Liebe hat ihr stilles Zelt
In der Hütte aufgeschlagen,
Ferne vom Geräusch der Welt,
Süßes, heimliches Behagen.

Mensch, wenn Du ein stilles Dach
Und ein Herze nennst Dein eigen,
Alles Weh und alles Ach
Bald, gar balde muß es schweigen.

Dämm'rung lag schon auf den Gassen,
Hier und da warf eine Lampe
Ihre Strahlen in den Abend.
Als nun Heinz mit raschen Schritten
Zu dem Müllerhaus gelangt war,
Sah er durch die kahlen Bäume
An dem Haus entlang zum Fenster,
Draus ein schwacher Schimmer glänzte,
Stieß dann auf die Gartenpforte,

Und am Hausthor mit dem Klöpfel
Schlug er donnernd auf den Knopf.
Schlürfend in den Holzpantoffeln
Kam die Magd, um ihm zu öffnen,
Sah ihn an so ernst und zweifelnd,
Als er nach dem Fräulein fragte,
Daß er selbst ein wenig stutzte;
Führte ihn dann ohne Weitres
Seitwärts in das Erdgeschoß,
Ließ ihn dort und sagte, daß sie
Ihn dort oben melden wollte.

„Hm, was hat das zu bedeuten?“
Brummte Heinz ein wenig kleinlaut,
„Sollte sie mir dennoch zürnen?
Hab' ihr freilich nicht geschrieben,
Wollt' ihr selbst mich selber bringen.“

Jetzo kam zurück das Mädchen,
Sprach mit scheu verleg'ner Stimme:
„Fräulein wolle Niemand sprechen.“

„Niemand sprechen? Und auch mich nicht?
Sagtest Du, daß ich hier sei?“
„Sagt' ich wohl, doch dies bestell' ich.“
„Das bestellst Du?“ brauste Heinz auf,
Und die Lippe blutig nagend,
Stand er da mit schwerem Athem.
„Gut denn, wie sie will, ich gehe!“

Riß die Thür auf, trat hinaus,
Ging dann stolzen Schritts zum Hausthor,
Das er krachend in das Schloß warf,

Wandte nicht den Kopf, und krampfhaft
Stieß er an die Gartenpforte.
Plötzlich schlangen sich zwei Arme
Warm und eng um seinen Nacken,
Und zwei heiße rothe Wangen
Glühten dicht vor seinem Antlitz.
„Heinz, mein Heinz, nein, geh nicht fort,
Bleib' doch nur, ach, und verzeih' mir,
Daß ich gar so hart gewesen,
Doch ich wußt' nicht, was ich that.
Heinz, mein lieber, lieber Heinz!“
Staunend blieb der Bursche stehen,
Hielt in seinen starken Armen
Fest das ungestüme Mädchen.

„Gertrud!“ sprach er leise, schmerzlich.
„Ja, ich bin es, und ich bitt' Dich,
Komm zurück und laß mich reden,
Sieh, es war ein kind'scher Trotz nur,
Doch ich dachte, da Du fühllos
Auf mein Briefchen nichts erwidert,
Gar nicht kamst, nichts hören ließest,
Müßte ich Dich denn vergessen,
Wollte, wenn Du wiederkehrtest,
Nichts mehr von Dir sehn und hören.
Und ich that auch, wie ich wollte,
Doch im selb'gen Augenblicke
Faßte mich auch bittre Reue,
Und ich eilte schnell hinunter,
Um Verzeihung Dich zu bitten.

Heinz, sprich, kannst Du mir vergeben,
Mir, dem närrisch schwachen Kinde?"
  Doch er sprach nicht, in die Augen
Sah er ihr mit feuchten Blicken,
Drin die Angst der guten Seele
Wie in einem Spiegel glänzte;
Und er zog sie schweigend an sich.
Eng umschlungen kehrten Beide
Durch den Garten zu dem Hause,
Stiegen hoch die breite Treppe,
Traten Beide in das Zimmer,
Wo beim matten Schein der Lampe
An dem Tischchen saß die Hausfrau.
Doch da Heinz das bleiche Antlitz
Und den Harm in ihren Zügen,
Die so freundlich sonst, erblickte,
Ueberkam ihn tiefe Wehmuth.
„Mutter," rief er, „theure Mutter!
Ja, so laßt mich nun Euch nennen,
Was im Glück ich nie errungen,
Bietet selbst mir nun das Unglück,
Das Euch gar so hart getroffen.
Nehmt mich denn zu Euerm Sohne."
Ueber's Antlitz der Frau Liesbeth
Flog ein schmerzlich mildes Lächeln,
Und die Augen wurden feucht ihr,
Doch sie hielt gemessen an sich,
Legte ihre weißen Hände
Auf die Häupter ihrer Kinder,
Die zu ihren Füßen knieten,

Und durch's treulich enge Stübchen,
Das sonst trübe Klagen hörte,
Schwebten jetzt drei gute Engel:
Friede, Hoffnung und die Liebe.



Ach Herz, warum so traurig gar,
Magst immer noch nit fassen,
Was Dir das Allerliebste war,
Das sollstu fliehn und lassen.

Und was Dich gar so sehr erfreut,
Mußtu mit Schmerzen meiden:
Der Liebe süße Seligkeit,
Der Liebe süße Leiden.

Im Kollegienhause oben
An dem runden grünen Tische
Tagte an dem nächsten Morgen
Schon seit zwei geschlag'nen Stunden
Der Senat mit großem Eifer,
Denn es sollte ob den Häuptern
Der Empörung und des Auszugs
Jetzt Gericht gehalten werden,
Da das fürstliche Gebot
Zwar die Rückkehr gern gestattet,
Doch den Rechten des Senates
Freie Hand belassen hatte.
Festgeschlossen blieb die Thür,
Und es konnten Dorschel's Ohren,
Die sich amtsbeflissen spitzten,

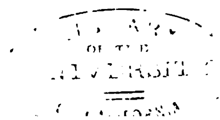
Dann und wann nur etwas hören,
Hörten wohl, wenn ein Pedant
Für die strengste Strafe eintrat,
Hörten, wie der biedre Schwabe
Hier vergeblich seine Ansicht
Von der Freiheit der Studenten
Gegen Andre scharf verfocht;
Hörten dann und wann auch einmal
Heinzens scharfe, laute Rede,
Der hier als ein armer Sünder
Vor die Schranken des Gerichtes
Schon in aller Früh' citirt war.
Doch vergeblich stand der Lauscher,
Und verdrießlich endlich setzte
Er sich vor die Thür zum Schlafen,
Ward darin nach einer Weile
Ziemlich unsanft unterbrochen,
Als die Thür gar heftig aufflog,
— Ach, ihm g'rade an das Schienbein —
Als mit arg verstörtem Antlitz
Heinz herausgeschritten kam
Und hinab die Treppe eilte.
Unten standen gute Freunde,
Die des Ausgangs bange harrten.
Als sie nun sein Antlitz sahen,
Wußten sie, woran sie waren,
Und sie ballten ihre Fäuste,
Als das Urtheil sie vernahmen:
„Relegirt für alle Zeiten."
Rasch durchflog die Mär das Städtchen

Und erregte zorn'gen Unmuth.
„Seht, da haben wir die Folgen,
Schrien die Gegner der Zurückkehr,
Und so lohnt man das Vertrauen!"
Doch die Andern schwiegen rathlos,
Zuckten höchstens ihre Achseln,
Und da Keiner g'rad' von Neuem
Etwa rebelliren mochte,
Ließ man denn in stillem Zorne
Das Verdikt zu Recht bestehen.
Doch es rieth die Schaar der Freunde,
Eine Massenunterzeichnung
Dem Senat zu unterbreiten,
Amnestie für ihn zu bitten.
Finster seine Locken schüttelnd,
Saß Heinz schweigend auf der Stube,
Theilnahmlos und ohne Regung,
Selbst das Jammern der Philine
Konnte ihn nicht mehr erbosen,
Doch in seinem Herzen fraß es
Wie ein Wurm mit scharfen Bissen
Dachte er der alten Mutter,
Die daheim des Sohnes harrte,
Daß er als der alten Tage
Treue Stütze sich erwiese,
Dachte er des guten Mädchens,
Dessen Schicksal jetzt das seine,
Dachte er dann an Frau Liesbeth,
Die ihn gestern erst gesegnet.
Jach mit einem wilden Ausruf

Sprang er auf, mit raschen Schritten
Durch den engen Raum hineilend,
Griff dann rasch zu Stock und Mütze,
Um die Qual des wunden Herzens
Auf den Bergen auszutoben;
Doch es hielt ihn nicht da haußen,
Und eh' er's noch recht gedacht,
Stand er unten vor der Mühle,
Trat gedrückt in's kleine Zimmer
Und erzählte seine Botschaft.
Thränen, Klagen und Bestürzung
Folgte seinen schlimmen Worten,
Und mit düsterm Grimme sah er
Diesen Schmerz der guten Seelen.
Aber als des ersten Kummers
Heft'ger Anfall war vorüber,
Waren sie doch auch die Ersten,
Wie es Art verständ'ger Frauen,
Die mit Rathschlag und mit Ruhe
Jetzt die Zukunft überlegten.
„Laß Dich das so sehr nicht kümmern,"
Sprach das tapfre Mägdlein heiter,
„Trag' um mich nur kein Bedenken,
Wo Du seist und wo Du hingehst,
Dein gedenk' ich, Dein gehör' ich."
Und sie reichte ihm die Hand hin,
Die der Bursche innig drückte,
Und er sprach sodann gefaßter:
„Ruhig blick' ich in die Zukunft,
Weiß ich doch, daß hier ein Herze

Mir in Treue stets gehört,
Und wohlan, ich geh' in's Ausland,
Geh' nach Zürich zum Studiren,
Dort wird man mich nicht verfolgen,
Und ich finde auf der Erde,
Dann wohl irgendwo ein Plätzchen,
Wo man Kopf und Herz gebraucht
Und ich mir mein Brod verdiene."
„Recht so," sprach die sanfte Mutter,
„Bleibe wacker, lieber Sohn,
Und sobald Du Amt und Stellung,
Kommst Du wieder, Deine Liebste
Von der Mutter zu erbitten.
Geh mit Gott, mein lieber Heinz!"





Zum letzten Mal, zum letzten Mal *
Schau' ich in's Thal hernieder,
Da liegt beglänzt vom Sonnenstrahl
Mein trautes Jena wieder.
Vom Berge blick' ich lang' hinab
Zu seinen alten Thürmen,
Gelehnt an meinen Wanderstab,
So mag Euch Gott beschirmen.

Nun hallt nicht mehr mein froher Sang
Entlang die engen Gassen,
Das letzte Glas, den letzten Trank,
Mein Jena muß ich lassen.
Und hat mich wo ein Herz geliebt
So recht aus tiefstem Grunde,
Und hab' ich jemals es betrübt,
Verzeih's zu dieser Stunde.

Zum Fenster schau' ich unverwandt,
Wo roth die Rosen blühen,
Sie reichte weinend mir die Hand:
Ade, nun muß ich ziehen.
O Sonnenglanz, o Jugendlust,
O wonnetraute Stunden,
Kaum erst geahnt in junger Brust,
Und ach, so schnell entschwunden.

Und treiben in die Welt hinein
Mich auch des Schicksals Sterne,
Ich denke, trautes Jena, dein
In weiter, weiter Ferne.
Die Sonne kreist, die Woge zieht,
Die Welt, sie muß sich drehen:
Den letzten Gruß, das letzte Lied,
Ade, auf Wiedersehen!

Zwei der Tage waren also
Ueber Jena hingegangen,
Und noch immer lag es finster
Ob den Häuptern der Studenten,

Es bedrückte sie gewaltig,
Daß der eine ihrer Führer
So erbarmungslos gestraft ward,
Und auch manchen andern Burschen
Traf das gleiche harte Schicksal,
Einen, der im Rausch den Säbel
Bei dem Einzug blank gezogen,
Andre, die doch Waffen trugen
Trotz des dringlichen Verbotes,
Und noch Einen, der sich kühnlichst
Mit dem Kriegsvolk 'rumgeschlagen,
Das nach Kamsdorf abgezogen.
Ueber'n Markt hin scholl es traurig,
Gleich als ob ein Trauerchor
Giebt dem Sarg das Grabgeleite.
Langsam kam es hergezogen,
Und zum Fenster schaute Mancher,
Zu erspähn, was das bedeute.
Von dem Haus, das Heinz bewohnte,
Schwankte langsam jetzt der Zug her.
Zwei und Zwei eng an einander
Schritten her die wackern Burschen,
Doch voran inmitten Zweier,
Konrad Steinach's und Klaus Görde's,
Schritt jetzt Heinz im Reisekittel.
Auf der Schulter leicht den Mantel,
Statt der Mütze auf dem Haupt
Trug er heut sein Wanderhütchen,
In der Rechten hielt er traurig
Seinen alten Ziegenhainer.

Also schritt er jetzo fürbaß,
Doch gesenkt hielt er die Augen,
Und es schien, als wär' ihm schwerlich
Ganz besonders wohl zu Muthe,
Denn nun hieß es Abschied nehmen,
Und wie er so oft voll Gleichmuth
Sang das Wort beim Scheiden Andrer,
Jetzo schmeckte er ihn selber,
Diesen herben Abschiedstropfen.
Alles mag der Mensch ertragen,
Eignes Leid in trüben Stunden,
Thränen, die der Schmerz erpreßte,
Wehmuth ob getäuschter Hoffnung,
Aber nie ist er so traurig,
Als wenn mit geliebten Menschen
Er zum letzten Mal beisammen.
War's ja auch nicht gleich auf ewig,
Preßt' es Heinz doch schwer das Herze;
Immer wieder noch ein Wörtlein,
Ein „Ade“, „Behüt' dich Gott“.
Düster schaute er zur Erde,
Denn ihm war's, als blickten weinend
Ihm zwei Augen in das Antlitz,
Die doch gestern gar so trübe
Dreingeschaut, und nicht so muthig,
Wie es erst den Anschein hatte,
Denn so lang' sich von ihm trennen,
War doch bittrer, als man dachte.

Als der Zug nun vorwärts schwankte,
Stimmten seine zwei Begleiter

Jenes traute Wanderlied an,
Das nicht lang' zuvor ein Studio
An dem Neckarstrand gedichtet,
Als er von der alten Hochschul'
In's Philisterthum gestiegen.
Und so klang mit düstern Tönen
Traurig über'n weiten Platz hin
Jener Sang vom alten Burschen,
Der bemoost zum Thor hinauszog.
Dichter füllten sich die Fenster,
Oben stand die alte Hüpfle,
Neben ihr die gute Tochter,
Vor den Augen ihre Tücher,
Und die sonst so rasche Zunge
Lag ihr schwer und still im Munde,
Und vergeblich suchte manchmal
Mit dem Tüchlein sie zu wehen,
Doch umsonst, es war zu feucht schon.
Oben stand der Gastwirth Hanus,
s'war der Einz'ge, der sich freute,
That er gleich ein wenig traurig,
Dacht' in seinem lieben Herzen:
„Mußt Du endlich auch dran glauben?
Alter Fuchs! Ich gönn's Dir lange,
Hast mich oft genug geärgert,
Manche Nachtruh' mir verdorben,
Da Du hier als Fuchs umherliefst
Und Geschrei und Lärm vollführtest,
Und vor Flöhen schlief ich schwerlich
Für das Erste wieder ein.

Hast so manches flotte Füchslein,
Dem nach Wein die Batzen standen,
Mir vom Keller fern gehalten,
Sprachst, ich führte Doppelkreide,
Hast geschmäht mein gutes Essen,
Hüdes, Topf= und Sauerbraten,
Nahmst es schließlich doch auf Pump auch,
Hast mich dann noch schnöd' behandelt,
Wenn ich, was zwar nicht in Ordnung,
Gröber Dich als nöthig trat.
Fahr' nun wohl in Deinen Sünden!"
Also denkend, riß vom Scheitel,
Der wie Pergament erglänzte
(Nur, daß nichts Gelehrtes drauf stand),
Er das Käppchen, sich verneigend,
Und rief freundlich einen Gruß ihm:
„Ei behüt' Sie Gott, Herr Doktor."
Weiter zog der Zug auf's Kreuz hin;
Dort stand vor der Ladenthür
Die behäb'ge Kaffeewirthin,
Fuhr sich mit der weißen Schürze
Ueber ihre nassen Augen.
An der Ecke kam des Weges
Just der alte Malprofessor,
Der in jeglichem Semester
Die Studentenhäuser und geschickt
Auch die schwarzen Silhouetten
Mit Chinesentusche malte,
Und zum feierlichen Bierstaat
Schön die Orden dekorirte.

Der zog von dem grauen Scheitel
Seinen alten Künstlerschlapphut
Zu der Abschiedsreverenz.
Weiter ging es. Vom Burgkeller,
Von dem Burschenhaus, dem alten,
Winkte manche Mütze nieder,
Und wem's irgend sonst behagte,
Der schloß sich dem Zuge an,
Galt's doch Einem, den man gern
Zu den Seinigen gerechnet.
Langsam, langsam, wie wenn jeder
Augenblick zu halten wäre,
Ging es weiter, immer weiter.
Vor der Rose stand der Wirth,
Hochgefüllt die blanke Kanne,
Und er sprach mit fetter Stimme:
„Prost, Ihr Herrn, und nur getrunken.
S' ist der letzte Trunk in Jena,
Laßt ihn Euch zum Abschied schmecken."
Zögernd nur that Heinz Bescheid ihm,
Reichte das Gemäß den Andern,
Und sie tranken Alle redlich;
Als die Ersten schon weit vorn,
Sogen innig mit Behagen
Noch die Letzten an der Kanne.
S' ist ein eigen Ding beim Deutschen,
Ist er traurig, ist er fröhlich,
Einen Trunk verschmäht er niemals;
Hält er Hochzeit oder Taufe,
Selbst im Trauerhaus ein Schlückchen

Wird ihm immer wohl bekommen,
Gleich als müßt' er sein Gemüthe
Stets ein wenig feucht erhalten.
Durch das graue, alte Stadtthor
Zog jetzt hin das Komitat,
Und es hallte dumpf der Kantus
In der spitzgewölbten Halle.
Kam auch g'rad' der dicke Fritze,
Der amicus juventutis
Academicae Jenensis,
Gleich berühmt ob seiner Dicke
Wie ob seiner platten Witze.
Unten an der Wassermühle
Hielt er eine Krämerwirthschaft
Und gab dort so manchem Burschen,
Der, bedrückt vom Katzenjammer,
Morgens in's Gewölbe trat,
Aus der schnapsgefüllten Flasche
Solch ein bittres Magentränklein,
Daß der, sich voll Schaudern schüttelnd,
Schwur, nie mehr sich zu betrinken.
„Ha," rief Fritz, „fürwahr, dies ist ein
Casus criticus fatalus,
Mögen Dich die Götter schützen,
Lebe wohl und bleib' mein Freund!"
Weiter ging's vorbei am Löwen,
Durch die lange Wagnergasse
Auf den breiten, weiten Heerweg,
Bis zur Olea, der Mühle,
Wo zur Ankunft und beim Abschied

Stets ein Wegetrunk gefällig;
Trat der Müller vor die Thür,
Zog die weiße Zipfelmütze:
„Nur herein," so rief er launig,
„Hier ist Platz genug für Alle,
Biete ein Hospiz Euch gerne."
Also sprechend lud er Jene
Ein, in's Häuschen einzutreten,
Forschte eifrig bei den Burschen
Nach dem Fall und nähern Umstand.
„'S ist gewiß ein böses Ding,
So auf Knall und Fall zu scheiden,
Doch was rasch geht, ist auch gut."
Brachte her die blanken Kännchen,
Und da Jene traurig, fröhlich
Einen letzten Anstich sangen,
Hörte Keiner drin im Hause,
Daß ein Wagen hergerollt kam
Auf der leicht beschneiten Straße.
Feurig griffen aus die Rappen,
Die der Kutscher mühsam zähmte,
Der im reich betreßten Rocke
In Gesellschaft des Lakaien
Oben saß auf seinem Bocke.
Doch im breiten Reisewagen
Saß ein Herr im grauen Mantel,
Trug die schlichte Reisemütze
Auf dem kurz geschnitt'nen Hauptthaar,
Aus dem glatt rasirten Antlitz
Strahlten hell zwei große Augen

Sanft in liebenswürd'ger Milde.
Neben ihm saß ein Begleiter,
War ein würdevoller Herr,
Exzellenz und sonst dergleichen.

Da der Wirth das Rollen hörte,
Sprang er hurtig auf die Straße;
Doch kaum sah er das Gefährte,
Das jetzt dicht beim Hause hinfuhr,
Riß er schnell von seinem Haupte
Die bewußte Zipfelmütze,
Und sich dreimal tief verneigend
Bot er seine Reverenz.

Freundlich grüßte der im Wagen.
„Guten Tag, mein lieber Wirth,
Scheint hier lebhaft herzugehn.
Da Ihr g'rade vor der Thür steht,
Gebt mir auch doch mal zu trinken,
Denn mich durstet nach der Fahrt.“

Da der Wirth mit tiefem Knixe
Schleunigst in die Hausflur eilte,
Ward es stille vor dem Hause,
Doch von drinnen klang es also:

Sag' an, was ist ein frohes Wort,
Ein Wort so traut und schön?
Ein Wort, das unsre Herzen schwellt,
Das schönste Wort auf Gottes Welt:
Das Wörtlein Wiedersehn.

In aller Thränen Bitterkeit,
Wenn wir beim Scheiden stehn,
Ein Balsamtropfen fällt hinein,
In dunkler Nacht gleich Sonnenschein:
Das Wörtlein Wiedersehn.
Und ob auch in die weite Welt
Die Stürme uns verwehn,
Ein lichter Stern von schöner Art
Erhellt uns unsre Wanderfahrt:
Das Wörtlein Wiedersehn.

„Soll mich wundern,“ sprach der draußen,
Was sie gar so traurig singen,
's ist doch sonst nicht ihre Sitte,
Und ich dächt', 's wär' dieser Tage
Toll genug hier zugegangen.“
Mit dem schönsten seiner Kännchen,
Blankgescheuert, frisch gepicht auch,
Das er auf dem blanken Teller
Mit der denkbar schönsten Anmuth
Hertrug, kam heran der Wirth,
Bot es Jenem oftmals knixend:
„Nehmet, Königliche Hoheit,
Nehmt zu Gnaden diesen Trank an,
's ist der beste, den ich habe,
Reif und tüchtig abgelagert,
's ist von Wöllnitz, gutes Stöffchen,
Lichtenhainer ist noch besser,
Doch ich bleibe gern im Lande,
Warum sollen's die im Ausland,

Die in Meiningen verdienen?
Lächelnd ob der Politik
Dieses Winkelpatrioten,
Nahm Karl August ihm das Kännchen
Von dem Teller, setzte an,
Trank darauf den dünnen Stoff
Mit Vergnügen und mit Durst,
Und dem Wirth das Kännchen reichend
Sprach er freundlich zu ihm also:
„Besten Dank, mein lieber Müller,
Hat mir angenehm gemundet;
Aber sagt mir, was bedeutet
Dieser Singsang da im Garten?"
„Ja ich, Königliche Hoheit,
Ja, wie soll ich das schnell sagen,
's is ä armer Bursch da hinne,
Und sie geben das Kumtat ihm,
Hat ä bissel randalirt,
's liegt nu mal so in der Rasse,
Machen's Alle ja nicht besser.
's is so einer von den Burschen,
Die da neulich rebellirt,
Gelt nur, Königliche Hoheit,
's wird ja viel zusammgeblabbert;
's war just so ä kleiner Bierramsch,
Wie's bei den Studiosen üblich.
's war vielleicht nicht in der Ordnung,
Doch, weiß Knöppchen, 's is nicht recht so,
Wie sie's jetzt den Burschen machen:
Das soll itzt die Köpfe hängen,

Soll nit lustigsein wie eh'dem,
Machens mal so ein Kummersch,
Gleich geht's an die große Glocke.
Han se jetzt im alten Jane
's Maul den Burschen gar verboten,
Soll nu Keiner nich mehr singen
Auf'm Markt und auf'n Gassen,
So hat's der Senat befohlen.
Königliche Hoheit wissen,
Was verboten, thut man g'rade,
Und da hat's denn neulich Abends
In der Stadt 'nen Krach gegeben,
Und der Heinz, so heißt der Bursch,
Ist vorweg dabei gewesen,
Hat dazu, was jetzt verboten,
Neulich sich noch duellirt,
Nu, da han se'n jetzo einfach
Schlankweg gestern relegirt.
's is 'n Jammer um den Burschen,
's war g'rad' keiner von den schlechtsten,
Und was heißt! Solch junges Leben!
Jugend will sich auch austoben.
Sind ja auch mal jung gewesen,
Gelle, Königliche Hoheit!
Und mer wissen's ....“
Doch jetzt schwieg er,
Denn es war ihm nicht entgangen,
Daß der Andre dort im Wagen
Mit der Hand zum Schweigen winkte;
Und zu jenem wandte lächelnd

Sich der Fürst und Beide sprachen
Leise mit einander. Manchmal
Nickte mit dem Haupt der Andre,
's war ein würd'ger alter Herr schon,
Der mit seinen großen Augen
Mürrisch auf den Müller blickte.
„Wie viel sind es, die mit Jenem
Hier hinaus zur Mühle kamen?“
Fragte ihn der Großherzog.
„Sind wohl nahe ihrer vierzig,
Sprach der Müller, und ein Dutzend
Will ihn weiter noch geleiten.“
Jetzo nahm der Fürst ein Blättchen,
Schrieb mit Hast drauf wen'ge Zeilen,
Legte das Papier zusammen,
Gab es dem erstaunten Wirthe.
„Dieses nehmt und gebt es gleich
An den relegirten Burschen,
Sagt, er solle danach handeln.“
Dann befahl er seinem Kutscher,
Daß er rasch von dannen führe,
Denn jetzt traten auf den Vorflur
Die Studenten just zum Aufbruch,
Riefen lärmend nach dem Wirthe.
„Heda!“ rief ein rauher Bursche,
„Wollt Ihr endlich Zahlung nehmen,
Oder geht das hier pro fisco?“
„Sputet Euch, wir müssen weiter,“
Rief auch Heinz, jetzt ungeduldig,
„Kommt, ich will Euch rasch bezahlen.“

Nochmals gab's ein Händeschütteln,
Denn nur Zwei, sie blieben bei ihm,
Ihn bis Erfurt zu geleiten.
„He juchhe!" schrie da der Gastwirth,
„Laßt Ihr mich jetzt auch mal reden?
Das ist mit dem Maul gleich vorweg,
Gleich als hätt's ein Mühlenwerk.
Ist's denn wirklich gar so eilig?
Bruder Heinz? Je nun, Geduld nur!"
„Ei zum Henker!" rief der zornig,
„Willst Du mich noch gar verhöhnen,
Dächt', Du ließest solche Schnurren!"
„Seht den Trotzkopf, schrie der Wirth,
Auf dem einen Beine tanzend,
„Möchte mich womöglich prügeln,
Derenweil mit Seiner Gnaden,
Mit dem Großherzog von Weimar
Ich fein diplomatisirte.
Seht Ihr dort den Wagen fahren?
Jetzo biegt er um die Ecke,
Wer drin sitzt, das ist Karl August,
Unser lieber Landesvater
Und auch Euch ein guter Vater."
„Hast zu viel wohl aufgeschüttet,
Alter Faselhans," sprach Heinz,
„Wär' ich jetzo in der Laune,
Wollt' ich Dir schon darauf dienen."
„Womit dienen? Hier, so sieh doch,"
Rief der Gastwirth, hob den Brief hoch,
„Rathe nur, für wen der gilt?"

„Mach den Faxen nun ein Ende,"
Riefen auch die Andern drohend.
„Ist an Dich allein geschrieben
Von des Herzogs eignen Händen,
Hier, so nimm ihn, blinder Thomas,
Daß Du endlich gläubig werdest."
Und er reichte herzlich lachend
Dem erstaunten Heinz das Blättchen,
Der es zweifelnd oftmals drehte,
Eh' er es behutsam aufbrach,
Und es malte das Erstaunen
Komisch sich in seinem Antlitz.
„Lies doch nur," so schrien die Andern,
Doch vermocht' er nicht zu lesen,
Und ein Andrer nahm das Blättchen,
Voll Erstaunen langsam lesend:
„Hierdurch wird dem Studio Heinz
Ernstlich von Mir aufgetragen,
Auf der Mühle hier allein
Meinen Willen abzuwarten,
Bis er Weitres hört.
Karl August."
„Ei so zeig' doch," schrien die Andern,
„Ist das wahr, was Du gelesen?"
„Täusch' mich nicht. Auf Wort, 's ist Wahrheit,
Und der Herzog schrieb es selber,
Seht doch nur, da steht's: Karl August."
„Heinz, mein Leibbursch, bist gerettet,"
Rief voll Jubel Konrad Steinach,
Drückte stürmisch an das Herz ihn,

Vivat Heinz! Laß Dich umarmen!"
Und das gab ein Händedrücken,
Ein Umarmen, Gratuliren!
„Vivat, vivat Karl Augustus,"
Scholl es donnernd durch die Luft,
„Vivat unser Landesvater,
Magnificentissimus!"
Noch stand wie im Traume Heinz da,
Seinen Kopf zum öftern schüttelnd.
„Wunderlich ist Deine Laune,
Seltsamliche Frau Fortuna,
Da ich eben düstren Sinnes
An der Zukunft bang gezweifelt,
Leuchtet nun Dein Stern mir freundlich!"
„Sagt' ich's nicht?" so rief der Gastwirth,
„Nicht umsonst trat ich zum Herzog
Und erzählte schlauer Weise,
Wie sich Alles zugetragen,
Freilich, freilich, ja wer weiß denn,
Wie es sonst vielleicht gekommen.
Diplomatisch sein ist Alles."
„Halt den Schnabel, alter Prahlhans,"
Rief ein Bursch, „man muß Dich kennen,
Wirst ein schönes Zeug geschwatzt han."
Roth von Eifer im Gesicht
Schrie der Müller voller Zorn:
„Undank ist der Welten Lohn."
Doch er ward in's Haus geschoben,
Um schnell einen Trunk zu holen,
Das Ereigniß zu befeuchten.

„Habt ihn etwas schlecht behandelt,“
Meinte Heinz, „er that mir Gutes
Und ich will's ihm stets gedenken“.
Wieder klappten jetzt die Kännchen,
Doch voll Jubel klang der Kantus,
Scholl noch lange über'n Weg hin,
Als die Burschen heimwärts kehrten:
„Vivat Vater Karl Augustus!“

In dem alten grauen Schlosse
In der Residenzstadt Jena,
Wo die Fürsten Wohnung nahmen,
Wenn sie in dem Städtchen weilten,
Regte sich geschäft'ges Leben,
Denn des Landesherren Ankunft
Ließ die stillen, weiten Räume
Sich für kurze Zeit bevölkern.
Auf dem öden, weiten Schloßhof,
Wo das grüne Gras im Sommer
Liebend deckt die nackten Steine,
War ein Kommen, war ein Gehen,
Bürger nahten und Studenten,
Denn man ahnte, daß der Herzog
Heut in akadem'schen Dingen
Zu der Hochschul' kam als rector
Magnificentissimus.
Und nicht lange sollt' man stehen,
Denn bald kam auch der Prorektor
Und mit ihm, die vom Senate
Mit auf's Schloß befohlen waren,

Konferenz dort abzuhalten
Mit dem hochillustren tutor
Almae matris Thuringensis.
Unten harrten voller Neugier
Müß'ge Burschen, müß'ge Bürger.
Endlich schritten vom Senat die
Abwärts jene breite Treppe,
Die vom Schloß zum Hofe führte,
Ernst, mit würdigem Gesichte
Ging es durch die kleine Pforte,
Geradeswegs hin zum Kolleghaus,
Wo im Zimmer der Senat
Sich zur Sitzung eingefunden.
Doch zu gleicher Zeit ging mürrisch
Auch der finstre Amtsvollstrecker
Dorschel mit der schwarzen Mappe
Durch die lange Wagnergasse,
Hin zur Mühle, wo alleine
Zweifelnd saß der Relegirte,
Auf der Dinge Lösung harrend.
Manchen Fluch entsandte brummend
Jener Cerberus voll Aerger
Durch die weihnachtliche Eisluft,
Und es war kein freundlich Antlitz,
Das er just dem Wirthe zeigte,
Der ihn hastig und voll Neugier
Nach dem Zweck der Sendung fragte.
Als er endlich ihn vernommen,
Warf er hoch die Zipfelmütze,
Auf dem einen Beine tanzend.

„He juchhe, das nenn' ich lustig,
Und man sieht doch, daß ein Gastwirth
Auch zum Diplomaten taugt."
Lief dann eilig in das Stübchen
Oben, wo aus seinem Fenster
Heinz hin auf die Berge guckte.
„Heinz, juchhe, Du bist gerettet,
Das Verfahren wird erneuert,
Sollst gleich jetzt und auf der Stelle
Nochmals vor'm Senat erscheinen."
„Wirst Du nicht zu früh frohlocken?"
Fragte Heinz ihn voller Zweifel.
„Ei weiß Gott," rief jener lustig,
„Wozu sprach ich mit dem Herzog?
Flink, nun mach nur, Deine Zeche
Kannst Du später mir bericht'gen."
Zwischen Furcht und Hoffnung schwebend,
Stieg der Bursche endlich nieder,
Stellte sich vor den Pedellen,
Dessen Auftrag zu empfangen;
Doch der sagte nicht mehr Neues,
Als er schon vom Wirth erfahren,
Und nach manchem derben Handschlag,
Den er seinem Freund gegeben,
Ging er heim mit Vater Dorschel.
Dieser hüllte sich noch tiefer
In die hocherhab'ne Würde
Eines Jena'schen Pedellen,
Zugeknöpft bis an die Nase;
Oftmals freilich schien's, als stieße

Fast das große Amtsgeheimniß
Selbst sein hartes Herz ihm ab,
Und es war, als hegt' er Zweifel,
Ob er das, was an der Thür
Des Senatsaals er erlauschte,
Schon im Voraus sagen sollte.
Räuspernd hub er mehrmals an,
Doch der Bursch ging ernst und schweigend,
's war ihm nicht besondre Freude,
Der Spaziergang mit dem Feinde,
Diesem alten Cerberus.
Schon war's um die vierte Stunde.
Oben in dem Sitzungssaale
Brannten hell bereits die Kerzen,
Als der Relegirte zweifelnd
Düstrer Miene in die Thür trat,
Sah auf alle die Gesichter,
Ob nicht eins ihm wollt' verkünden,
Was sie über ihn beschlossen,
Doch sie blickten meist verdrossen
Auf das grüne Tuch der Tische,
Nur des Schwaben frohe Miene
Ließ auf etwas Gutes hoffen.
Jetzt erhob sich der Prorektor,
Und mit langsam ernster Stimme
Sprach er seine Botschaft aus:
„Daß voll Huld der Höchsten Gnade
Sr. Königlichen Hoheit
Es beliebe und gefalle,
Daß im peinlichen Prozesse

Wegen manniger Delikte,
So ad eins: Ob des Duelles,
So ad zwei: Ob des Arrestbruchs,
So ad drei: Ob offnen Aufruhrs,
Dem sich Heinz zum Führer stellte,
Daß die Höchste Gnade diesmal
Milde wolle walten lassen
In exzeptionellem Falle.
Dieserhalb und derentwegen
Sei das Urtheil des Senates,
Das auf Relegiren laute,
Aufgehoben, doch gestattet,
Ganz nach Willen und Ermessen
Leichtre Strafe zu verhängen.
Nun zu strafen das Vergehen
Habe der Senat beschlossen,
Den besagten Delinquenten,
Ihm zur Buße und zur Bess'rung,
In das Karzer einzusperren,
Und zwar auf vier volle Wochen.
Dieser unverdienten Gnade
Möge er sich werth erzeigen
Und sich bess'rer Zucht befleiß'gen,
Denn beim allerkleinsten Umstand
Würd' er nächstens relegirt."

Als er von vier Wochen Karzer,
Dieser unverdienten Gnade,
Die ihm der Senat erwirkt,
Hörte, zog es etwas spöttisch
Um den Mund des kecken Burschen,

Und es trieb ihn, fast zu danken
Für dies Zeichen milder Nachsicht,
Und sich ein für alle Male
Dem Justizspruch des Senates
Durch den Weggang zu entziehen,
Doch er dachte seiner Mutter,
Dachte seines lieben Mädchens
Und bescheiden sich verneigend
Ging er rückwärts aus der Thür.
Als ihm auf dem kalten Hofe
Eisig in's Gesicht der Wind fuhr,
Kam's in ihn wie jäher Taumel,
Und nicht wissend, was er that,
Schwankte glücklich er von dannen.



Und wie es nun wallet*
In prasselnden Flammen,
So glüht in den Adern uns feurig das Blut,
Und nun schall' ein froh Gaudeamus
Hell durch die Nacht zum
Himmel empor,
Brausender Hymnus voll Jugendmuth!

Auf dem Eichplatz glomm es röthlich
Hoch empor rings an den Häusern,
Und man hörte schrille Töne,
Wie wenn schüchtern Musikanten
Ihre Instrumente prüfen;
Der stimmt' klopfend seine Trommel,
Dieser prüfte, ob das Nachtmahl
Ihm genug der Luft gelassen,
Um das Horn mit Kraft zu blasen,
Und der Mann der Klarinette
Blies so einige Passagen,
Töne, wie der Pfau sie vorbringt,
Will ein Hund ihm an's Gefieder.
Hatte im Kollegienhause

An der Thür des Sitzungssaales
Auch Frau Fama sacht gelauscht,
Lief dann eilig durch das Städtchen,
Ihre Kunde zu verbreiten;
Diesmal war's auch etwas Gutes,
Und es ging ein frohes Summen
Durch die Reihen der Studenten,
War wie ein verhalt'nes Vivat,
Das sich nach Erlösung sehnte,
Und als dann ein find'ger Bursche
Vorschlug eine Ovation,
War man rasch darüber einig,
Dem geliebten Landesvater
Einen Fackelzug zu bringen.
Rasch von Haus zu Haus getragen
Ward der Plan, und dröhnend hieß es
„Bursche 'raus!“ doch diesmal friedlich.
Auch ein Ausschuß ward gebildet,
Der die Fackeln sollt' besorgen
Unten bei dem dicken Fritze,
Und die städt'schen Musikanten,
Die just in der goldnen Krone
Heut zum Tanze spielen sollten,
Dingte man für wen'ge Gulden.
Bald erschien auch Meister Seidler
Mit der kunstgeübten Truppe,
Waren meist noch junge Buben,
Doch des Alten tücht'ge Lehrkraft
Hatte trefflich sie gebildet,
Und so spielten sie trotz Einem.

Lustig setzte die Musik ein,
Knisternd flammten hoch die Fackeln,
Vorwärts ging's in langen Reihen,
Suspenducomment wie neulich
Ward für heute rasch geschlossen,
Und die buntbemützten Burschen
Gingen friedlich mit den Finken
Arm in Arm in froher Stimmung.
Durch die Saalegasse zog man,
Um den Graben durch das Schloßthor
Auf den weiten Hof, und lautlos
Ward ein großer Kreis gebildet,
Aufwärts fuhr ein blanker Schläger,
Und im Kreise klang sie brausend,
Widerhallend an den Wänden,
Jene alte Burschenhymne,
Die mit tief empfund'ner Weihe
Ein Studentenherz erfüllt,
Klang ein brausend **Gaudeamus**
Schmetternd durch den weiten Schloßhof.
Oben stand ein Fenster offen,
Daran lehnte freundlich lächelnd
Jetzt der Fürst, und hinter ihm
Sah man auch die Exzellenz.
Als der Chorus nun geendet,
Winkte er mit seiner Rechten,
Und **Silentium**! hieß es ringsum.
Schweigen lag rings ob der Menge,
Als der Großherzog begann:
„Akadem'sche Bürger Jenas!

Eures Frohsinns heit'rer Zeuge
Bin Ich gern, und Eures Dankes
Will Ich Mich versichert halten,
Wenn Ich heute ausnahmsweise
Milder das Gesetz gehandhabt;
Doch Ihr wißt, nicht immer darf Ich's.
Eure Freiheit soll Euch bleiben,
Denn es soll mit weiser Mäß'gung
Sich die Jugend selbst erziehen,
Und erwarte Ich und hoffe,
Daß Ihr Euch der Freiheit werth zeigt,
Nicht durch Trotz und wilden Aufruhr,
Sondern dem Gesetz gehorchend,
Wie schon Cicero Euch lehrt:
Dann erst sind wir wirklich frei,
Wenn wir den Gesetzen dienen.
Dieses hoffend, will Ich ferner
Euer gnäd'ger Rektor bleiben."
Als des Fürsten Wort geendet,
Schwang sich auf die breite Treppe
Itzt ein Bursche, also sprechend:
„Hört mich an, Kommilitonen,
Unser gnäd'ger hoher Rektor,
Der voll Weisheit und voll Milde
Stets der akadem'schen Jugend
Treuer Vater und Beschützer,
Karl Augustus lebe hoch!"
„Vivat, vivat Karl Augustus,
Landesvater, Schutz und Rather,
Vivat hoch sein ganzes Haus!"

Brausend fuhr es durch die Menge,
Hoch die Herzen, hoch die Schläger!
Bei dem rothen Schein der Fackeln
Stand begeistert Jenas Jugend,
Schmetternd fiel itzt die Musik ein,
Und der große Paukenträger
Schlug begeistert in das Kalbfell
Mit dem Schlägel krach! ein Loch.
Wonnestolze Burschenfreude
Zog durch die Studentenherzen,
Als ihr hochgesinnter Rektor
Freundlich dankend sich verneigte;
Doch dann schloß sich rasch das Fenster.
„Kehrt, schwenkt, Marsch!“ scholl das Kommando,
Wohl geordnet, stumm und langsam
Zog die Menge von dem Hofe
Längs des breiten Löbdergrabens.
Da man bis zur Lachenbrücke
Fast gekommen, sprach da Einer:
„Scheint mir so, ein guter Abschluß
Wär's, wir brächten auch dem Hauptmann,
Den des Herzogs Wort begnadigt,
Noch ein kleines Abendständchen.“
Das fand allgemeinen Anklang.
Seitwärts schwenkte rasch die Menge,
Zog dann summend hin zur Mühle,
Denn es wußte Konrad Steinach,
Daß sein Leibbursch dort verweile.
Einer fehlte in dem Zuge,
Das war Weißborn, der sich längst schon



In die Heimath fortgestohlen.
Finster lag der stille Garten,
Doch jetzt flammten hoch die Fackeln,
Und als die Musik verstummte,
Klang es lustig durch die Lüfte.
Oben stand am offnen Fenster
Heinz und bei ihm Jungfer Gertrud,
Blickten freudig auf die Menge,
Und mit tiefbewegter Stimme
Rief der hochgeehrte Hauptmann:
„Liebe Freunde, Kameraden!
Stolz und Freude, diese beiden,
Fühl' ich meine Brust bewegen.
Habet Dank für so viel Liebe,
Die Ihr unverdient mir zollt.
Was ich that, es war doch das nur,
Was dem wackern Burschen ziemt.
Doch um eins bitt' ich Euch Alle,
Haltet fest an allem Hohen,
Was das Burschenherz beseligt,
Freiheit, Freundschaft, Vaterland,
Haltet hoch das stolze Banner
Freien, deutschen Männerthums,
Strebt danach, einst wackre Bürger
Eures Vaterlands zu werden,
Eines ein'gen, starken Deutschlands.
Haltet fest den Geist von Jena,
Frischen, frohen Burschenlebens,
Und so schließ' ich meine Worte:
Vivat hoch die Alma mater!"

„Vivat, vivat, sie soll leben!"
Jubelnd fiel der Chorus ein,
„Vivat Jena! Vivat Jena!"
Klang es brausend durch die Nacht hin,
Und dann zog die frohe Menge
Auf den Markt; im weiten Bogen
Flogen hin die Fackelstumpfen,
Und bald klang aus frischen Kehlen
Noch ein brausend Gaudeamus
Zum besternten Abendhimmel.



Ende.



(Die mit einem * bezeichneten Lieder sind aus G. H. Schneideck's „Jenenser Leben", Jena 1883, entnommen.)




U.C. BERKELEY LIBRARIES
C035555938